



FORUM **01** 2004 NÖ-MUSEUMSJOURNAL MUSEUM

01 NÖ MUSEUMSTAG 2003

Brand- & Katastrophenschutz
Museumsgütesiegel

02 FÖRDERPRAXIS

Gutachtergremium
Waldbauernmuseum Gutenstein
Sammlung Anton in Zwettl

03 PORTRÄT

Univ.Prof. Dr. Fritz F. Steininger
Naturmuseum Senckenberg

04 NÖ LANDESMUSEUM

Abenteuer Museum

05 BLICK ÜBER DIE GRENZE

Kulturstraße Donau

06 MUSEUMSPROJEKTE

Neueröffnungen 2003

07 MUSEEN IN DEN MEDIEN

www.noemuseen.at



„ Museen sind nicht nur Orte einer retrospektiven,
sondern gleichzeitig auch Räume einer prospektiven
kulturellen Identitätssuche und -findung,
denn in der Art und Weise wie sie Vergangenes
in die Gegenwart übersetzen, können sie mögliche
zukünftige kulturelle Perspektiven und Visionen skizzieren.“

Carl Aigner



niederösterreich kultur

VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH



FORUM 01 2004

NÖ-MUSEUMSJOURNAL

MUSEUM WISSEN

St. Pölten, Atzenbrugg im Jänner 2004

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Museumsfreunde,

mit großer Freude können wir die erste Nummer des neuen NÖ Museumsjournals Forum Museum präsentieren. Die niederösterreichische Kulturszene zeichnet sich durch Beachtung von Traditionen auf der einen und Offenheit für Innovationen auf der anderen Seite aus. Gerade die Museumslandschaft unseres Bundeslandes macht diese Position samt den sich daraus ergebenden Spannungsfeldern sehr schön sichtbar. Es ist nicht nur die große Zahl von rund 650 öffentlich zugänglichen Museen und Sammlungen, sondern es ist auch die Qualität, die für die Museumsarbeit zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Der Bogen spannt sich vom neuen NÖ Landesmuseum mit höchsten Ansprüchen an Attraktivität und Professionalität bis zum liebevoll geführten kleineren Heimatmuseum. Die Themenpalette in den vielen Lokal-, Regional- und Spezialmuseen umfasst die gesamte Bandbreite dessen, was es als kulturelles Erbe eines Landes zu bewahren, zu dokumentieren, zu vermitteln und weiter zu entwickeln gilt.

Das NÖ Museumsjournal Forum Museum möchte daher ab nun mit zwei Ausgaben pro Jahr den Leistungen in der niederösterreichischen Museumsszene besondere Beachtung schenken. Dabei geht es den Herausgebern um die Anerkennung sowohl der fachlichen Kompetenz als auch des oft unbezahlten Engagements vieler Museumsbetreuerinnen und Museumsbetreuer. Ihnen ist es zu danken, dass Niederösterreichs Museen heute als Orte des Erinnerns, des Lernens, des Erkenntnisgewinns und natürlich auch der Unterhaltung zu sehen sind. Wir dürfen uns wünschen, dass das neue Forum Museum breites Interesse findet und gut aufgenommen wird. Bitte verwenden Sie die Bestellkarte, die in der Umschlag-Flappe eingedruckt ist, und bestellen Sie, um auch in Zukunft kostenlos das neue niederösterreichische Museumsjournal zugesandt zu erhalten. Über zahlreiche Reaktionen, seien dies Bestellungen oder Zuschriften, würden wir uns sehr freuen.

Mit besten Grüßen

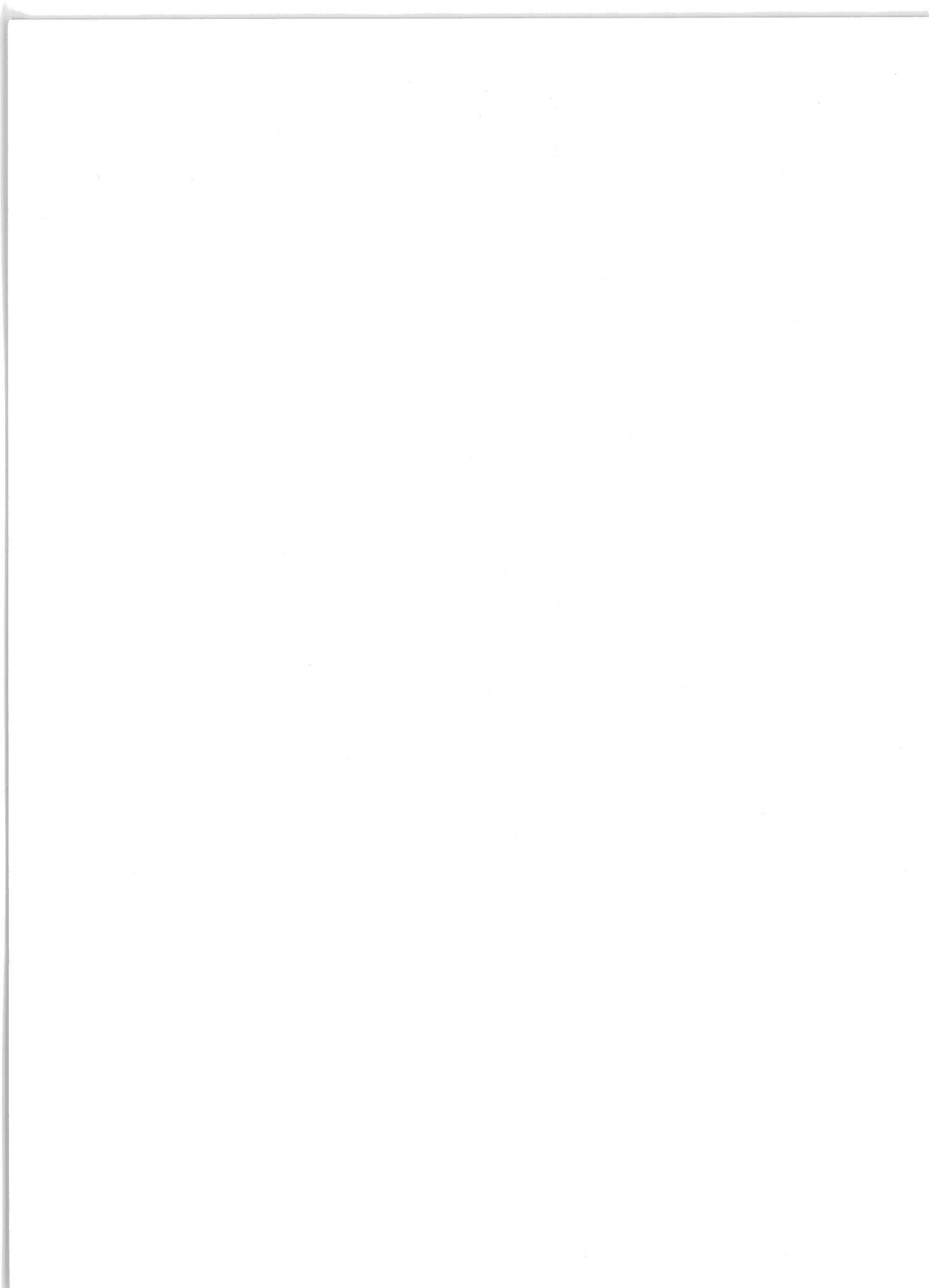


HR Dr. Gottfried Stangler
Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Kultur und Wissenschaft

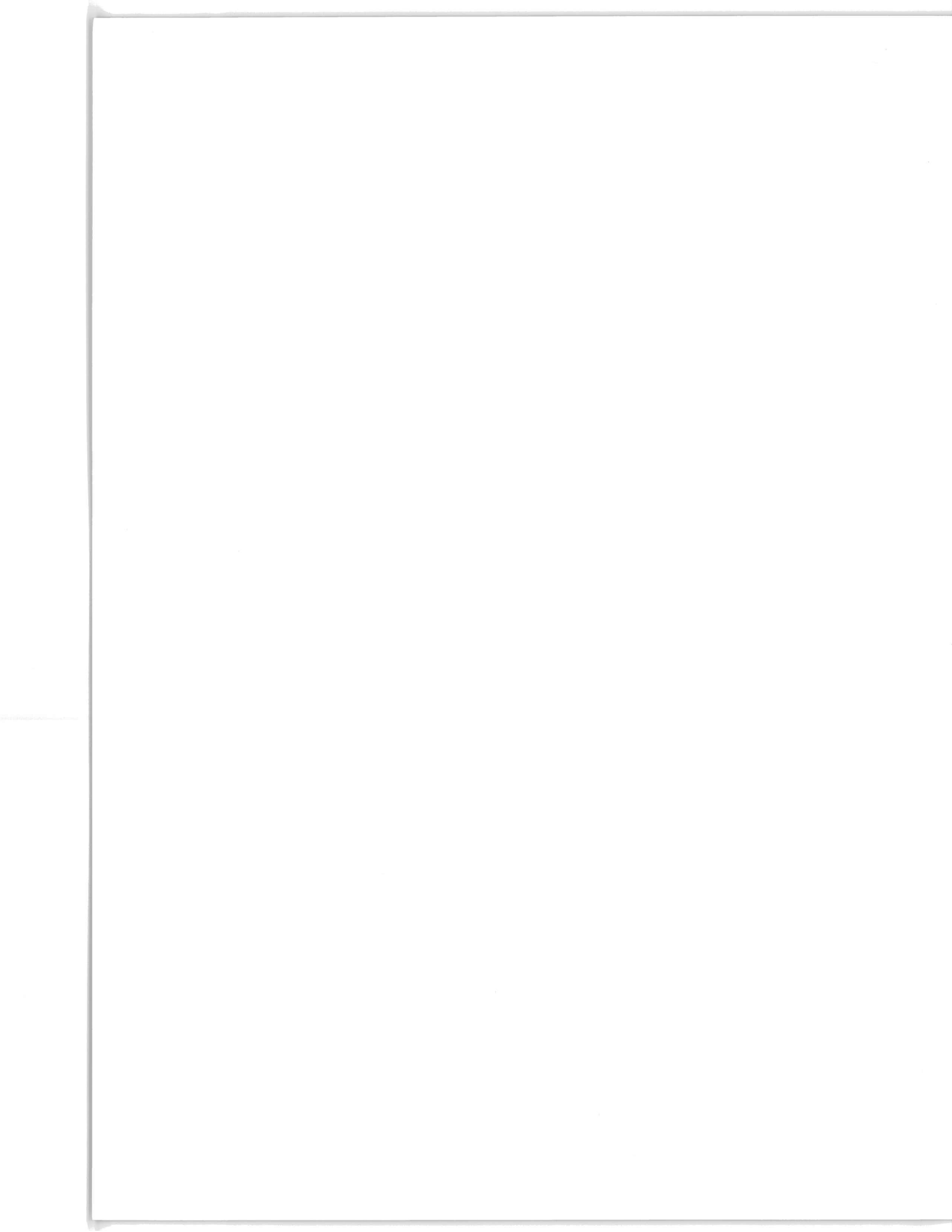


Dr. Edgar Niemeczek
VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH





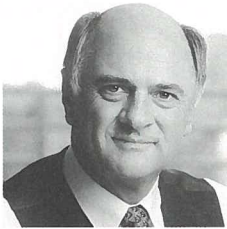
FORUM01²⁰⁰⁴
NO-MUSEUMS JOURNAL
MUSEUM



NÖ Museumszeitung

Dr. Erwin Pröll

Landeshauptmann von Niederösterreich



Niederösterreich ist ein reiches und lebendiges Kulturland. Das beweist die Fülle von Veranstaltungen quer durch alle Regionen zu allen Jahreszeiten. Und Kultur schafft jene Identität, die uns auch im größeren Europa der EU nicht verloren gehen darf. In diesem Sinne haben unsere Museen eine wichtige Funktion als Bewahrer unseres kulturellen Erbes. Mit 650 öffentlich zugänglichen Sammlungen und Museen verfügt Niederösterreich über eine unglaublich dichte und blühende Museumslandschaft. In den Artefakten und Zeugnissen unserer Kultur, die sie sammeln, aufbewahren und pflegen, spiegelt sich nicht nur der Reichtum unserer Kultur, durch sie wird auch Landesgeschichte und Landesentwicklung dokumentiert und erlebbar. Die neue NÖ Museumszeitschrift „Forum Museum“ gibt unseren Museen die Möglichkeit, ihre Schätze einem noch breiteren Publikum zugänglich zu machen, das Wissen unserer Landsleute über Vielfalt und Reichtum unseres alten Kulturlandes noch zu verbessern.

Ich gratuliere der Abteilung Kultur und Wissenschaft und der Volkskultur Niederösterreich zur Herausgabe der neuen Zeitschrift, die ja auch dazu beitragen wird, das regionale Selbstbewusstsein zu stärken. Und sie dokumentiert auch, dass die qualitätsvollen niederösterreichischen Museen einen unverzichtbaren Beitrag zur Erhaltung und Pflege des europäischen Kulturerbes leisten.

Dr. Erwin Pröll

Editorial

Gottfried Stangler

Stv. Leiter der Abteilung Kultur und Wissenschaft
des Amtes der NÖ Landesregierung

Vorsitzender des Fachbeirates Museen



Niederösterreich bringt seit vielen Jahren zum Thema „Denkmalpflege in Niederösterreich“ 2-mal jährlich Publikationen heraus. Diese erreichen mit hoher Auflage ein breites Zielpublikum und große internationale Zustimmung.

Schon seit geraumer Zeit wurde in einem kleinen Kreis von Verantwortlichen der Abteilung Kultur und Wissenschaft des Amtes der NÖ Landesregierung sowie der Volkskultur Niederösterreich im Schloss Atzenbrugg die Idee diskutiert, eine eigene Publikation mit dem Schwerpunkt Museen in Niederösterreich auf den Markt zu bringen.

Niederösterreich, jenes Bundesland mit einer europaweit besonderen Dichte in der Museums-szene, hat in den letzten Jahren gewichtige Akzente in der Kulturpolitik gesetzt und sich damit auch im europäischen Umfeld klar positioniert und Aufmerksamkeit erregt. Ich erwähne hier nur das am 15. November 2002 eröffnete neue Niederösterreichische Landesmuseum im Kulturbezirk der Landeshauptstadt St. Pölten.

Was wollen wir mit dem „Forum Museum – NÖ Museumsjournal“ erreichen?

Wir wollen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Museen Niederösterreichs fachliche Informationen bieten; wir wollen aber auch einem sehr breiten interessierten Publikum zeigen, was in Niederösterreichs Museen los ist, welche Themen besonders aktuell sind, wir wollen aber auch, und das ist mir persönlich ganz wichtig, die Kontakte zu unseren Nachbarregionen verstärken. Der Blick über die Grenzen wird ebenso integrierender Bestandteil des Museumsjournals sein wie die Behandlung eines jeweiligen Zentralthemas. Handelnde Personen in der Museumsszene werden ebenso präsentiert werden wie Aktuality, Literaturhinweise etc.

Wenn dieses „Forum Museum“ nun mit einer Startauflage von 20.000 Stück erscheint, sind wir natürlich auch an Reaktionen der Leser interessiert („Leserbriefe“ erwünscht) und bitten auch, dieses Journal in Ihrem Bekanntenkreis publik zu machen.

Wir wollen ein Zeichen setzen.

In Niederösterreichs Museen weht ein frischer Wind, Bewegung ist angesagt. Gerade der NÖ Museumstag 2003 in Klosterneuburg ist ein sehr gutes Zeichen dafür.

An dieser Stelle möchte ich dem Redaktionskomitee bestehend aus:

Mag. Carl Aigner, Direktor des NÖ Landesmuseums
MMag. Wolfgang Huber, Stiftsmuseum Klosterneuburg
Mag. Dagmar Kunert, Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Kultur und Wissenschaft
Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Lindner, Vorstandsvorsitzender von ORTE architekturnetzwerk niederösterreich
Dipl.-Ing. Josef Lueger, Geschäftsführer des Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland
Dr. Edgar Niemeczek, Volkskultur Niederösterreich
Mag. Ulrike Vitovec, Volkskultur Niederösterreich

sehr herzlich für ihr bisher gezeigtes Engagement danken.

In ganz besonderer Weise gilt dies für Dr. Edgar Niemeczek und Mag. Ulrike Vitovec von der Volkskultur Niederösterreich.

Abschließend wünsche ich Ihnen viel Vergnügen und Freude bei der Lektüre unseres neuen „Forum Museum – NÖ Museumsjournal“.

The background is a dark, textured blue with several bright green, glowing light streaks that sweep across the frame from the top left towards the bottom right. On the right side, there is a faint, vertical silhouette of a person standing, possibly in a doorway or a narrow hallway, illuminated by a green light source.

Inhalt

01 NÖ MUSEUMSTAG 2003 08|21

NÖ Museumstag in Klosterneuburg

Fragen zum Brand- & Katastrophenschutz
Interview mit Dr. Wolfgang Kippes

Klosterneuburger Museumsplattform
Gemeinsam statt einsam

Das Museumsgütesiegel

Museum Dampf & Dieselgarage
Meinung

02 FÖRDERPRAXIS 22|29

Förderpraxis in Niederösterreich
Museumsförderungen
NÖ Kulturförderungsgesetz 1996

Die Gutachter
Persönliche Stellungnahmen

Aus Alt mach' Neu
Die digitale Inventarisierung des
Waldbauernmuseums Gutenstein

Die Leidenschaft des Sammlers
Neue Dauerausstellung der
Sammlung Anton in Zwettl

03 PORTRÄT 30|35

Prof. Dr. Fritz F. Steininger
Ein Mann wie Kalksandstein

Naturmuseum Senckenberg

04 NÖ LANDESMUSEUM 36|47

Abenteuer Museum
Das erste Jahr des neuen
Landesmuseum St. Pölten –
Resümee und Ausblick

Jahresprogramm 2004

05 BLICK ÜBER DIE GRENZE 48|53

Kulturstraße Donau im Internet

**Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE)
der Donauländer**

Der Internationale Museumsrat: ICOM

06 MUSEUMSPROJEKTE 54|63

Eine grenzüberschreitende Initiative
... von Weitra nach Borovany

Neueröffnungen 2003

Dokumentation Eisenstraße
Erforschen und Entdecken von Schätzen

Kinderprogramm Betty Bernstein
sorgt für Besucherzuwachs in
den Weinviertler Museen

Radial, tangential, integral
Zusammenarbeit des Waldbauernmuseums
Gutenstein und der HTL Mödling

Alltagskultur nach 1945
Ein groß angelegtes Projekt widmet sich
dem Alltag und der Sachkultur in der
zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

100 Jahre Sammeln – Matador
Matadorausstellung im Stadtmuseum Traiskirchen

07 MUSEEN IN DEN MEDIEN 64|66

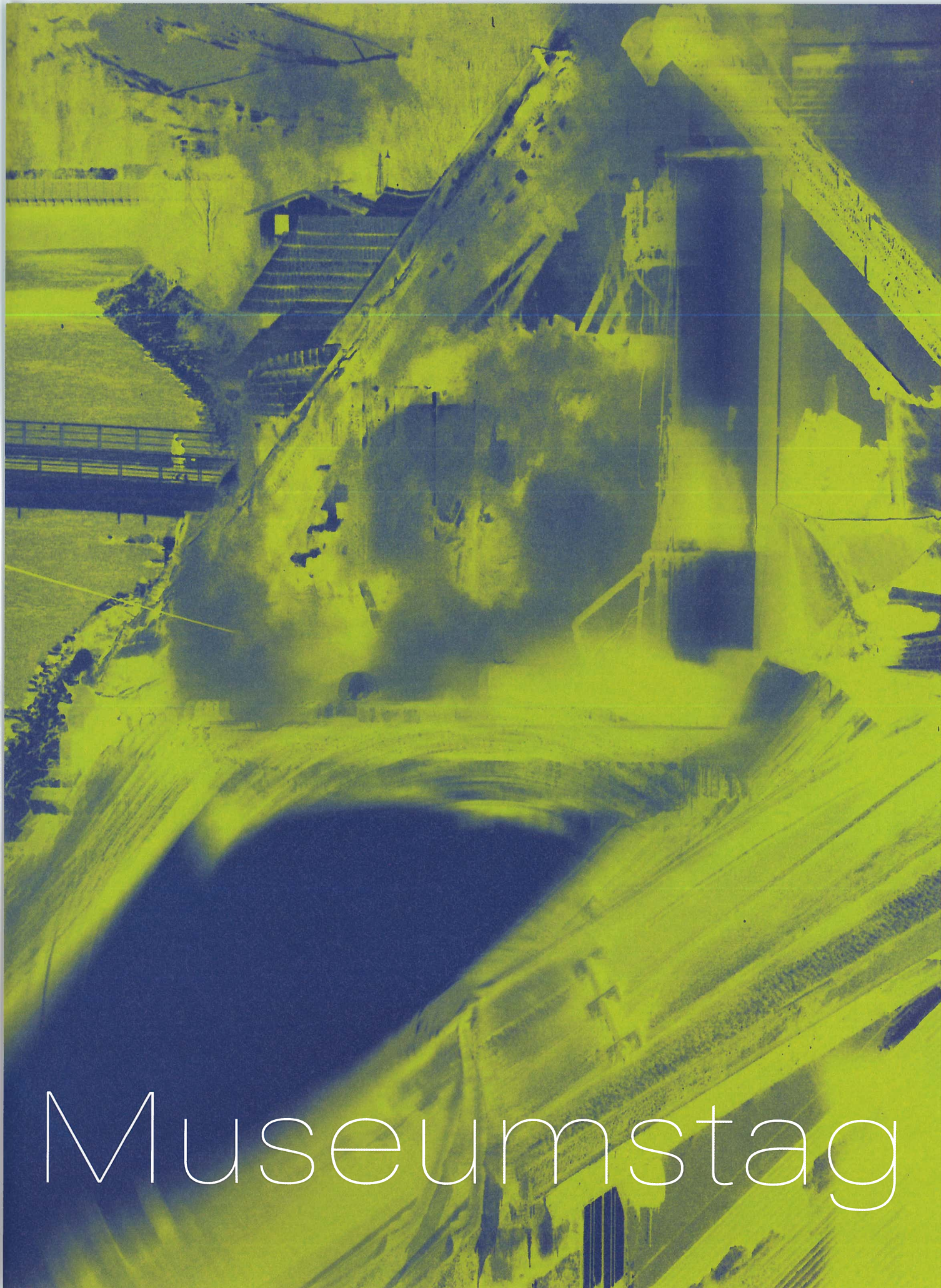
Widerstandsnester
Mit Hilfe der NÖ Nachrichten werden auch
die kleinen Museen des Landes bestehen

NÖ Museen im Internet
Die Internetseite www.noemuseen.at

Literaturtipps

Internettipps

Ausstellungskalender



Museumstag

NÖ **Museumstag** in Klosterneuburg

Der NÖ Museumstag fand im Jahr 2003 erstmals an zwei Tagen statt:
24. und 25. Mai 2003

Wolfgang Christian Huber

Der Grund: Als Veranstalter fungierte Klosterneuburg, eine Stadt, die immerhin auf 13 Museen und museumsähnliche Einrichtungen verweisen kann, die sich seit drei Jahren in der Klosterneuburger Museumsplattform zusammengeschlossen haben.

Demgemäß vielfältig gestaltete sich das Programm des Museumstags: Am Samstag diente der Augustinussaal des Stiftes als Tagungsort zum Schwerpunktthema „Sicherheit und Katastrophenschutz in Museen“, der Binderstadel bot den stimmungsvollen Rahmen für den Anschnitt des Museumskuchens und das Stadtmuseum lud zum Abendempfang. Am Sonntag tagte man in der großen Halle des Museums moderner Kunst Sammlung Essl, während das Mittagessen ganz stilgerecht im Speisesaal der Magdeburg-Kaserne eingenommen wurde, in deren Bereich sich das kleine, aber feine Museum der Pioniertruppenschule befindet. Natürlich konnte ein Museumstag in Klosterneuburg nur beim Heurigen enden.

Themenschwerpunkt Sicherheit und Katastrophenschutz in Museen:

Der im Hinblick auf die Hochwasser-Katastrophe des Jahres 2002 angesetzte Themenschwerpunkt des ersten Tages, „Sicherheit und Katastrophenschutz in Museen“ erlangte durch den Diebstahl der „Saliera“ aus dem Kunsthistorischen Museum traurige Aktualität. Dr. Sylvia Mader, Mitarbeiterin des Kunstkatasters des Landes Tirol beschäftigt sich seit

Jahren mit der Problematik des Katastrophenschutzes. Sie meint, dass professionelle Empfehlungen für kleine Museen oft vollkommen überzogen sind. Die von ihr zusammengestellten „Katastrophenschutz-Basismaßnahmen für Regional- und Lokalmuseen“ sind auch unter dem Gesichtspunkt der Realisierbarkeit für nicht so finanzkräftige Institutionen erarbeitet. Sie gliedern sich in die Bereiche „Diebstahl“, „Brandfall“ und „Hochwasser“ und beinhalten für jedes dieser Themen eine Reihe von Tipps sowohl für vorbereitende Maßnahmen, Vorsorge in den Ausstellungsräumen, Empfehlungen betreffend Personal u.v.m. Dr. Mader zeigte in ihrem Referat einige Beispiele aus der Tiroler Praxis, unter denen eine Aufhängevorrichtung, die ein Restaurator des Tiroler Volkskunstmuseums entwickelt hat, besonders beeindruckte: Durch eine mäanderförmige Konstruktion auf der Rückseite der Bilder ist ein einfaches Abnehmen von der Wand nahezu unmöglich. Außer der Tatsache, dass es sich um eine rein mechanische Sicherung handelt, die unabhängig von jeglicher Stromversorgung funktioniert, und bei der die Problematik fortschreitender technischer Überalterung wegfällt, frappten hier vor allem die geringen Kosten von ca. € 4,50/Stück. Dass die Rahmenbedingungen für ein Museum je nach seiner geographischen Lage sehr unterschiedlich sein können, zeigte das Beispiel des archäologischen Museums Fliess im Bezirk Landeck. Fünfzehn Kilometer Serpentinstraße vom nächsten Gendarmerieposten entfernt, muss das Haus bei der Sicherung auf die Tatsache Rücksicht nehmen, dass im Ernstfall nicht sofort mit dem Eintreffen der Einsatzkräfte zu rechnen ist. Man versucht das Risiko durch die klassischen Sicherheitsmaßnahmen zu minimieren: versperrbare Vitrinen, Bewegungsmelder, Eisengitter im Erdgeschossbereich, Sirene und Rotlicht außen am Gebäude. Dass leider immer wieder tatsächlich mit Ernstfällen gerechnet



Podium zum Thema Sicherheit,
v.l.n.r.: DI Dr. Wolfgang Kippes,
Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H.
Dr. Sylvia Mader, Tiroler Kunstkataster
Dr. Ernst Englisch, Kulturamt der Stadt Krems
und Obmann der IG NÖ Museen und Sammlungen
Chefinspektor Erich Bruckschwaiger,
NÖ Landesgendarmeriekommando
Brigadier Mag. Arthur Reis,
Landesgendarmeriekommandant von NÖ
Prof. Mag. Johannes Legler-Diesbach,
Brandschutzbeauftragter des
österreich. Bundesfeuerwehrverbandes

werden muss, zeigte das Beispiel des Augustinermuseums Rattenberg, das im Januar 2002 von einem Großbrand im Dachstuhl der angrenzenden Schule betroffen war. Der einzige Schaden, der dem Museum erwuchs, wurde durch das Löschwasser hervorgerufen, das den spätgotischen Kreuzgang des ehemaligen Augustiner-Eremitenklosters, der zum Museumsbereich gehört, beschädigte.

Dr. Wolfgang Kippes, Geschäftsführer der Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., erläuterte das Sicherheitskonzept seines Hauses. Es besteht im Wesentlichen aus drei Stufen:

- Baulicher Brandschutz –
- Organisatorischer Brandschutz –
- Regelmäßige Kontrollen und Checks (auch durch externe Experten).

Kernpunkt des Systems: Im Schloss Schönbrunn wurde eine Freiwilligentruppe aufgebaut, das sog. „Damage Limitation Team“, das 20% der Mitarbeiter umfasst. Diese Leute, die naturgemäß über eine gute Kenntnis des Objekts verfügen, sind innerhalb von 20 Minuten einsatzbereit (siehe ausführliches Interview mit Dr. Kippes).

Beunruhigende Erkenntnisse vermittelte das Referat von Prof. Mag. Johannes Legler-Diesbach, dem Brandschutzbeauftragten für historische Bauten des österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes: Die wenigsten Ortsfeuerwehren kennen die in ihrem Bereich befindlichen historischen Gebäude, in denen meist auch Museen untergebracht sind, gut genug, um sich im Ernstfall zurechtzufinden.

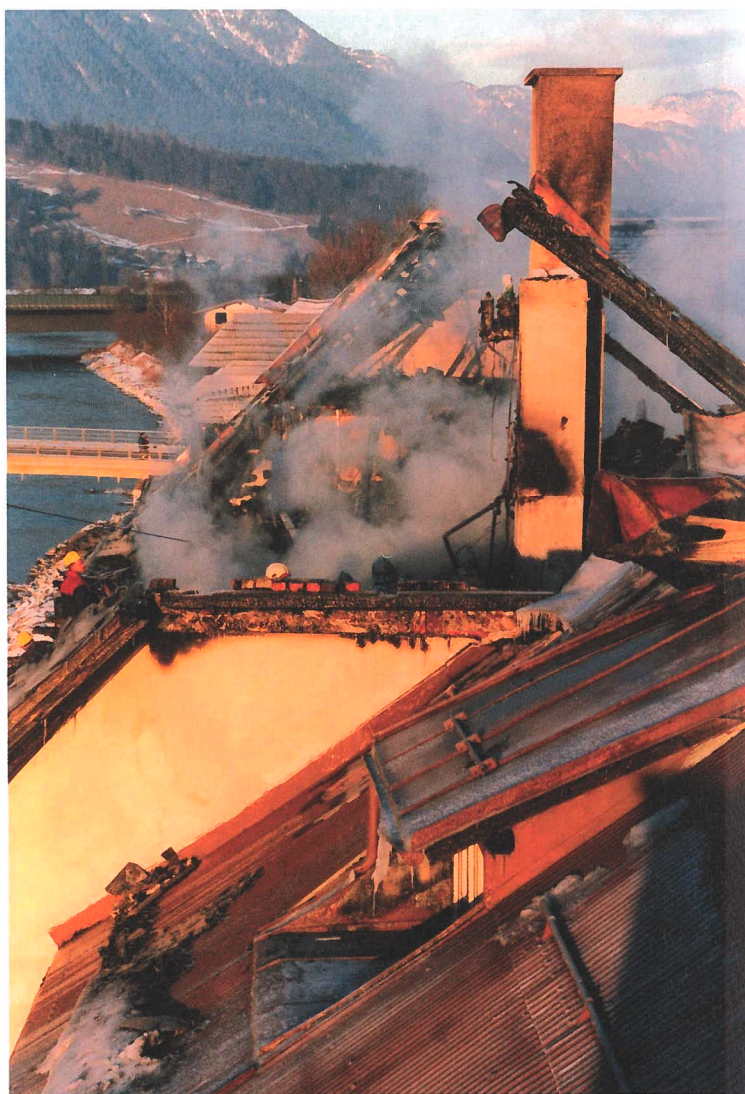
Der provokante Satz „Stell Dir vor, das Schloss brennt und keiner kennt sich dort aus“ sei oft genug traurige Realität. Erster Schritt einer vorbeugenden Brandbekämpfung seien also Begehungen der Gebäude, gefolgt von der Erstellung eines Einsatzplans und Einsatzübungen. Regelmäßige Fortbildungsseminare sollen dafür sorgen, dass erworbene Kenntnisse nicht verloren gehen und Neues hinzukommt. Da in ländlichen Gebieten mit einem hohen Anteil an Pendlern nicht damit gerechnet werden kann, dass zum Einsatzzeitpunkt genügend Leute aus der eigenen Gemeinde verfügbar sind, sollten diese Kenntnisse auch an Feuerwehren aus der Nachbarschaft weitergegeben werden. Sechzig derartige Übungen hat Mag. Legler-Diesbach bis jetzt in his-

torischen Gebäuden abgehalten, in keinem Fall war die Ortsfeuerwehr vorher in dem Objekt gewesen. Die Problematiken, die sich darüber hinaus immer wieder stellen: Schlechte Zufahrtsmöglichkeiten für die Einsatzfahrzeuge, mangelnde Löschwasserversorgung, und: 80% der historischen Gebäude in Niederösterreich haben keine Brandschutzeinrichtungen. Da der Einbau von Brandmelde- und Sprinkleranlagen meist jenseits der Finanzierbarkeit ist, sollte zumindest mit dem Einbau von Brandschutzwänden und der Schaffung von Brandabschnitten im Dachbodenbereich begonnen werden. Schon durch diese vergleichsweise einfachen Maßnahmen kann die Ausbreitung eines Brandes stark eingedämmt werden.

Chefinspektor Erich Bruckschwaiger von der Kriminalabteilung des Landesgendarmeriekommandos Niederösterreich schreckte die Teilnehmer des Museumstages mit der Aussage

„Gestohlen wird alles, was man verkaufen kann“ auf und bot in der Folge einen sehr umfassenden Überblick über die Möglichkeiten der Diebstahlsprävention. Bei der Absicherung eines Gebäudes bzw. einer Sammlung kann man zwischen mechanischer und elektronischer Absicherung unterscheiden: Wichtig bei der mechanischen Absicherung, die Eingangstüren, Fenster, Portale, Glaskuppeln und Schächte betrifft, ist, darauf zu achten, dass es keine vorstehenden Zylinder gibt

und bei Aluportalen Hakenriegelfallschlösser zu verwenden sind. Im Bereich der elektronischen Absicherung kann man Bewegungsmelder, Außenhautmelder (das sind etwa Glasbruchmelder) und Überfalltaster unterscheiden. Grundsätzlich ist zwischen stillem und lautem Alarm zu unterscheiden. Ein stiller Alarm läuft über eine Telefonleitung zum nächsten Gendarmerieposten, lauter Alarm erfolgt durch Sirenen vor Ort. Die „Blau-lichtsteuer“, die eher gegen einen stillen Alarm spricht, sieht Chefinspektor Bruckschwaiger als ein Mittel an, die Besitzer von minderwertigen Alarmanlagen, die zu vielen Fehlalarmen neigen, dazu zu bringen, auf bessere Geräte umzusteigen. Beim Kauf einer Alarmanlage sollte man darauf achten, dass diese vom VSÖ (Verband der Sicherheitsunternehmen Österreichs) geprüft ist (Infos unter www.vsoe.at), da wie gesagt viele Billigprodukte am Markt sind, deren Qualität zum Teil zweifelhaft ist. Natürlich wies Chefinspektor Bruckschwaiger darauf hin, wie wichtig das Anlegen eines Inventars ist, denn wenn ein Verlust nicht dokumentiert werden kann, ist das Objekt wohl unwiederbringlich dahin. Bei technischen Geräten (denn auch die Einrichtungen des Museumsbüros sind vor Dieben nicht gefeit!) bewährt sich ein Eigentumsverzeichnis, worin auch Gerätenummer, Neuwert und Kaufdatum vermerkt sein sollten. Ein genormtes Formular für ein derartiges Verzeichnis wurde vorgestellt. In der anschließenden Diskussion wurden einhellig praktische Lehrgänge in den Bereichen „Was tun, damit möglichst wenig passiert?“ und „Was tun, wenn etwas passiert ist?“ eingefordert. Theoretische Tipps gibt es mehr als genug, es hapert an der praktischen Umsetzung. Daher wurde auch die Initiative von Mag. Legler-Diesbach sehr begrüßt. Weiters wurde eingewendet, die Vielzahl von Veranstaltungen, die in Museen nun stattfinden (Konzerte, Vermietungen, „Lange Nächte“ etc.), würden oft unwägbare Sicherheitsrisiken mit sich bringen. Während einige Teilnehmer derartige Veranstaltungen als Lebenszeichen des Museums für unverzichtbar halten, gab auch Dr. Kippes zu, er habe es noch nicht geschafft, die „Eventkultur“ mit den Erfordernissen der Sicherheit in Einklang zu bringen.



*Der Dachstuhl des ehem.
Augustiner-Eremitenklosters
in Rattenberg nach dem Brand
vom Jänner 2002*

Fragen zum **Brand- & Katastrophenschutz**

„Das Problem lässt sich nur durch Freiwilligkeit lösen.“

Interview mit Dr. Wolfgang Kippes, Geschäftsführer der Schloss Schönbrunn BetriebsgesmbH.

Geführt von Wolfgang Christian Huber

FM: Herr Dr. Kippes, bei Ihrem Vortrag auf dem NÖ Museumstag haben Sie das System des Brandschutzes im Schloss Schönbrunn vorgestellt. Es steht auf drei Säulen:

> Baulicher Brandschutz

> Organisatorischer Brandschutz

> Regelmäßige Kontrollen und Checks.

Kippes: Wir haben ein enormes Investitionsprogramm im Bereich Brandschutz, 10 Millionen Euro in 10 Jahren. Dabei handelt es sich etwa um die Generalsanierung der elektrotechnischen Anlagen, was dringend notwendig war. Doch ganz besonders wichtig ist mir der organisatorische Aspekt. Bedenken Sie nur, erst unlängst ist auf einer internationalen Brandschutztagung wieder gesagt worden: 98% aller Alarme sind Fehlalarme und keiner geht mehr hin. Drei Tage später wurde die „Saliera“ aus dem Kunsthistorischen Museum gestohlen. Was nützt uns also die beste technische Ausstattung, wenn ich die betriebliche Organisation nicht im Griff habe?

Das beginnt bei der Feuerwehr und hört bei unseren eigenen Mitarbeitern auf. Ich muss also meine Mitarbeiter in ihrem täglichen Verhalten beeinflussen können. Dazu haben wir ein intensives Schulungsprogramm entwickelt, sind auch immer noch dabei es weiter zu entwickeln. Mittelpunkt der Überlegungen ist die Frage: Wie kann ich Bewusstsein schaffen, dass die Mitarbeiter bei Löscharbeiten nicht einfach nur zuschauen, wie die Feuerwehr mit dem Löschwasser die Dinge beschädigt, die sie eigentlich schützen sollen. Das ist der Ursprung des „Damage Limitation Teams“. Wir haben heute nicht nur eine hervorragende Brandschutzorganisation, wir haben darüber hinaus 20% unserer Mitarbeiter querbeet durch alle Reihen hervorragend ausgebildet. Jeder fünfte Mitarbeiter ist voll ausgebildeter Feuerwehrmann oder -frau. Sie sind jederzeit über ein Diensthandy erreichbar, sind innerhalb von 20 Minuten einsatzbereit, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr. Die Mitarbeiter sind nicht dazu verpflichtet, Leben zu riskieren, das wird niemand von ihnen verlangen, sondern sie sollen neben und hinter der Feuerwehr stehen und retten, was zu retten ist.

FM: War es schwierig für Sie, Ihre Leute dafür zu motivieren? Immerhin geschieht all das auf freiwilliger Basis. Und mit der ständigen Abrufbereitschaft geht man ja doch eine sehr große Bindung ein.

Kippes: Überhaupt nicht, ganz im Gegenteil. Wir sind davon ausgegangen dass wir gerne 20 Mitarbeiter in diesem Team hätten. Plötzlich waren 26 da, ich wollte keinen wieder ausscheiden, heute haben wir 30 und dabei soll es auch bleiben. Was die Bindung betrifft, die machen das kostenlos, die Abrufbereitschaft ist kostenlos, so etwas funktioniert nur mit Freiwilligkeit. Wir rechnen aber nicht damit, dass wirklich immer alle 30 da sind. Wenn eine Arbeitstruppe von 4–5 da ist, sind wir schon zufrieden. Das nimmt auch dem einzelnen den Druck. Wenn jemand an einem Abend feiert und ein bisschen was getrunken hat, oder zu Hause mit Fieber im Bett liegt, muss er nicht ins Auto springen, wenn es wirklich Alarm gibt. Aber die statistische Wahrscheinlichkeit, dass mindestens 5 innerhalb

von 20 Minuten da sind, ist sehr groß. Wenn die anderen später kommen, und weitere Schritte einleiten, vom qualifizierten Aufräumen bis zur Sicherung der Objekte am gesicherten Ort und ersten restauratorischen Maßnahmen, dann reicht das vollauf. In einem Punkt mussten wir auch umlernen. Ursprünglich wollten wir alle gleichermaßen schulen. Das funktioniert aber nicht. Es gibt Leute, die gut anpacken können, aber im Adrenalinstoß die Übersicht verlieren, und andere, die ruhig und gelassen bleiben und das mit der Erfahrung eines freiwilligen Feuerwehrhauptmanns verbinden. Man braucht jemanden, der anschafft.

FM: Dieses „Damage Limitation Team“ hat seine erste Bewährungsprobe bereits hinter sich?

Kippes: Ja, Mitte Mai hatten wir im Zuge eines schweren Unwetters einen fürchterlichen Wassereinbruch. Alle Keller im Schloss waren überflutet. Da haben wir das Team einberufen, und das hat sich so bewährt, dass die Versicherung freiwillig eine Prämie ausgezahlt hat, obwohl das Gros der Schäden gar nicht von der Versicherung gedeckt war. Die werden wir demnächst mit Kollegen aus Hampton Court Park, wo es ein ähnliches Team gibt und wir uns einiges abgeschaut haben, feierlich versaufen.

FM: Wie sieht es mit der Kontrolle aus?

Kippes: Man braucht eine Organisationsform, wie man Technik und Organisation des Brandschutzes immer wiederkehrend überprüft. Das ist eine erkenntnistheoretische Grundsatzfrage: Man kann die Risiken immer nur am Wissen des jeweiligen Status quo ausrichten. Ich kann nicht für etwas, was ich nicht kenne, vorsorgen. Wenn man nicht permanent mitlernt, dann wird man in drei Jahren noch am selben Erkenntnisstand stehen wie heute und die Realität ist längst über einen hinweggelaufen. Diese immer wiederkehrende Kontrolle ist absolut unverzichtbar, sonst ist das ganze Investitionsvolumen in technische Einrichtungen sinnlos. Und es muss unbedingt eine Kontrolle durch jemand Außenstehenden sein, denn die Betriebsblindheit ist übermächtig.

FM: Sehr beeindruckend finde ich den Evakuierungsplan, der Teil Ihrer Brandschutzorganisation ist. Für jedes Zimmer des Schlosses existiert ja eine Liste, welche Objekte im Brandfall zuerst zu bergen sind.

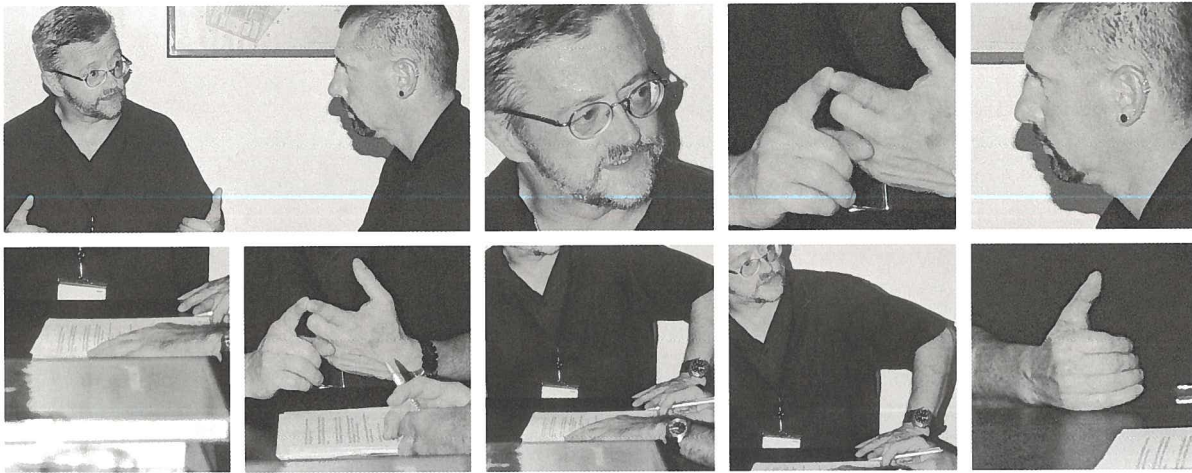
Kippes: Sie werden aber nicht glauben, wie schwierig das ist. Konkret an einem Beispiel: So ein Evakuierungsplan ist im Kunsthistorischen Museum seit 8 Jahren in Arbeit und über Rudimente nicht herausgekommen, weil jeder Kustode sagt, meines ist das wichtigste, meines muss zuerst drankommen. Wir haben das anders angepackt: Es stand am Anfang nicht die Frage, was ist wichtig, sondern: was könnt ihr rausschleppen, und wobei braucht ihr massive Hilfe und Zeit, um das zu bergen. Und wenn man unter den Objekten, die man leicht bergen kann, Prioritäten setzen kann, dann können wir darüber reden. Das heißt, wir haben

die Prioritäten vergeben nach der Praktikabilität der Entsorgung. Wandfeste Bilder oder Luster sind in ein lokales Mindestsicherungsprogramm eingebaut. Schwere Vitrinen zum Beispiel, die aus Sicherheitsgründen fest versperret sind und nicht einfach hinausgetragen werden können, werden mit Brandschutzfolie eingekleidet. Wenn die Decke runter kommt, nützt das auch nichts, aber bei Rauch- oder Wasserschaden, und das macht ja den Großteil der Schäden aus, nützt es sehr wohl etwas. Wir arbeiten daran, für jeden Luster eine fertig vorfabrizierte Hülle aus Brandschutzfolie anzuschaffen. Wenn der Luster abstürzt, dann sind wenigstens alle Scherben in einem Sack. Vorbild für diese Maßnahmen ist Hampton Court. Die hatten vor 16 Jahren einen Brand und aus den dort gemachten Erfahrungen haben wir alle sehr viel gelernt.

FM: Im Schloss gibt es ja eine Stelle, an der die gesamte Notfallausrüstung deponiert ist: Schutzkleidung, Werkzeug und ein Wagen, um den Abtransport der gefährdeten Objekte zu ermöglichen.

Kippes: Wir haben sogar fünf solche Stellen, zwei im Erdgeschoss und drei im ersten Stock. Jeder vom Damage Limitation Team hat Zugang dazu und kann damit umgehen. Leider kann man die

*Dr. Wolfgang Kippes
im Interview mit
MMag. Wolfgang Christian Huber*



Dinge nicht frei zugänglich lassen, denn das kriegt alles Beine. Ein Teil unserer monatlichen Übung ist die Überprüfung der Komplettheit des Inventars. Diese fünf Notfallswägen enthalten alles für den Brandfall. Die Sachen für einen Wasserschaden haben wir konzentriert, die sind in unserem Bauhof, denn da geht es um schwere Dieselaggregate und Pumpen. Auch für ein kleines Haus ist es wichtig, das Bewusstsein zu schaffen, wie notwendig solche Vorkehrungen sind, wie hilfreich es ist, Lupo-Folie auf Lager zu haben, Wischfetzen und Eimer, Pumpen und Notlicht, das auch funktioniert, wenn es darauf ankommt.

FM: Wie sieht es mit Vorkehrungen für die Erste Hilfe aus? Ich kann mir vorstellen, dass es bei der großen Zahl an Besuchern immer wieder Notfälle gibt.

Kippes: Es gibt jeden Tag solche Fälle, 90% sind Leute mit Kreislaufproblemen. Wir haben zwei Arzträume, in jedem Stockwerk einen mit voller Ausrüstung, ein Arzt ist aber nicht ständig anwesend. Jedes Mitglied des Damage Limitation Teams hat einen zweitägigen Erste-Hilfe-Kurs gemacht, der auch regelmäßig aufgefrischt wird. Alle im mittleren Management der Schauraumleitung haben einen etwas kleineren Erste-Hilfe-Kurs. Aber da haben wir schon sehr viel Erfahrung, das lässt meine Leute cool, das ist tägliches Geschäft. Aber man muss eine knallharte Organisation dahinter haben und jemanden, der die Verantwortung trägt. Denn das ist das große Dilemma unserer Brandschutzbeauftragten. Da wird irgendjemand damit betraut, der technisch halbwegs kompetent ist, unabhängig davon, welche Funktion der im Management hat und wenn der für jede Einzelentscheidung, auch die, wo offensichtlich sofort gehandelt werden muss, den Sanctus der Geschäftsführung braucht, da wird nichts draus. Das Problem lässt sich nur durch Freiwilligkeit lösen. Und wenn es die entsprechenden Freiwilligen gibt, dann gibt es auch die Freiwilligen für das Tragen der Verantwortung, dann gibt es das Engagement und die Entscheidungen unabhängig von der Hierarchiestufe.

FM: Herr Dr. Kippes, ich danke für das Gespräch.

Klosterneuburger **Museumsplattform**

Gemeinsam statt einsam

Zusammenarbeit der Museen und Sammlungen in Klosterneuburg

Wolfgang Christian Huber

„Gemeinsam statt einsam“ – unter diesem Motto versucht die Klosterneuburger Museumsplattform die Arbeit von 13 Museen und museumsähnlichen Einrichtungen zu bündeln.

Entstanden im Jahr 2000 aus dem Unbehagen, dass es immer wieder zu Überschneidungen von Veranstaltungsterminen kam, und der Erkenntnis, dass die Leute, die in den einzelnen Häusern arbeiten (sei es professionell oder ehrenamtlich) von ihren Kollegen in der engeren Umgebung viel zu wenig wussten, hat sich die Plattform innerhalb kurzer Zeit zu einem Fixum des Klosterneuburger Kulturlebens entwickelt. Nach dem gegenseitigen Kennenlernen auf eher zwanglosen „Museumsgesprächen“ kamen sehr schnell konkrete Projekte: Produktion eines Folders „Museen und Sammlungen in Klosterneuburg“, Aufbau einer gemeinsamen Internet-Präsentation und Pressearbeit. Dazu kam die Zusammenstellung einer Präsentation der Museen in Klosterneuburgs Partnerstadt Göppingen (Baden-Württemberg) und die Organisation von gemeinsamen Ausstellungsprojekten zwischen einzelnen Mitgliedern (etwa die Ausstellung des Kierlinger Heimatmuseums „Josefine Allmayer – Ein Leben für den Scherenschnitt“ in den Räumen des Stiftsmuseums im Jahr 2002). Das große Interesse, das der Plattform von außerhalb Klosterneuburgs entgegengebracht wurde, war für alle Beteiligten eine Überraschung. Im Jahr 2001 gab es kaum eine museumspezifische Veranstaltung in Österreich,



Mit einem Oldtimer-Bus ging es zur Besichtigung der Klosterneuburger Museen.

auf der man nicht auf die Plattform angesprochen wurde („Ich habe gehört, bei Euch gibt es jetzt so eine tolle Kooperation, wir bemühen uns schon seit Jahren um so etwas und es wird nix“). Die Organisation des NÖ Museumstages in Klosterneuburg war sicher die Krönung der bisherigen Zusammenarbeit – konnte doch hier einem größeren Interessentenkreis gezeigt werden, welcher Reichtum an musealen Einrichtungen sich in einer Stadt von ca. 30.000 Einwohnern findet, und dass diese Stadt neben den großen und international bekannten Häusern wie dem Stiftsmuseum, der Sammlung Essl oder dem Haus der Künstler Maria Gugging über Kleinodien wie das Museum der Pioniertruppenschule oder das Kierlinger Heimatmuseum mit seiner Gastronomiesammlung verfügt.

**Zur Zeit umfasst die Klosterneuburger
Museumsplattform folgende Mitglieder:**

Stadtmuseum Klosterneuburg
Stiftsmuseum Klosterneuburg
Sammlung Essl – moderne Kunst
Haus der Künstler Maria Gugging
Kierlinger Heimatmuseum
Dorfmuseum Kritzendorf
Archäologische Gedenkstätte St.Martin
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum
Galerie des Klosterneuburger Künstlerbundes
Feuerwehrmuseum Klosterneuburg
Pioniermuseum der Pionierruppenschule
Klosterneuburg
Kafka-Gedenkraum der Österr. Franz Kafka Gesellschaft
Kulturverein Weidling



*links: Anschnitt des NÖ
Museumsbrotens durch den
Propst des Stiftes Klosterneuburg
Bernhard Backovsky*

*rechts: Begrüßung der Teilnehmer
des Museumstages durch
Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh
im Stadtmuseum Klosterneuburg*



Die Plattform besteht in einer losen Arbeitsgemeinschaft, die Gründung eines Vereins wurde diskutiert, vom Großteil der Mitglieder im Moment allerdings für nicht zielführend erachtet. Geleitet wird die Plattform von einem dreiköpfigen Vorstand, der für drei Jahre bestellt wird und zur Zeit aus Mag. Michael Duscher (Stadtmuseum), Dir. Friedrich Chlebeck (Kierlinger Heimatmuseum) und Mag. Nina Katschnig (Haus der Künstler Maria Gugging) besteht. Man trifft sich viermal im Jahr, jeweils bei einem anderen Mitglied.

Das **Museumsgütesiegel**

**Der zweite Tag des Museumstages
stand im Zeichen neuer Museumszertifikate**

Wolfgang Christian Huber

Mag. Heimo Kaindl, Direktor des Diözesanmuseums Graz und Mitglied des Gremiums, das über die Vergabe des österreichischen Museumsgütesiegels entscheidet, stellte das Gütesiegel vor. Da die Bezeichnung „Museum“ in Österreich nicht durch ein Gesetz definiert und geschützt ist und daher von jedermann für jede Art von Schaustellung, ja selbst für einen Trödlerladen, verwendet werden kann, hat ICOM-Österreich das Museumsgütesiegel ins Leben gerufen. Die Richtlinien basieren zu einem Gutteil auf dem ICOM-Kodex der Berufsethik für Museumsmitarbeiter, der nunmehr auch in deutscher Sprache vorliegt. Dort wird das Museum definiert als „eine gemeinnützige, ständige Einrichtung, die der Gesellschaft und ihrer Entwicklung



*Das Podium zum Thema
„Museumsgütesiegel“*

*Mag. Heimo Kaindl,
Diözesanmuseum Graz
Mag. Dagmar Kunert,
Amt der NÖ Landesregierung
Thomas Jorda, NÖN
HR Dr. Gottfried Stangler,
Amt der NÖ Landesregierung
HR Dr. Andreas Kusternig,
Amt der NÖ Landesregierung
MMag. Wolfgang Christian Huber,
Stiftsmuseum Klosterneuburg
Dir. Friedrich Chlebecek,
Kierlinger Heimatmuseum*

dient, der Öffentlichkeit zugänglich ist und materielle Zeugnisse des Menschen und seiner Umwelt für Studien-, Bildungs-, und Unterhaltungszwecke sammelt, bewahrt, erforscht, vermittelt und ausstellt“. Großer Wert wird auf die Dauerhaftigkeit der Einrichtung (schließt Privatmuseen aus!) und die Existenz einer definierten Sammlungspolitik gelegt. Das Gütesiegel soll mittelfristig eine Corporate Identity entwickeln, es soll dem Besucher signalisieren, dass er es in diesem Haus mit einer Schaustellung zu tun hat, die gewissen international anerkannten Qualitätskriterien entspricht. Dazu zählt etwa ein gewisser Mindeststandard bei der Dokumentation der Objekte, Beachtung von



Das österreichische Museumsgütesiegel

konservatorischen Erfordernissen und nicht zuletzt eine Mindestanzahl von Öffnungstagen. Andererseits soll das Siegel in Zukunft den Museen als argumentative Hilfe zur Beantragung von Subventionen aus öffentlichen Mitteln und öffentlich subventionierten Hilfeleistungen dienen, ja längerfristig soll die Zuerkennung dieser Gelder überhaupt an das Siegel geknüpft sein. Die ersten 100 Museen konnten ihr Gütesiegel im Rahmen des Österreichischen Museumstages 2002 in Krems entgegennehmen, im Mai 2003 wurde in Bregenz weiteren 37 Häusern das Museumsgütesiegel verliehen. Die häufigsten „Fehler“ bei der Einreichung zum Gütesiegel, die zur Rückstellung des beantragenden Museums führten, waren fehlende Unterlagen, vor allem Statuten, Leitbilder und Finanzierungskonzepte. Hier bietet das Gütesiegel oft einen Anlass, in den Köpfen aller Beteiligten längst Existierendes auch schriftlich niederzulegen. In der folgenden Podiumsdiskussion mit Mag. Kaindl, Thomas Jorda von der NÖN und Vertretern der Kulturabteilung des Amtes der NÖ Landesregierung sowie von Museen, die das Gütesiegel schon erworben

haben, waren die Standpunkte durchaus kontrovers. Thomas Jorda warnte als Journalist vor einer „Inflation an Gütesiegeln“, in der selbst Fachleute bereits die Übersicht verloren haben. Museumsleute selber sehen es durchaus als geeignetes Mittel, ihren Geldgebern gegenüber ihre Position zu verbessern. Der von mehreren Diskussionsteilnehmern geäußerte Kritikpunkt, dass das Museumsgütesiegel außerhalb der engeren Museumsszene noch zu wenig bekannt sei, muss in gewissem Maß an die Museen wieder zurückgegeben werden. Jedes mit dem Gütesiegel ausgezeichnete Museum ist aufgerufen, das Siegel in seinem eigenen Bereich so konsequent wie möglich einzusetzen. Die von den Kriterien geforderten mindestens 104 Halbtage Öffnungszeit pro Jahr wurden als zu viel kritisiert, da sich ehrenamtlich geführte, kleine Museen oft schwer tun, diese Zahl zu erreichen. Ebenso stieß die Tatsache, dass Privatsammlungen per Definition von der Erlangung des Museumsgütesiegels ausgeschlossen sind, auf Kritik. Laut Mag. Kaindl ist das Museumsgütesiegel im Moment durchaus „Work in Progress“ und Anregungen und Kritikpunkte werden von den Verantwortlichen sehr wohl berücksichtigt. Auch wer das Museumsgütesiegel schon hat, sollte nicht die Hände in den Schoß legen, denn das Siegel ist mit 5 Jahren befristet und soll durchaus auch als Ansporn für die Einleitung von Verbesserungen angesehen werden.

Weitere Informationen über das österreichische Museumsgütesiegel sowie Bewerbungsunterlagen unter

i www.icom-oesterreich.at

Meinung

Schmidt-Kehlau

Ich habe beim heurigen Museumstag meine Schausammlung nicht mit einem Plakat und Prospekten, sondern mit zeichnerischen Arbeiten präsentiert und ich erkläre Ihnen, wie es dazu kam. Durch meine Eltern, die mir in bemühter Weise viele Facetten des Lebens nahe brachten, wurde ich früh aufmerksam auf das Geschick und den Gestaltungswillen meiner Mitmenschen. Aber auch ihrem Unvermögen, längerfristiges Handeln zu hinterfragen, zu durchschauen oder gar zu steuern. Die Hinterlassenschaften meiner Eltern waren die ersten Erinnerungsgegenstände. Durch intensive Sammlungstätigkeit ist daraus eine umfangreiche öffentliche Schau gewachsen. Seit Jahren bin ich fasziniert von den Reflexionen durch die Betrachter von heute, die sich der Wirkung der Zeit auf die Natur, die Technik, unsere Kultur und auf sich selbst stellen wollen. Daraus schöpfe ich Kraft und Anregungen für meine Zeichnungen und Malereien.

Ein durch die Zeit reichender Ring.

Mit dem Kopf des einzelnen

Menschen – einer glühenden Kugel voll pulsierender Fantasie, ständig voll mit wechselnden Gedankenspielen, von denen nur die wenigsten den Mund verlassen und als sinnvolle Sätze oder gar als große Ideologie den Weg in die Öffentlichkeit finden. Wo nur die wenigsten Gedankenspielen die Hände verlassen und Gegenstand oder gar „Werk“ werden. Begrenzt nur von den vorhandenen Fähigkeiten.

Die Gesellschaft – wo der Einzelne sich einbringt und seine Vorstellungen kürzt und rundschleift an den Vorgaben der anderen in der Gemeinschaft, um zum gemeinsam Möglichen zu gelangen. Oder sich durchsetzt, um den Anderen seine Ideen oder seinen Stil überzustülpen.

Das Museum – als „Reliquienschrein“ oder „Müllhalde“, bewahrt akribisch nummeriert jene Stücke auf, die aus Köpfen und Gesellschaft entsprungen und davon übriggeblieben sind.

Für den „Museumsmacher“ –

(in welcher Funktion auch immer) eröffnet sich ein weites Betätigungsfeld. Mit seinem Kopf baut er um wenige vorhandene Bruchstücke sinnvolle Sätze oder große Ideologien, lässt manchen Gegenstand als „Werk“ beleuchten und manches Werk gut konserviert im Kammerl.

Der Nutzer – der sich in den heiligen Hallen kurzweilt, ist im schlechtesten Fall einer, der ohne Ahnung hereinkommt und ohne Erkenntnis wieder hinausgeht. Im besten Fall macht er sich sein eigenes Bild – mit seinem Kopf – dieser glühenden Kugel voll pulsierender Fantasie und Gedankenspielen.

So schließt sich der Ring wieder.

Kurzbiografie Schmidt-Kehlau

Jahrgang 1947, lebt und arbeitet in Wien

Ausbildung: Textildesign und Wiener Kunstschule

Arbeit als Angestellter der Privatwirtschaft, langjährig

als Schulungsbeauftragter einer Versicherung

Seit 1982 freiberuflich als Zeichner,

Restaurator und Privatmuseumsmacher.

• Dampf & Dieselgarage

1 2105 Unterrohrbach bei Korneuburg

Leobendorferstraße

Öffnungszeiten Sa, So und Feiertag 10 – 19 Uhr

Gruppen nach Voranmeldung auch Mo – Fr

T +43 (0) 2266 80417



Landtechnikmuseum
Dampf & Dieselgarage

„Die westliche Welt wird nachher
nicht mehr so sein wie sie vorher war.“

Schmidt-Kehlau



Ausschnitt aus Schmidt-Kehlau, Großzeichnung
„Turm der unerfüllbaren Hoffnung“,
Grafit und Buntstift, Blattgold auf
grundiertem Schichtholz, B 16 m, H 12 m
Entstanden nach dem 11. September 2001,
Tag des Terroranschlags auf das World Trade Center
in New York (Oktober 2001 bis Juli 2002)

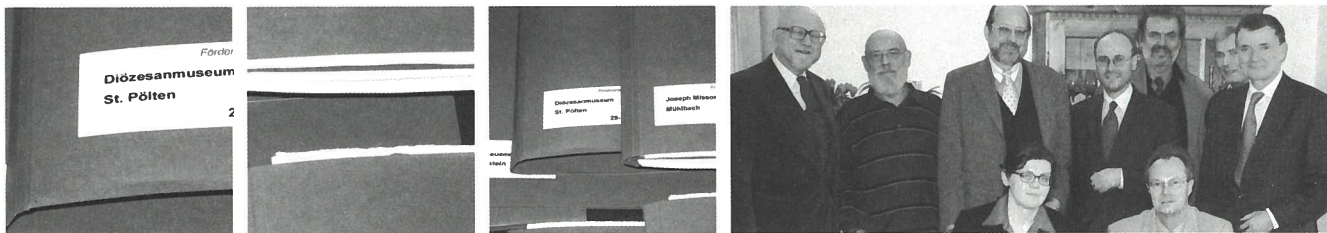


Förderpraxis

Förderpraxis in Niederösterreich

Gutachter beraten über die Ansuchen
und sprechen Förderempfehlungen aus.

Gottfried Stangler



Mit dem Kulturförderungsgesetz von 1996 hat das Land Niederösterreich ein zeitgemäßes, vorbildhaftes und beispielgebendes Instrumentarium geschaffen.

So werden bereits seit einigen Jahren auch die Förderungen für die Museen in Niederösterreich nicht mehr direkt über die Abteilung Kultur und Wissenschaft des Amtes der NÖ Landesregierung abgewickelt.

Ein von der NÖ Landesregierung auf 3 Jahre eingesetzter Fachbeirat, dem anerkannte Persönlichkeiten aus dem Kultur- und Museumsbereich angehören, und die im Folgenden auch hier vorgestellt werden, entscheiden über die eingereichten Projekte. Sie haben aber auch einen klar strukturierten Richtlinienkatalog erstellt. Der Fachbeirat tagt 2-mal jährlich (Frühjahr, Spätherbst) im Schloss Atzenbrugg, dem Sitz der Volkskultur Niederösterreich. An dieser Stelle darf ich den Verantwortungs-trägern der Volkskultur Niederösterreich, Dorli Draxler und Dr. Edgar Niemecek, sowie speziell für die Museen Mag. Ulrike Vitovec sehr herzlich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit danken.

*Fachbeirat im Schloss Atzenbrugg
v.l.n.r.: Univ.Doz. HR Dr. Werner Kitlitschka
Univ.Prof. Dr. Olaf Bockhorn
HR Dr. Gottfried Stangler
Dr. Edgar Niemecek
Univ.Prof. Dr. Fritz F. Steininger
HR Dr. Andreas Kusternig
Hon.Prof. Dr. Hermann Steininger
vorne: Mag. Ulrike Vitovec
Dr. Erich Rabl*

NÖ Kulturförderungsgesetz 1996, LGBl. 5301-0

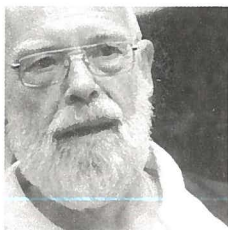
§ 6 Beurteilung eines Vorhabens

(1) Vor der Förderung ist zu überprüfen, ob der Förderungswerber über die zur Durchführung des zu fördernden Vorhabens notwendigen fachlichen oder künstlerischen Voraussetzungen verfügt.

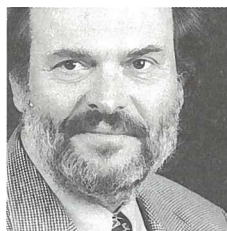
(2) Die Landesregierung hat sich bei dieser Beurteilung des Sachverständigenwissens einer Einzelperson innerhalb oder außerhalb des Amtes der Landesregierung, eines Gutachtergremiums oder eines Dachverbandes eines Teilbereiches der Kultur zu bedienen. [...]

Die Gutachter

Persönliche Stellungnahmen zur Förderpraxis in Niederösterreich



Olaf Bockhorn: „Wer hat sich nicht schon einmal über ein abgelehntes Subventionsansuchen (nicht nur für Museen und Ausstellungen) geärgert, manchmal gar politische Motive hinter einer Ablehnung vermutet? Seien wir ehrlich: in Österreich ist man schnell geneigt, sowohl an der Kompetenz von beamteten SachbearbeiterInnen zu zweifeln als auch die Politik für sämtliche Entscheidungen (gleichgültig, ob negative oder positive) verantwortlich zu machen. Derlei Vorurteilen begegnet man erfolgreich nicht mit Beteuerungen, dass sie nicht zutreffen, sondern mit einer Änderung des Systems. Die Einrichtung eines Gutachtergremiums für Museen und Sammlungen und seine Angliederung an die gastfreundliche „Volkskultur Niederösterreich“ in Atzenbrugg ist aus meiner Sicht, der ich diesem Gremium seit seiner Gründung angehören darf, der erfolgreiche Versuch einer Systemänderung: Eine Gruppe von Fachleuten entscheidet nach klaren, selbst erarbeiteten und allen Förderungswerbern zugänglichen Kriterien über die Zuerkennung von Geldmitteln (und beschäftigt sich überdies mit aktuellen Fragen der vielseitigen niederösterreichischen Museumslandschaft). Wer wie ich durch Jahrzehnte an Sitzungen teilnehmen musste, wird verstehen, dass ich ein wenig sitzungsgeschädigt bin; nach Atzenbrugg jedoch fahre ich gerne, weil dort über museologische Angelegenheiten nicht nur geredet wird, sondern weil tatsächlich auf breiter Basis, ausgewogen und demokratisch, Entscheidungen getroffen werden – Entscheidungen zum Wohle der niederösterreichischen Museen und ihrer Zukunft. Hätte ich in diesem Zusammenhang einen Wunsch frei, so den: Ich möchte gerne nicht nur zwei, sondern vier Mal jährlich nach Atzenbrugg kommen, um bei der Vergabe von Förderungsmitteln in doppelter Höhe mitzuwirken.“



Fritz F. Steininger: „Als Erdwissenschaftler empfinde ich es als sehr hilfreich, dass die unterschiedlichsten Fachdisziplinen im Gutachtergremium vertreten sind und damit jeder Antrag auch fachlich hinterfragt und diskutiert wird. Seit Bestehen des Gutachtergremiums ist viel zur Objektivierung und Effizienz der Vergabe von Fördermitteln realisiert worden. Es wurden gemeinsam Förderrichtlinien erarbeitet und die Einreichungsformulare diesen Förderrichtlinien angepasst. Dies hat zur Folge, dass die Flut von Ansuchen durch das Büro sehr effizient vorbereitet wird und damit für die inhaltliche Diskussion im Gremium selbst entsprechend Zeit bleibt. Das Gremium setzt sich auch Förderschwerpunkte und lädt immer wieder Fachleute ein, die zu bestimmten aktuellen Themen referieren und damit das Gremium auf dem Laufenden halten. Ebenso werden Antragsteller eingeladen, die dann ihr Vorhaben ausführlich vorstellen und mit dem Gremium diskutieren können. Als Angehöriger einer Reihe solcher Gremien finde ich die Arbeit hier objektiv, effizient und sehr anregend; dies ist aber auch der Leitung des Gremiums und dem Team der Volkskultur Niederösterreich, welche die Sitzungen vorbereiten, zu verdanken.“



Hermann Steininger: „Die Praxis im Gutachtergremium hat sich als objektiv und sehr zweckentsprechend herausgestellt. Die Volkskultur NÖ bereitet gewissenhaft mit sämtlichen Unterlagen die eingelaufenen Ansuchen auf und überprüft die Einreichungen nach den vom Gremium erarbeiteten Förderkriterien in einem Vorbegutachtungsverfahren, wonach die Mitglieder des Gremiums in offener Diskussion weitere Fragen stellen, ihre Standpunkte einbringen und dann so zum Abstimmungsergebnis kommen. Aus meiner Sicht ist mir primär immer besonders wichtig, ob die Sammlungen grundsätzlich inventarisiert sind, vor allem weil nur durch vorhandene Aufzeichnungen sichergestellt ist, aus welchem Zusammenhang ein Objekt stammt. Programmatisch lege ich Wert auf vorhandene oder in Entwicklung befindliche Sammlungskonzepte und dementsprechend sinnvolle Vorschläge bezüglich ihrer Realisierung. Die Informationen in Schauräumen müssen übersichtlich dargeboten und Beschriftungen gut lesbar sein. Sachliche Auskünfte muss man vom Personal erwarten. Vorhanden sollten sein: Bild- und Tondokumentationen sowie ein Archiv und die wichtigste Literatur; ein geordnetes Depot, wenn möglich zugänglich. Für sehr wichtig halte ich die Sauberkeit, diese ist ein wichtiges Kriterium für die Zufriedenheit der Besucher. Ich bin mir sicher, dass Museen und Sammlungen in Niederösterreich von den Vorschlägen des o.a. Gremiums profitieren und dessen Bemühungen auch zu schätzen wissen.“



Reingard Witzmann: „Obwohl ich die im politischen Alltagsgeschehen zurzeit ständig ablaufenden Diskussionen um noch bessere Optimierungsstrukturen in wirtschaftlichen Bereichen im Ohr habe, glaube ich doch, dass bei der Beurteilung von Museumskultur ein subtileres Augenmaß gesetzt werden muss. Drei „Blicke“ möchte ich bei der musealen Förderungspraxis zusammenfassend hervorheben.“

Der Blick zurück oder „Über das Sammeln“:

Die traditionellen Aufgaben jeder musealen Institution des Sammelns, Bewahrens und Inventarisierens schaffen einen „Wissensvorrat“, der bei Bedarf aktualisiert werden kann. Alle Maßnahmen, die daher den neuesten Stand der Methodik in der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Exponate erbringen, sind in ihrer Wertigkeit durchaus Neuankäufen gleichwertig zu stellen und verdienen daher vollste Unterstützung.

Der Blick auf die gegenwärtige Mitte oder „Über Lebensraum und Identität“: Die unwahrscheinliche Vielfältigkeit der Museumslandschaft in Niederösterreich bedarf guter Konstellationen, um den Qualitätsanspruch und die vorhandene Motivation sowie Kreativität aller Mitarbeiter/innen weiterhin zu erhalten – hier hat das Gremium eine diffizile Aufgabe zu erbringen. Die Regionalmuseen und Spezialsammlungen erfüllen mit ihren eigenständigen Profilen eine wichtige Aufgabe und ihre Authentizität – bei Schausammlung oder Sonderausstellungen – scheint mir auch ihre große Chance innerhalb der herrschenden „Kulturindustrie“ zu sein.

Der Blick nach vorne oder „Museum als Begegnungsort“: Der rasche Erfolg einer oberflächlichen Eventvermarktung tut zwar kurzfristig der Statistik gut, gefragt sind aber vielmehr Visionen der Museumsarbeit für Kinder und Jugendliche – keine modischen, sondern vielmehr zukunftsorientierte Konzepte.

Die Auseinandersetzung mit historischen Lebenswelten kann ein gutes Sprungbrett für unser neues Jahrtausend bilden.“



Erich Rabl: „Von 1983 an als stellvertretender Leiter und von 1991 bis 2001 als Leiter des Höbarth- und Madermuseums der Stadt Horn sammelte ich Erfahrungen mit der Führung eines für niederösterreichische Verhältnisse relativ großen Regionalmuseums. Der Aufbau und die Organisation historischer Sonderausstellungen verbunden mit der Herausgabe umfangreicher Kataloge, die Besichtigung zahlreicher Museen und Ausstellungen im In- und Ausland, der Erfahrungsaustausch mit vielen Kollegen prägen u.a. meine Kenntnis der niederösterreichischen Museumslandschaft; durch diese Erfahrungen blieben mir aber auch die Probleme und Schwächen diverser Museen nicht verborgen. Die Beratungen im Gutachtergremium erfolgen auf der Grundlage der Förderrichtlinien; die Bewertung der eingereichten Ansuchen geschieht bei den Sitzungen in sehr offener und sachkundiger Art und Weise. Im Vordergrund steht das Bemühen, die Vielfalt der niederösterreichischen Museumslandschaft zu erhalten, die Qualität der Museen anzuheben und zu große thematische Überschneidungen zu vermeiden. Aus meiner Sicht sollte die moderne, EDV-mäßige Inventarisierung der Museumsobjekte gegenwärtig ein besonderer Schwerpunkt sein, da es in diesem Bereich noch einen großen Nachholbedarf gibt. Weiters ist zu hoffen, dass in einer Zeit, in der man sich die ganze Welt virtuell auf den Bildschirm holen kann, das Interesse an Originalobjekten wieder steigt und damit die Museen an Attraktivität gewinnen. Das sollte sich dann auch in einer Steigerung der Besucherzahl der Museen niederschlagen.“



Werner Kitlitschka: „Museen haben meines Erachtens absolut Zukunft. Sie sind ebenso Orte der Entspannung wie des Lernens. In Zeiten rascher Veränderungen auf unzähligen Gebieten vermögen Museen kulturelle Orientierungen und wertvolle Informationen zu bieten. Museen vermitteln der modernen Gesellschaft substantielle Impulse und regen entscheidend die Entwicklung eines tragfähigen Selbstwert- und Kontinuitätsbewusstseins als maßgebliche Ausrüstung für die Teilnahme an neuen Kulturprozessen an.“



Franziska Ullmann: „Für mich dokumentieren nicht nur Werke der Hochkultur das Leben und die Geschichte einer Region, sondern auch Gegenstände der Volkskultur, aus denen man Rückschlüsse auf das alltägliche Leben ziehen kann. Soziokulturelle Zeugnisse haben für mich einen besonderen Stellenwert, weil dadurch Geschichte anschaulich gemacht und zum Verständnis zwischen Generationen und Regionen beigetragen werden kann. Häufig ist es dem persönlichen Einsatz einzelner Personen und Kleingruppen zu verdanken, dass solche Zeugnisse nicht verloren gehen und es freut mich, dass das Land NÖ unter anderem die Unterstützung dieser Initiativen im Kulturbudget vorsieht.“

Aus **Alt** mach' **Neu**

Die digitale Inventarisierung des Waldbauernmuseums Gutenstein

Susanna Hofmann



Prof. Hiltraud Ast,
Leiterin des Waldbauern-
museums Gutenstein

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass ein Museum und ein Theater einiges gemeinsam haben?

Die Ausstellung ist sozusagen die „Show“, die Aufführung auf der Bühne, und genau wie im Theater passiert auch hier viel „hinter den Kulissen“. Die Aufgaben eines Museums lauten: Sammeln – Bewahren – Forschen – Ausstellen. Als Besucher eines Museums nimmt man meist nur die Ausstellungstätigkeit wahr, da viele der anderen Arbeiten im Hintergrund und nicht im direkten Kontakt mit Besuchern geschehen. Gerade diese Arbeiten sind es aber, die für die Gestaltung, Unterhaltung und Wissensvermittlung im Museum von grundlegender Bedeutung sind.

Wie kann solches Wissen über längere Zeiträume, ja sogar über Generationen, bewahrt und Museumsbesuchern vermittelt werden?

Eine Möglichkeit besteht darin, über die Objekte oder Ausstellungen des Museums Medien zu publizieren. Doch auch eine Publikation ist, genau wie die Ausstellung, eine Präsentation von bereits ausgewerteter Information, die zuvor gesammelt und aufbereitet werden musste. Daher benötigt ein Museum einen Grundstock an Informationen, der gewissenhaft aufgezeichnet und geordnet ist.

Nur durch diese Sorgfalt und Systematik ist die Wissensvermittlung über Generationen hinweg gewährleistet, denn durch unsortierte Informationen sind Zusammenhänge nicht nachvollziehbar und Wissen geht verloren.

Daher suchen die Betreuer von Museen und Sammlungen nach Möglichkeiten, ihr gesammeltes Wissen so zu bewahren, dass es zukünftigen Generationen zur Verfügung steht.

Die Methode, für die sich die Leiterin des Waldbauernmuseums Gutenstein, Prof. Hiltraud Ast, bereits vor Jahrzehnten entschied, war die wissenschaftliche Aufarbeitung der Sammlung mittels Inventarisierung. Im Waldbauernmuseum Gutenstein wurde für jedes Museumsobjekt eine Karteikarte aus Karton angelegt, auf welcher genaue Informationen aufgezeichnet wurden. So wurden bei der Inventarisierung alle Daten zum Objekt und seiner Geschichte notiert und beim Erhalt neuer Informationen ergänzt. Bei der Aufnahme jedes neuen Objektes in das Museum wurden folgende Objektdaten auf Karteikarte notiert: die Objektbezeichnung, der Verwendungszweck und der Voreigentümer und/oder Überbringer. Außerdem wurden die Objekte vermessen, fotografiert und manche auch gezeichnet (oft sagt eine Zeichnung mehr über das Objekt aus als eine Fotografie) und alle weiteren Informationen (Literatur, Restaurierungen sowie alle über das Objekt bekannten Daten und Hinweise) auf der Karteikarte vermerkt. Nun wird es aber mit der wachsenden Anzahl von inventarisierten Objekten immer schwieriger, ein systematisch so gut geplantes System anzulegen, dass in der Kartei auch effizient gesucht und gearbeitet werden kann. Elektronische Datenbanken ermöglichen automatische Suchfunktionen nach verschiedensten Kriterien (Schlagworte, Thesauri, Volltext), mit welchen die Recherchen auch bei umfangreichen Datenmengen effizient durchführbar sind.

Das Waldbauernmuseum Gutenstein startete im Jahr 2001 das Projekt der digitalen Inventarisierung der Museumsbestände.

Mit finanzieller Unterstützung durch das Land Niederösterreich (Förderung Museumswesen), abgewickelt durch die Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH, konnte mit den Arbeiten begonnen werden. Unter der wissenschaftlichen und technischen Betreuung von Mag. Susanna Hofmann (fresh concepts) wurde das von Prof. Hiltraud Ast und ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen über Jahrzehnte aufgebaute Inventar des Museums in die eigens für Museen und Sammlungen entwickelte Datenbank IMDAS-Pro übertragen. Die Objektinformationen wurden um ihre Entwicklungsgeschichte sowie mit der Sozialgeschichte der Region Gutenstein und Umgebung ergänzt. So konnte die davor unabhängig von der Objektsammlung des Waldbauernmuseums existierende Sammlung an Fotografien – das „Volkslebenarchiv“ des Waldbauernmuseums Gutenstein, welches die Geschichte Gutensteins über mehr als 50 Jahre fotografisch dokumentiert – mit den Objektdaten verknüpft werden. Im Rahmen des Projektes wurden hunderte von Fotografien digitalisiert und in die Datenbank integriert, um nicht nur die Objekte, sondern auch ihre Vorbesitzer, ihre Verwendung und ihre Herstellungsprozesse bildlich

illustrieren zu können. Somit wurden die Suchmöglichkeiten um vieles verbessert und gleichzeitig die Informationen zu jedem der über 2000 Objekte kontrolliert, verbessert und mit neuen bzw. bisher noch nicht aufgezeichneten Daten ergänzt. Damit wurde ein Grundstein dafür gelegt, im Museum gesammelte Informationen für unterschiedliche Anwendungen (wissenschaftliche Arbeiten, Sonderausstellungen, Publikationen) einem anspruchsvollen Publikum zugänglich zu machen.



*Screenshot IMDAS-PRO
WBM Inv.Nr. 17009
Motorsäge für 2 Mann*



Bilder ergänzen die Inventardaten

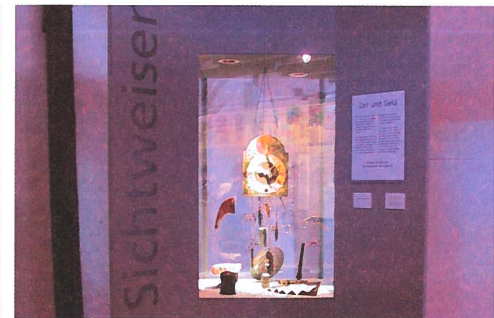
1 Waldbauernmuseum Gutenstein
Prof. Hiltraud Ast und Judith Pawelak
Alte Mühle, 2770 Gutenstein
T +43 (0) 2634 7313
E pawelak-ast@aon.at

Die **Leidenschaft** des Sammlers Neue Dauerausstellung der Sammlung Anton in Zwettl

Susanne Hawlik

Am 21. Juni 2003 eröffnete das Stadtmuseum Zwettl im neu ausgebauten Dachgeschoss die Dauerpräsentation „Sammlung Anton“. In den letzten Jahren wurde das gesamte ehemalige Zwettler Rathaus – einer der ältesten Profanbauten in Zwettl – im Rahmen der Stadterneuerung renoviert, die einmaligen Sgraffiti an der Fassade restauriert (Mag. Ralph Wittig) und der große Dachboden für Ausstellungszwecke adaptiert (Arch. DI Albert Gattermann). Etwa zeitgleich entschieden sich die Erben des Zwettler Rauchfangkehrermeisters Hubert Anton, einen Teil seiner über die Grenzen des Waldviertels hinaus bekannten Antiquitätensammlung als Dauerleihgabe dem Stadtmuseum Zwettl zu übergeben. Der neue Ausstellungsbereich im Dachgeschoss stellte sich als die ideale Präsentationsfläche für die Sammlungsstücke dar. Die stadthistorische Präsentation im 1. Obergeschoss blieb unverändert erhalten. Nur der Eingangs- und Kassenbereich wurde neu eingerichtet.

Rundgang durch die Sammlung Anton



Grundideen der Konzeption

Die Familie Anton ist in Zwettl ein Begriff: Über drei Generationen sammelte und bewahrte sie historisches Kulturgut. Zentrum dieser Leidenschaft war und ist der Pernersdorferhof, ein Freihof aus dem 13. Jahrhundert direkt an der Stadtmauer mit dem anschließenden, von den Zwettlern als Antonturm bezeichneten Wehrturm. Die Aufgabe der Ausstellungskonzeption (Mag. Susanne Hawlik, Mag. Franz Pötscher) war es nun, die hohen konservatorischen und sicherheitstechnischen Anforderungen zu erfüllen und auch dem Laien einen Zugang zur Sammlung zu ermöglichen. Die Lösung war der Einstieg über das Thema „Sammeln“: Die Tätigkeit des Sammelns ist niemandem fremd. Mit dem Sammeln verbinden sich vielfältige Fragen:

Wo bekommt man die begehrten Stücke her?

Wie erkennt man ihren Wert? Wie bewahrt man sie auf?

Fragen, die alle Sammler beschäftigen und die gleichzeitig auch Grundfragen von Museen sind.

Ein Rundgang durch die Dauerausstellung

Die oben gestellten Fragen finden sich in einem Kurzfilm am Beginn der Präsentation wieder: Besucher eines Auktionshauses, ein passionierter Sammler und eine Psychotherapeutin geben Auskunft über ihre persönlichen Sammelleidenschaften, ein Auktionator, ein Kunstsachverständiger und eine Sensalin führen ein in die Welt der Antiquitäten. Im Anschluss an den Film wird die Familie Anton als Beispiel einer über mehrere Generationen tätigen Sammlerfamilie vorgestellt: Fotografien und Ausschnitte aus Interviews mit Nachbarn, Verwandten und Freunden werfen ein facettenreiches Bild auf Johann und



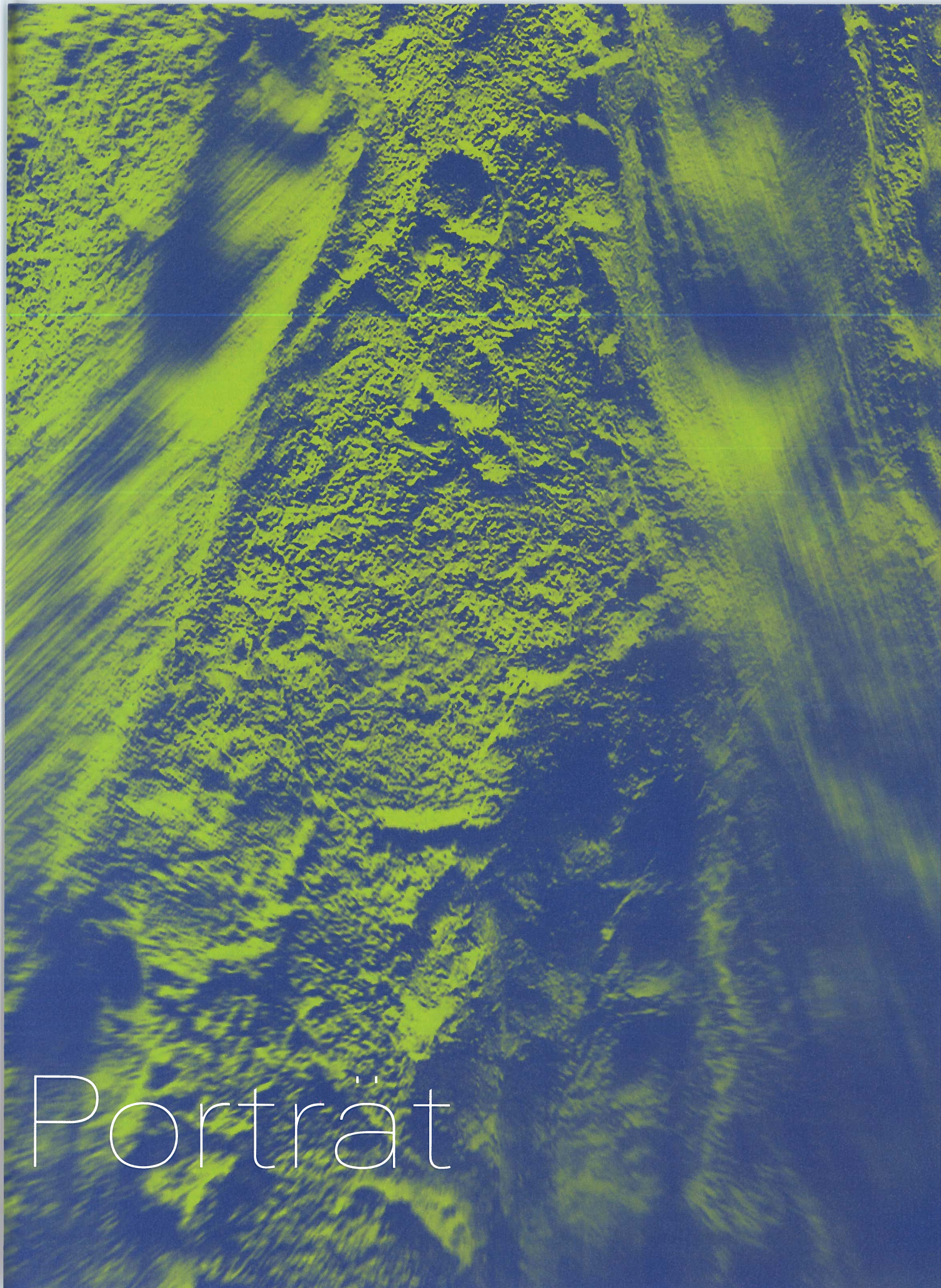
Hubert Anton, auch die dritte Generation, die das Erbe verwaltet, kommt zu Wort. In zwei Stockwerken des Rathaußturmchens stehen einander eine dem „Antonturm“ nachempfundene Stube mit einer überbordenden Fülle an bäuerlichem Gerät, Handwerkszeug, Waffen etc. und ein mit barocken Stilmöbeln eingerichtetes Zimmer des Pernersdorferhofes gegenüber. Eine Reproduktion der ältesten bekannten Darstellung eines Rauchfangkehrers – der 25-jährige Johann Anton ersteigerte das Original – schließt die Auseinandersetzung mit den Sammlerpersönlichkeiten ab und leitet über zu der Vitrine „Sichtweisen“. Die Schaustücke in der Vitrine sind von vier Seiten zu betrachten und geben – je nach Perspektive – unterschiedliche Informationen: Die Besucher sollen auf ein genaues und mehrschichtiges Hinschauen eingestimmt werden, um auf die vielen nachfolgenden Sammlungsgegenstände „wissender“ und zugleich „fragender“ zugehen zu können. Nun folgen getrennt nach Objektgruppen die Präsentationen der Kunstgegenstände der Sammlung Anton: Am Beginn stehen wertvolle Skulpturen, darunter eine romanische Madonna mit Kind, die bereits bei mehreren Großausstellungen zu sehen war, es folgen formschöne Zinngefäße, wertvolle historische Waffen, Fayencekrüge und -teller, Gläser – darunter fünf der seltenen Zwischengoldgläser von Johann

Josef Mildner (1763–1808) – und diverses Porzellan. Jeder Objektgruppe sind eine Leitfarbe sowie ein Bereichstext zugeordnet. In die Vitrinen eingebaute Schubert geben vertiefende Informationen (z. B. Objektbereich Zinn: Arbeitstechniken der Zinngießer, Zunftorganisation, die Zinngießerei in Zwettl, wie kann man Zinngegenstände datieren? etc.). Neben dem Dauerausstellungsbereich wurde ein großzügiger Sonderausstellungsbereich eingerichtet, der Platz für Veranstaltungen und Sonderschauen bietet.

Pläne für die Zukunft

Mit der neuen Dauerpräsentation hat sich das Stadtmuseum Zwettl zusätzlich zur Stadtgeschichte einen neuen Themenbereich erschlossen: die Welt der Antiquitäten und Sammler. So ist daran gedacht, in den kommenden Jahren die neu geschaffene Sonderausstellungsfläche neben stadthistorischen Ausstellungen auch für Seminare, Workshops, Präsentationen und Veranstaltungen rund um das Sammeln, Inventarisieren, Bewerten etc. zu nutzen. Außerdem soll das Angebot an altersgerechten Vermittlungsprogrammen für Schulklassen erweitert und ein „Museums-labor“ für die aktive Beschäftigung mit historischen Objekten eingerichtet werden.

• Stadtmuseum Zwettl
1 Dir. Franz Fichtinger
Altes Rathaus, Hauptplatz 4
3910 Zwettl
T +43 (0) 2822 52564, 52414-0, 503129



Porträt

Porträt über **Prof. Dr. Fritz F. Steininger**

Ein Mann wie Kalksandstein

Prof. Fritz F. Steiningers duale Tätigkeit Frankfurt – Eggenburg

Heinz-Werner Eckhardt



Wenn Professor Fritz Steininger vom Waldviertel spricht, kommt er ins Schwärmen.

Die Begeisterung steigert sich zum Furor im Sinne einer „heftigen Begierde“, wenn die Rede auf Eggenburg und insbesondere auf das Krahuletz-Museum kommt. Denn dieses Museum wurde in den letzten Jahren nach seinen Ideen zum wichtigsten Tor des Kulturparks Kamptal gestaltet, zum Regionalmuseum schlechthin, zum „pädagogischen Vorzeigemuseum“ nicht nur in Niederösterreich, sondern generell. Und es trägt sehr deutlich die Handschrift Fritz Steiningers. Doch davon noch später. Wer sich mit dem Lebenswerk Fritz Steiningers befasst, kommt um seine Tätigkeit für Niederösterreich und insbesondere für die Region Waldviertel nicht herum. Steiningers Lebenswerk wurde 1996 vom Land Niederösterreich mit dem Wissenschafts-Kulturpreis gewürdigt, ein Zeichen dafür, dass dieses Land weiß, was es an ihm hat. In der Gegend von Eggenburg und Maissau, hier am ehemaligen Ufer des pannonischen Meeres, sind die Voraussetzungen von Natur aus gegeben, dass man sich mit der Geschichte unseres Planeten beschäftigt. Die Fundstellen für Fossilien, aber auch für Mineralien sind zahlreich.

Steininger wurde schon als Kind, das in Eggenburg aufwuchs und einen Teil seiner Schulzeit dort verbrachte, förmlich mit der Nase voran in die Paläontologie gestoßen. Sein Interesse erwachte schon in frühem Alter, sein Lebensplan war schon früh vorgezeichnet.

Zum Auftakt absolvierte er nach einer mit Auszeichnung abgeschlossenen Schulbildung an einem Wiener Realgymnasium ein umfassendes Studium in den Fächern Paläontologie, Geologie und Zoologie. Die akademische Laufbahn setzte sich nach einer Tätigkeit als Universitätsassistent mit der Habilitation 1969 fort. Für seine Habilitationsschrift wählte er, wie nicht anders zu erwarten, ein Eggenburger Thema. Weiterführende Studien absolvierte er in Kalifornien, und er wurde 1977 a.o. Prof. für Evertebratenpaläontologie (Fossilien wirbelloser Tiere) und 1984 o.Univ.Prof. für Biostratigraphie (Zeitmessung mit Hilfe von Fossilien) sowie Vorstand des Paläontologischen Instituts der Universität Wien.

Hinter diesen wenigen nüchternen Zahlen und Fakten steckt ein ungeheuer großes wissenschaftliches Werk, das sich in bis dato 290 wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Publikationen niederschlägt. Die Mitarbeit an Rundfunk und Fernsehen, an großen Geopark-Projekten, die Gestaltung zahlloser Ausstellungen nicht nur am Krahuletzmuseum Eggenburg und an seiner jetzigen Wirkungsstätte Senckenbergmuseum in Frankfurt/Main, dies alles ergibt ein unfassbares Quantum Arbeit, das nur jemand schaffen kann, für den Arbeit Erfüllung bedeutet und der sich auch immer wieder in Bereiche zurückzieht, in denen er sich regenerieren kann. Und diesen Platz nimmt für Prof. Steininger seine Heimatstadt Eggenburg ein, in der er ein Haus besitzt, ein Refugium mit (von der Ehefrau betreutem) Garten in leichter Hanglage, gekrönt von einer Aussichtsterrasse, von der aus man auf die Altstadt von Eggenburg blickt, aber auch in die Natur schauen und hören kann. Man könnte in keinen größeren Fehler verfallen, als in Prof. Steininger auf Grund seiner akademischen Lebensdaten und

seiner eindrucksvollen Publikations- und Arbeitsstatistik einen trockenen Wissenschaftler zu vermuten. Er ist das genaue Gegenteil: Er ist beliebt bei den Leuten, weil er ihre Sprache spricht und ihnen die Augen für ihre Heimat öffnet. Ein guter Teil dessen, was einen Waldviertler, der bekanntlich aus „drei Leut“ besteht, auszeichnet, findet sich auch in Steininger, und das Waldviertler Image wurde durch diesen Mann mitgestaltet, ein Image, das auch mit den fossilen Relikten des Erdaltertums zu tun hat: „Betrachten Sie beispielsweise den Zogelsdorfer Kalksandstein: Er wurde nicht nur in der gesamten Region, sondern in der ganzen Monarchie verwendet. Er prägt ganze Landstriche“ – wenn man sich ihn leisten konnte, denn er dürfte als Material niemals billig gewesen sein. Aber solche Argumente verstehen die Leute.

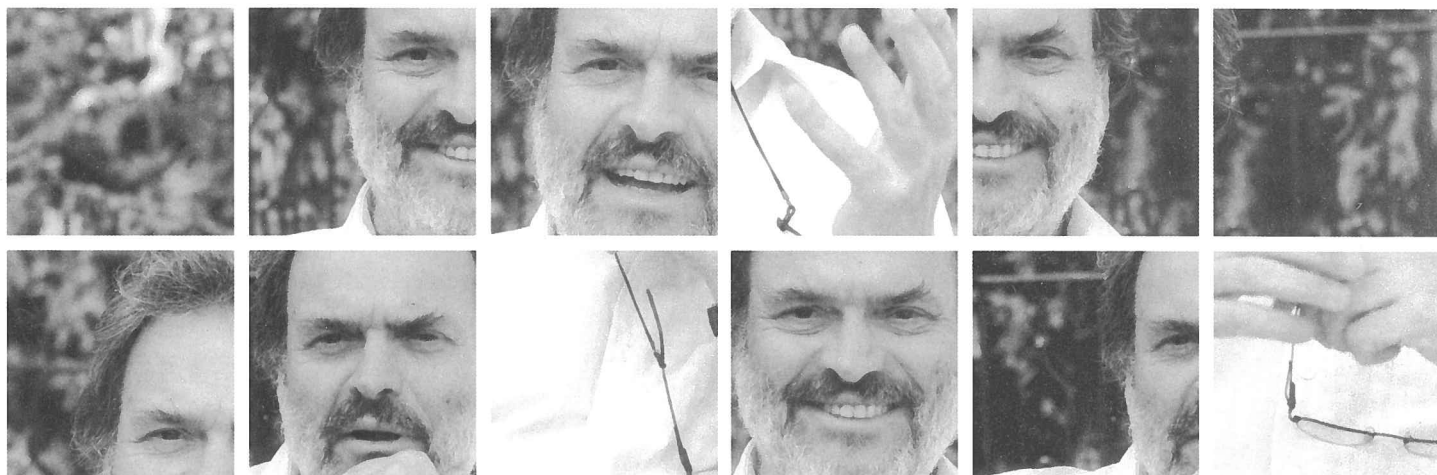
Steiningers Urlaubszeit gehört seiner Heimatstadt Eggenburg.

Mit Steiningers Berufung nach Frankfurt im Jahr 1995 – dort leitet er seither das Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg, das bedeutendste deutsche Museum, ungefähr gleichrangig mit dem Humboldt-Museum in Berlin – endete die Tätigkeit Steiningers an der Wiener Universität. Auskunft über das Geschehen am neuen Arbeitsplatz gibt die Schriftenreihe „Natur und Museum“, deren



Herausgeber Steininger jetzt ist. Was dort geboten wird, nötigt zur Bewunderung und löst wohl auch ein bisschen Neid aus: Die Besucherzahlen liegen im Senckenberg-Museum schon fast bei 300.000 pro Jahr, Tendenz steigend, und solches kennen wir in Niederösterreich nur von Landesausstellungen, und das nicht immer. Steiningers Urlaubszeit gehört seiner Heimatstadt Eggenburg. Und was dort quasi als Urlaubsbeschäftigung nebstbei entstanden ist, würde wohl die komplette Arbeitskraft von so manch anderem weit übersteigen. Dem Krahuletz-Museum in Eggenburg hat sich Steininger seit früher Jugend verschrieben. Es finden sich dort unfassbar riesige Sammlungen von Fossilien und Mineralien, aber auch von Zeugen der Volkskunde und anderer Sammelgebiete, das Ergebnis der rastlosen Tätigkeit eines verrückten (?) Sammlers. Seine Arbeit wird noch Generationen zu schaffen machen, und Steininger ist – mit Hilfe des Landes Niederösterreich, seiner Kulturabteilung und einer ganzen Reihe von Sponsoren – dem Ziel schon ein schönes Stück näher gekommen, die großen Bereiche Paläontologie und Mineralienkunde aufzuarbeiten. Steininger ist Obmann des Trägervereines des Krahuletz-Museums, der Krahuletz-Gesellschaft. Das Museum wurde unter der Direktion Tuzar in den letzten Jahren neu eingerichtet, neue Dauer-Ausstellungen wurden eröffnet, was auch mit neuer Innenarchitektur Marke Steininger verbunden war. Der Forschung wurde kräftig auf die Beine geholfen: Mit Hilfe des Landes und seines Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll persönlich konnte das ehemalige Kino von Eggenburg, ein Holzmeister-Bau, gegen große Konkurrenz erworben und zur Studiensammlung ausgebaut werden. Der Platz davor trägt jetzt in Dankbarkeit den Namen des Landeshauptmannes. Bei der Einrichtung halfen auch befreundete Institutionen mit Einrichtungsgegenständen aus, die bei ihnen, aus welchen Gründen auch immer, überzählig waren: Alte Schaukästen des Naturhistorischen Museums leisten hier in Eggenburg genauso gute Dienste wie alte, aber zweckmäßige Archivkästen aus der Wiener Universität etc. Die Wissenschaftswelt ist klein, man hilft sich gegenseitig. Das Museum selbst ist ein modernes Bildungszentrum geworden. Die Dauerausstellung „Afrika – Wiege der Menschheit“ gibt eine Einführung in die Entstehung der Menschheit und die Besiedlung der Region wird in einer weiteren, jetzt zum Bestandteil des Museums gewordenen Schau „Jagen und Sammeln – Altsteinzeit zwischen

*Univ.Prof. Dr. Fritz F. Steininger im
Gespräch mit Dr. H.-W. Eckhardt*



Donau, March und Thaya“ präsentiert. Und das in einer eindrucksvollen, nach neuesten museums-
pädagogischen Prinzipien gestalteten Art, genauso wie die sonstigen Ausstellungsbereiche, die das
Krahuletz-Museum zu einem wirklichen Eingangstor des Kulturparks Kamptal werden lassen.

Das Schlagwort „Eine Milliarde Jahre Erdgeschichte erleben“, auf das Krahuletz-Museum
angewandt, ist beileibe keine Übertreibung. Rund um die Ausstellungstätigkeit werden Interessenten –
und das sind nicht nur die Mitglieder der Krahuletz-Gesellschaft, sondern viele Besucher aus dem In-
und Ausland und vor allem zahllose Schüler aus Wien, Niederösterreich und anderen Bundesländern –
durch die Erlebnispunkte des Kulturparks geführt. Und da kommt es schon vor, dass Prof. Steininger
höchstpersönlich die Gruppe anführt und nicht nur mit wissenschaftlichen Erklärungen, sondern auch
mit Anekdoten aufwartet. Eggenburg wurde auch Schauplatz paläontologischer Kongresse: „Wir haben
auch zur Steigerung des Waldviertel-Tourismus beigetragen“, sagt Steininger, denn das ist auch ein
positiver Nebenaspekt für einen Wissenschaftler, der großes Interesse hat, dass die von ihm aufgebauten
Schausammlungen von möglichst vielen Menschen gesehen werden. Engagement brachte Steininger
auch in Entstehung und Aufbau des Kulturparks Kamptal ein, der nach einer Idee seines Kollegen
Herwig Friesinger errichtet wurde. Der ursprüngliche Gedanke, eine Landesausstellung zum Thema
30.000 Jahre Kamptal zu veranstalten, war verworfen worden, da dies gegen die regionale Streuung
gesprochen hätte. Dass Eggenburg Prof. Steininger längst mehrfach ausgezeichnet hat, liegt auf der Hand.
Die Zahl seiner sonstigen Auszeichnungen ist groß, sie reichen bis zum großen Verdienstkreuz der
Republik Österreich. Es ist nicht zu erwarten, dass sich Steininger auf diesen Lorbeeren ausruht;
man darf noch einiges von ihm erhoffen.

Naturmuseum **Senckenberg**

Ein Museum der besonderen Art
Vielfalt der Organismen lebendig präsentiert

Fritz F. Steininger

Auf dem reichen naturwissenschaftlich-historischen Nährboden der Freien Stadt Frankfurt am Main wurde, angeregt von J. W. von Goethe und seinem naturwissenschaftlichen Interesse, 1817 von 17 Bürgern die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft gegründet.

Von Beginn an bis zum heutigen Tage verfolgt die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft (SNG) das Ziel, die Vielfalt der Organismen, welche den Planeten bevölkern und in den erdgeschichtlichen Zeiträumen bevölkert haben, zu erforschen, zu beschreiben und zu bewahren und die Bevölkerung in einem Naturmuseum damit vertraut zu machen. Anders als in den großen Metropolen Europas, in welchen die Naturmuseen meist vom Herrscherhaus gegründet und getragen wurden, spendeten die Bürger der Freien Stadt Frankfurt Geld und

Bereits 1821 wurde das neue Naturmuseum „Museum Senckenbergianum“ eröffnet.

Sammlungen für das neue Naturmuseum, das bereits 1821 als „Museum Senckenbergianum“, damals am Eschersheimer Stadtturm gelegen, eröffnet werden konnte. Heute ist die SNG nicht nur Betreiber eines der größten Naturmuseen in Deutschland, die SNG betreibt auch ein weltweit anerkanntes, weit über Frankfurt hinausreichendes Forschungsinstitut mit

Außenstellen in Wilhelmshaven, Hamburg, Weimar, Biebermünd und Messel, in denen 54 fest angestellte und insgesamt bis zu 90 Wissenschaftler und über 120 weitere technische und in der Verwaltung tätige Personen an Fragestellungen der Biologie und der Paläontologie arbeiten. Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft zählte 1914 auch zu den sieben Gründern der Frankfurter Universität und stiftete die Institute für Geologie, Paläontologie, Mineralogie und Zoologie. Ein neuer Museumsbau wurde 1907, damals „auf der grünen Wiese“, heute im Messeviertel in der Senckenberganlage gelegen, eröffnet. Die Forschungssammlungen wurden damals von den Schausammlungen getrennt, heute werden sie in einem 3000m²



*Das Naturmuseum Senckenberg
in Frankfurt am Main*

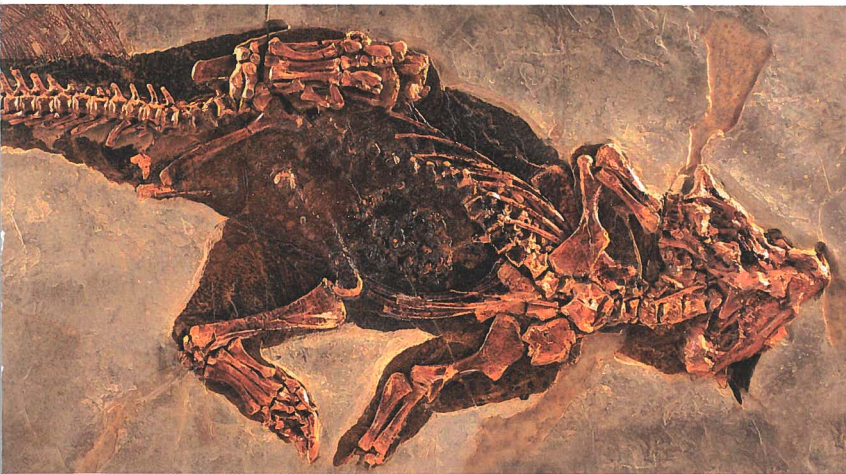


Forschungsinstitut und
1 Naturmuseum Senckenberg

Fritz F. Steininger
Senckenberganlage 25
D-60325 Frankfurt am Main
E Fritz.Steininger@senckenberg.de
www.senckenberg.de

großen Tiefspeicher gelagert und umfassen 25 Millionen Zähl-
einheiten. Der Ausstellungsbereich beginnt am Grünstreifen
der Senckenberganlage vor dem Haus mit einem „Erlebnisweg“
durch drei Milliarden Jahre Lebensgeschichte. Zwei Gesteins-
Stelen flankieren dann den Museumseingang: Granit als das
Gestein, aus dem die Kontinente bestehen und Basalt, der den
Ozeanboden aufbaut. Die Eingangshalle ist ein prächtiger Raum
in typisch historisierender Buntsandsteinarchitektur. Von hier
gelangt man einerseits über eine 12 Meter lange Saurierspur
in den Sauriersaal und die ebenerdigen Ausstellungsräume,
andererseits über eine Prachttreppe in die beiden Obergeschosse
der Schausammlung. Im 1. Lichthof, dem Sauriersaal, wird
nicht nur auf Themen wie Brutpflege, Haut und Behaarung,
Ernährung, Umwelt und Fortbewegung dieser Giganten ein-
gegangen, hier sind, einzigartig in ganz Europa, alle an Land
lebenden Sauriertypen, z.T. auch Unikate (ein Papageien-
schnabel-Saurier mit Hauterhaltung und Beborstung), zu sehen.
Im 2. Lichthof wird die über 45 Millionen Jahre reichende
Stammesgeschichte der Wale vom landlebenden,

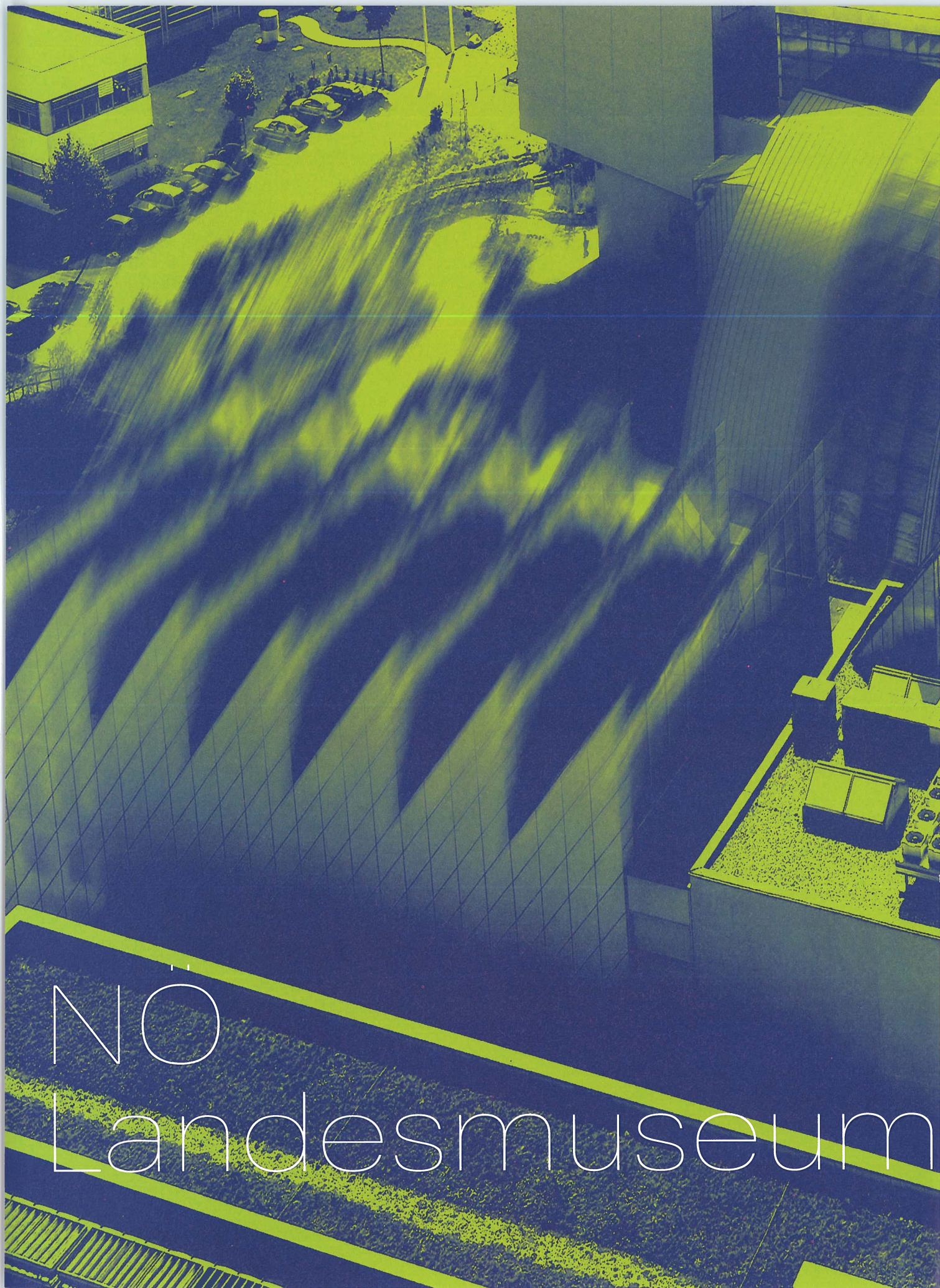
Messel, deren Fossilien sich durch den
besonderen Erhaltungszustand (komplette
Skelette mit Haut, Haaren oder Federn,
Farberhaltung sowie Magen-Darminhalt
und Foeten im Mutterleib) auszeichnen.
Im 1. Obergeschoss sind Amphibien,
Reptilien, die gefiederten Saurier und die
Vögel sowie eine Stammesgeschichte der
Pflanzen untergebracht. Das 2. Oberge-
schoss ist den Fischen und den wirbellosen
Tieren gewidmet. Hier finden sich auch
die seit der Gründung des Hauses be-
stehenden (und im Krieg nicht zerstörten)
Dioramen sowie ein kleines Fernseh-
studio, Vortragssaal und das Restaurant.



vierfüßigen Urwal an, die Vielfalt der Wale, ihre Ernährung und
Sinnesorganisation ebenso dargestellt wie die Stammesgeschichte
der Elefanten. Über Planetarium, Bau der Erde (Alfred Wegener
hat 1912 im Senckenberg erstmalig seine Kontinentaldrift-Theorie
vorgestellt) erreicht man die neu konzipierte Ausstellung zu
der 49 Millionen Jahre alten UNESCO Welterbe Fossilfundstelle

links: Ein Weltunikat:
Papageienschnabelsaurier
mit Hauterhaltung und
Beborstung am Schwanz

rechts: Mauersegler mit
erhaltenen Federn, Grube
Messel, UNESCO Welterbe.
Alter: 50 Millionen Jahre



NÖ
Landesmuseum



Abenteuer **Museum**

Das erste Jahr des neuen Landesmuseum St. Pölten – Resumee und Ausblick

Carl Aigner, Fritz Grassegger, Wolfgang Krug,
Monika Schaar, Alexandra Schantl, Erich Steiner

Es gibt keine Museumskrise.

Christoph Vitali

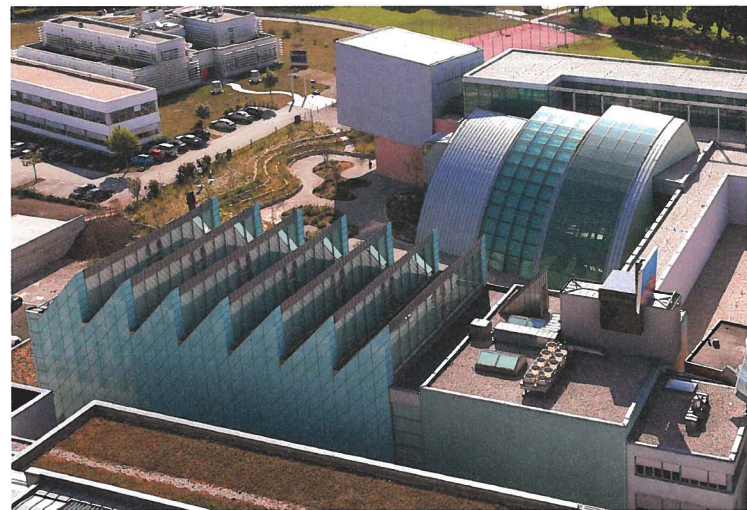
Resumee

So aufregend wie die erste Visite in einem neuen Museum für BesucherInnen ist, so aufregend ist das erste Jahr nach der Eröffnung eines neuen Museums für seine Leitung und sein Team; jeder Tag birgt neue Erfahrungen, Entdeckungen, Erkundungen, Erkenntnisse, aber auch vielfältige Reaktionen seitens der Museums-gäste. Vor allem aber im Hinblick auf die zahlreichen Fragen und Erwartungen, die jeden Beginn begleiten, erweisen sich die ersten Wochen und Monate als besonders spannend und aufschlussreich.

Museen sind Orte authentischer Objekt- und Bilderfahrten. Carl Aigner

Mit dem großen Eröffnungsfest vom 14. bis 17. November 2002 startete das NÖ Landesmuseum im Kulturbezirk seine vielfältigen Aktivitäten und kann bereits nach dem ersten Jahr eine sensationelle Bilanz vorlegen: An 317 Öffnungstagen kamen rund 125.000 Besucher; mit der Akzeptanznote von 1,19 auf einer Skala von 1 (positiv) bis 5 (negativ) stellen die BesucherInnen dem Museum ein ausgezeichnetes Zeugnis aus; die Weiterempfehlung wurde mit 1,08, die wiederholte Besuchsabsicht mit 1,78 der Skala bewertet; 71 % kommen aus Niederösterreich, 15 % aus Wien.

Zahlreiche Faktoren bewirkten diesen außerordentlichen Erfolg. Zunächst ist es die Museumsgrundkonzeption, für die sich das Land Niederösterreich entschieden hat, nämlich das auch räumliche Ineinander von Bildender Kunst, Natur und Landeskunde, die in Österreich einzigartig ist (gerade die Verschränkung von Kunst und Natur erweist sich als Kraftquelle des Museums). Weiters ist es die Museumsarchitektur von Hans Hollein, die sowohl als Erlebnisarchitektur als auch in seinen funktionalen Aufgaben als Museum und Ausstellungshaus bestens funktioniert und angenommen wird. Natürlich sind es auch die Sammlungsschätze des Landesmuseums, wie überhaupt für ein Museum die Sammlungen sein Rückgrad bilden.



links:
Gesamtansicht des
NÖ Landesmuseums

mitte:
Thomas Ender
„Ansicht der Burgruine
Dürnstein“, um 1840/45

rechts:
Rudolf Schwarzkogler
„Hochzeit“, 1965

Insbesondere die Tatsache, dass mit dem neuen Museum erstmals die Kunstsammlungen permanent als Sammlung präsentiert werden können, sowie die Vielfältigkeit der Natursammlungen sind wesentliche Anziehungspunkte. Unter anderem muss hier auch das breitgefächerte und intensive Kulturvermittlungsangebot genannt werden, mit dem den BesucherInnen der informative, erlebnis- und bildungsorientierte Zugang in nachdrücklicher Art und Weise ermöglicht wird. Selbstverständlich hat auch die bereits im ersten Jahr realisierte umfangreiche Ausstellungstätigkeit ihren Teil dazu beigetragen, von der fotografischen Dokumentation von Landschaft und Zivilisationsrelikten im 20. Jahrhundert über die Präsentation einer Auswahl von Neuerwer-

vom Start weg zu einem faszinierenden Anziehungspunkt. Die prächtige Entwicklung der Lebewelt durch die optimalen Bedingungen führte nicht nur im ersten Jahr bereits zu Nachwuchs, sondern bei manchen Fischen auch dazu, dass sie aus der Hand zu fressen begonnen haben (was natürlich gerade für Kinder eine besondere Attraktion darstellt). Hinzu kommt die multimediale Vermittlung der Landeskunde mit ausgewählten hochkarätigen Objekten, einer 3D-Animation sowie den Computerterminals im Museumslabor. Unbedingt erwähnt werden muss hier auch der Förderverein des Kulturbezirks St. Pölten, der durch sein Engagement im ersten Jahr bereits rund 200 Mitglieder zählen kann und in entscheidender Weise für die beginnende Vernetzung der Stadt St. Pölten mit dem Kulturbezirk wirken konnte.

Museen sind vitale Institutionen gesellschaftlicher, kultureller und sozialer Selbstdefinition. *Carl Aigner*



bungen im Bereich Bildender Kunst bis hin zu den retrospektiven monographischen Ausstellungen von Heinz Cibulka und Robert Hammerstiel ist ein vielschichtiger Ausstellungsreigen aus den Sammlungsbeständen gesetzt worden. Aber auch der Bereich Natur, vor allem die Lebewelt, entwickelte sich

Das Landesmuseum versteht sich als ein Regionalmuseum, das als modernes „Erlebnismuseum“ die Inhalte Natur, bildende Kunst und Landesgeschichte in zeitgemäßer Präsentationsform in den Mittelpunkt stellt. Es ist ein identitätsstiftender Ort, der regional verankert und gleichzeitig weltoffen ist.

Aufgabe des NÖ Landesmuseums ist die Bewahrung, der Ausbau, die wissenschaftliche Erschließung, die Präsentation und die Verwaltung der Sammlungen vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, kulturgeschichtlichen, kunsthistorischen und naturhistorischen Bedeutung dieser Sammlungen für das Land Niederösterreich und sein Umland.

Besondere Bedeutung kommt dem NÖ Landesmuseum in seiner Rolle zu, einen mitteleuropäischen Natur- und Kulturraum zu zeigen.

Im Zeitalter der Globalisierung sind Landesmuseen wichtige kulturelle Übersetzer zwischen dem Globalen, Regionalen und Lokalen. *Carl Aigner*

Ausgehend von der historischen Bedeutung kultureller Leistungen, werden durch die wissenschaftliche Erschließung und Vermittlung im Museum in der Gegenwart Fragen aufgeworfen und Antworten gegeben, um einen Weg in die Zukunft zu weisen (woher kommen wir, was sind wir, wohin gehen wir).

Bereich Naturkunde

Inhaltlicher Schwerpunkt im naturkundlichen Bereich ist das Thema „Wasser“ und seine Bedeutung für die Natur in Niederösterreich in all ihren Erscheinungsformen. Über die Darstellung der Lebensräume und ihrer Biodiversität soll Verständnis und Interesse für ökologische Fragestellungen geweckt werden und so ein Beitrag zur verantwortlichen, nachhaltigen Nutzung der Ressourcen geleistet werden.

Niederösterreich vereint eine Vielfalt von Erscheinungsformen der Natur.

Der naturkundliche Bereich des Niederösterreichischen Landesmuseums stellt das Bundesland im Schnittpunkt europäischer Großlandschaften und somit als „Kernland Europas“ in seinen Beziehungen und Verflechtungen zum umgebenden Naturraum dar und streicht seine Besonderheiten hervor.

Biologische und erdwissenschaftliche Fragestellungen stehen neben solchen der Ökologie.

Anhand regionaler Gegebenheiten werden Bezüge zu allgemein gültigen Naturgesetzen und überregional auftretenden Umweltproblemen hergestellt und somit komplexe naturwissenschaftliche Grundaussagen anschaulich dargestellt.

Das Landesmuseum will für die Vielfalt der Natur des Landes Interesse wecken und Verständnis hervorrufen, neue Sichtweisen eröffnen und aktuelle Fragen des Umwelt- und Naturschutzes behandeln.

Es versteht sich daher als Bildungsinstitution und somit als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, als Ort der Freizeitgestaltung, Erholung und Entspannung.

Neben der Reflexion aktueller Themen, Ereignisse und Entwicklungen wird auch der Präsentation und Dokumentation breiter Raum gegeben.

Als lebendige, unterhaltsame und informative Begegnungsstätte versteht sich das Landesmuseum als Erlebnisbereich, der den Bedürfnissen und Erwartungen der Besucher verpflichtet ist.

Mit dem Leitthema „Wasser“ sind wesentliche inhaltliche wie architektonische Ausrichtungen verbunden. Entlang eines virtuellen und teils realen Wasserlaufs von der Quelle bis ins Tiefland kommt es zur Begegnung mit der für die Region typischen Flora und Fauna. Neben Präparaten ist auch eine Vielzahl lebender Tiere in riesigen Aquarien, Autümpeln und Terrarien zu sehen: Fische, Schlangen, Reptilien sowie Frösche, Molche und Kröten.

Grund- und Trinkwasserproblematik werden ebenso behandelt wie Energie- und Wasserwirtschaft. Wasser als landschaftsgestaltendes Element wirkt sich aber auch direkt auf Wälder und das Landschaftsbild aus. Zentrales Objekt ist die naturgetreue Nachbildung einer Eiche, die – über eine Wendeltreppe erschlossen – Einblick in den Baum und seine Bewohner gewährt. Wassermangel im Tiefland des Ostens, eines der trockensten Gebiete Mitteleuropas mit besonderen Lebensräumen wie Sanddünen erfordern besondere Anpassungsfähigkeit für Tiere und Pflanzen; das Landesmuseum thematisiert auch diese Voraussetzungen. Der Außenbereich erstreckt sich in einem Kulturpflanzengarten, dessen Gestaltungskonzept historische, kaum mehr vorkommende und mittlerweile heimische, ursprünglich aus anderen Regionen stammende Pflanzenarten dokumentiert. Weiters fungiert er als Museumsskulpturengarten, der immer wieder als erweiterte Ausstellungsmöglichkeit eingesetzt werden wird.

Bereich Kunstsammlung

Im Bereich der Kunst reichen die präsentierten Sammlungsobjekte vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Durch die Präsentation von Neuerwerbungen soll die ständige Weiterentwicklung der zeitgenössischen bildenden Kunst mit besonderer Berücksichtigung des Bundeslandes Niederösterreich und seiner KünstlerInnen gefördert und dokumentiert werden. Die Förderung von individueller Kreativität und gesellschaftlicher Toleranz stehen im Mittelpunkt der Vermittlung.

Durch die seit den frühen 50er Jahren betriebene Ankaufspolitik des Landes, die vor allem die Unterstützung junger Künstler zum Ziel hat, gelangte das Niederösterreichische Landesmuseum zu einer umfassenden Sammlung zeitgenössischer Kunst, in der sämtliche Medien, von der Malerei zur Zeichnung und Druckgraphik, von der Plastik zur Rauminstallation, von der Fotografie zur Videoskulptur etc. vertreten sind.

Meisterwerke vom Mittelalter bis zu aktuellen Kunsttendenzen der Gegenwart bieten einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Kunst in Österreich mit Schwerpunkt Niederösterreich. Originale romanische Bauplastiken aus Schöngrabern stehen am Beginn des Rundgangs durch die Kunstgeschichte. Hauptwerke der Gotik, wie die Flachauer Madonna oder die Tafeln des Meisters des Florian-Winkler-Epitaphs – seit Jahren nicht mehr zu sehen gewesen – bilden die Brücke zu erlesenen Exponaten der Donauschule und der Renaissance.

In einer Zeit der gesellschaftlichen Beschleunigung und Technologisierung sind Museen Schauplätze persönlicher Sinnengewinnung. *Carl Aigner*

Im Barocksaal sind u.a. Werke von Altomonte, Troger, Sigrist, Kremser Schmidt, Maulbertsch und Giuliani zu sehen. Neben der Interpretation religiöser Themen liegt der Schwerpunkt der Präsentation auf profanen Inhalten. Landschaftsbilder etwa von Faistenberger, Wutky oder Brand leiten zum 19. Jahrhundert über, wo der Landschaftsmalerei, die in der Kunstsammlung des Niederösterreichischen Landesmuseums eine hervorragende Stelle einnimmt, breiter Raum geschenkt wird. Weiters sind hier Genrebilder, Porträts und Stillleben so bedeutender Künstler wie Joseph Führich, Johann Peter Krafft, Leopold Kupelwieser, Thomas Ender, Peter Fendi, Friedrich Gauer mann, Johann Michael Neder, Johann Matthias Ranftl, Eduard Ritter, Albert Schindler, Franz Steinfeld, Ferdinand Georg Waldmüller u.v.a. zu sehen. Nach dem Biedermeier und Realismus folgen – als weiterer Sammlungsschwerpunkt – impressionistische und realistische Tendenzen der zweiten Jahrhunderthälfte in Werken von Tina Blau, Hugo Darnaut, Marie Egner, Theodor von Hörmann, Carl Moll, Anton Romako, Emil Jakob Schindler oder etwa Olga Wisinger-Florian.

Erlesene Aquarelle von Jakob und Rudolf Alt, Thomas Ender und Carl Schindler zeigt das kleine angrenzende Graphikenkabinett. Das im Skulpturengang präsentierte Werk des bedeutenden Bildhauers Anton Hanak, dessen Nachlass das Niederösterreichische Landesmuseum verwahrt, dient als Bindeglied zwischen 19. und 20. Jahrhundert, zwischen Historismus und Secession (Ferdinand Andri, Josef Engelhart, Broncia Koller-Pinell, Carl Moll und Ernst Stöhr). Der Expressionismus in Niederösterreich ist geprägt durch das international bedeutende Schaffen Egon Schieles und Oskar Kokoschkas. Weitere Hauptwerke aus der Zwischenkriegszeit stammen u.a. von Werner Berg, Herbert Boeckl, Josef Dobrowsky, Willy Eisenschitz, Anton Faisauer, Oskar Laske, Otto Rudolf Schatz und Franz von Zülow.

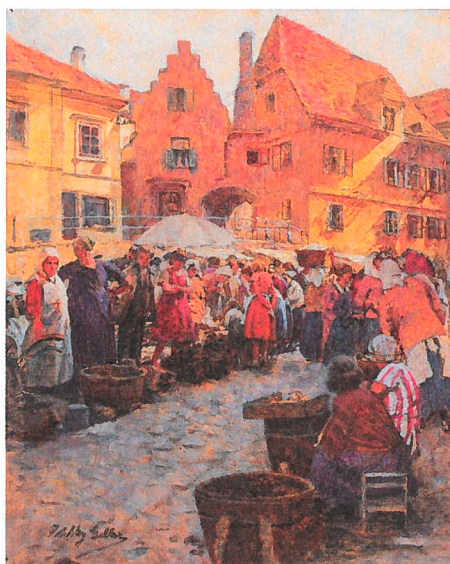
Im neuen Landesmuseum in St. Pölten werden in regelmäßigen Intervallen die reichen Kunstbestände der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts variierend präsentiert (Aratym, Beckmann, Beer, Bertlmann, Bischof, Braun, Chaimowicz, Cibulka, Damisch, Danner, Dick, Eckert, Freist, Frohner, Fronius, Fruhmann, Goebel, Grabmayr, Graf, Hauer, Höllwarth, Hohenbüchler, Ingerl, Joham, Joos, Kaindl, Katzgraber, Knesl, Korab, Kowanz, Krystufek, Kupelwieser, Lehmden, Leinfellner, Litschauer, Luby, Melcher, Merwart, Messensee, Nitsch, Ölzant, Pakosta, Part, Pauser, Rainer, Rotterdam, Schagerl, Scheffknecht, Scheibl, Scheidl, Schlegel, Stransky, Swoboda, Unger, Vopava, Wakolbinger, Walenta, Yppen, Zitko, Zechyr u. v. a. m.). Darüber hinaus wird das Freigelände des Museums als Ausstellungsfläche für Großplastik dienen.

Bereich Kulturgeschichte

Als wesentlicher kulturgeschichtlicher Bereich wird im Museum ein multimediales „Gedächtnis des Landes“ präsentiert, das durch ausgewählte Originalobjekte ergänzt wird sowie im Bereich „Museumslabor“ den Brückenschlag in die Gegenwart und die Zukunft findet und alle Möglichkeiten des weltweiten Informationstransfers (Internet) nutzt. Dieser Bereich soll auf Basis der landeskundlichen Meilensteine menschliche Lebensbedingungen und Verhaltensweisen vermitteln und zu einer Reflexion unserer Gegenwart und Zukunft anregen.

Museumsgarten

Der Museumsgarten ist eine weitere, besondere Ausstellungsfläche des Landesmuseums im Schnittfeld von Natur und bildender Kunst. Als Naturgarten beinhaltet er spezifische Pflanzungen und vegetative Anlagen, die viele Besonderheiten der botanischen Welt in Niederösterreich präsentieren. Gleichzeitig fungiert er auch als Skulpturengarten, wobei die Installation von Lois und Franziska Weinberger im rückwärtigen Außenteil der großen Ausstellungshalle eine signifikante Verschränkung von Natur und Gegenwartskunst bildet.



Johann Nepomuk Geller
„Markt beim Sängerkhof in Krems“, um 1930/35



Robert Hammerstiel
„Der Weg des Hundes und der Frau“, 2001

Das Landesmuseum

- > präsentiert die Vielfalt: Natur – Kultur – Landesgeschichte
- > ist besucher- und interessenorientiert
- > ermöglicht einen erlebnisorientierten Museumsbesuch und versteht sich als ein leistungsstarker, fachlich kompetenter und moderner Dienstleistungsbetrieb
- > nimmt die elementaren Museumsaufgaben Sammeln – Bewahren – Forschen – Vermitteln in umfassender und nachhaltiger Weise wahr
- > zeigt den aktuellsten Stand der wissenschaftlichen Forschung
- > repräsentiert ein Museum mit internationaler Bedeutung

Sonderausstellungen

Die Sammlungsschwerpunkte des NÖ Landesmuseums werden in Form von Sonderausstellungen in einen größeren Kontext gestellt, um die Besonderheiten und Qualitäten auch außerhalb der ständigen Schausammlungen im Museumsgebäude in St. Pölten zu präsentieren und neue wissenschaftliche Erkenntnisse darzustellen.

Organisation des NÖ Landesmuseums

Die Organisation des NÖ Landesmuseums wird durch zwei Funktionsbereiche bestimmt: die Bestandsfunktion und die Betriebsfunktion.

Diese Organisationsbereiche arbeiten in gleichberechtigter Partnerschaft zusammen und bilden gemeinsam das NÖ Landesmuseum.

Die Bestandsfunktion wird von der Abteilung Kultur und Wissenschaft des Amtes der NÖ Landesregierung wahrgenommen, die Betriebsfunktion von der NÖ Museum Betriebsges.m.b.H., einem Tochterunternehmen der NÖ Kulturwirtschaft Ges.m.b.H.

Das Land NÖ sichert den Bestand des Museums gemäß seines Kulturauftrages, definiert Ziele und überprüft deren Umsetzung. Es sorgt für eine angemessene budgetäre Ausstattung, um zu gewährleisten, dass alle Aufgaben erfüllt werden können.

Das Land NÖ bekennt sich zu seiner Verantwortung, einen der größten mobilen Vermögenswerte des Landes, die Museums-sammlungen, zu bewahren und durch von wissenschaftlicher Forschung begleitete Weiterentwicklung und Sammlungs-ergänzung für die Zukunft in seiner Bedeutung abzusichern.

Neben der Kontinuität bei der Bestands-sicherung wird jedoch der Flexibilität in den Bereichen der Vermittlung mit den Schwerpunkten Präsentation, Vermark-tung, Museumspädagogik und Öffentlich-keitsarbeit als modernes, serviceorientier-tes Unternehmen eine gleichwertige Rolle beigemessen.

Durch die Aufgabenteilung zwischen öffentlich-rechtlichem Träger und privat-wirtschaftlicher Betriebsgesellschaft ist gesichert, dass das Museum sowohl sei-ner Funktion als Ort der Bewahrung und wissenschaftlicher Erforschung in Hinblick auf eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit natur-, kultur- und kunstgeschicht-lichen Phänomenen gerecht wird, als auch der Funktion eines lebendigen Ortes der Begegnung von Menschen, in dem Infor-mation und Unterhaltung aller Bildungs- und Altersschichten gleichermaßen be-rücksichtigt werden.

Als privatwirtschaftlicher Dienstleistungs-betrieb erschließt die NÖ Museum Betriebsges.m.b.H. neue Geschäftsfelder und trägt damit zu einer Entlastung der öffentlichen Finanzierung bei.

Die Möglichkeiten und wirtschaftlichen Kompetenzen einer in die NÖ Kulturwirt-schaft Ges.m.b.H. eingegliederten Betriebs-gesellschaft ermöglichen die Nutzung von Synergien im Bereich des Marketings, Rechnungswesen, und der organisato-risch-technischen Betriebsführung.

Ausblick

Die Lebendigkeit, Vitalität und Aktualität eines Museums zeigt sich selbstverständ-lich auch durch seine rege Ausstellungstätigkeit. Das Landesmuseum präsentiert in regelmäßigen Intervallen umfangrei-chere und kleinere Sonderausstellungen. Für das 2. Jahr des Landesmuseums wer-den vier große und mehrere kleinere Son-derausstellungen vor allem im Bereich bildender Kunst, aber auch im Bereich Natur realisiert:

**Robert Hammerstiel –
Holzschnitte und Malerei
aus 30 Jahren**

Noch bis 18. Jänner 2004
KURATOR Carl Aigner

**Wachau – Gemälde, Aquarelle
und Zeichnungen aus den
Sammlungen des Niederöster-
reichischen Landesmuseums**

14. November 2003 – April 2004
Landesgalerie 1A und Sonder-
ausstellungsraum 1 (Neubau LM)
KURATOR Wolfgang Krug

Wenige österreichische Landschaften waren so häufig Gegenstand künstlerischer Auseinandersetzung wie das Donautal zwischen Melk und Krems. Das Niederösterreichische Landesmuseum zeigt einen rund 100 Werke umfassenden repräsentativen Querschnitt von Wachau-Bildern aus eigenen Sammlungsbeständen. Neben Künstlern des Biedermeier wie Jakob und Rudolf Alt, Johann Josef Schindler u. a., die wesentlich für die topografische Erfassung der Wachau stehen, waren es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Bernatzik, Lichtenfels, Russ und Emil Jakob Schindler, die „Malerwinkel“ und unvergleichliche Lichtstimmungen der Wachau entdeckten. Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung der Wachau-Malerei für die touristische Entdeckung der Wachau. Die Ausstellung fügt sich zwischen Barock und Zwischenkriegszeit in die ständige Präsentation der Sammlungsbestände ein und bildet einen Schwerpunkt im 19. Jahrhundert, wo der gesamte Bereich durch Wachau-Gemälde ersetzt wird. Ergänzt wird die Schau durch Papierarbeiten im Sonderausstellungsraum. Die Gliederung der Ausstellung erfolgt chronologisch, woraus sich folgende Themenschwerpunkte ergeben: Entdeckung der Landschaft durch Topografen, Entdeckung des Lichts nach 1850, Stimmungsmalerei sowie Farbe (Jugendstil, Expressionismus).
KünstlerInnen: Joh. Jos. Schindler, Ender, Till, E. J. Schindler, Simony, Suppantchitsch, Kienzel, Kaufmann, Zetsche, Egner, Stoitzner, Strecker, Rud. Alt, Russ, Jungnickel, Geller, Laske, Gause u.v.a.

**Kunst nach 1945 –
Meisterwerke aus der Sammlung
des Niederösterreichischen
Landesmuseums (Neuhängung)**

ab 14. November 2003
Große Halle OG (Shedhalle)
KURATOREN Alexandra Schantl,
Carl Aigner

In konzentrierter Weise werden ausgewählte Werke der Sammlung im Bereich Malerei und Skulptur bzw. Plastik präsentiert und damit Grundzüge der Entwicklung der bildenden Kunst nach 1945 in groben Zügen skizziert.

**Frauenbild – Fotografie, Skulptur
und Video aus der Sammlung
des Niederösterreichischen
Landesmuseums**

14. November 2003 – April 2004
Große Halle EG (Shedhalle)
KURATORIN Alexandra Schantl

Künstlerinnen und Künstler verschiedener Generationen gehen im Rahmen der Sonderausstellung „Frauenbild“ den vielfältigen Fragestellungen und Facetten des Themas nach. Im Zentrum der Auseinandersetzung stehen dabei vorwiegend Fotografie, Skulptur und Video aus der eigenen Sammlung. Ein von der Medienwerkstatt Wien erstelltes Videoprogramm begleitet die Schau.

Die ausgewählten Arbeiten thematisieren den weiblichen Körper als traditionellen „Bild-Gegenstand“ der Kunst und sprechen Aspekte wie Erotik, (männliche) Vorstellungen vom weiblichen Schönheitsideal, Voyeurismus und vieles andere mehr an.

Selbstinszenierungen und Rollenspiele von Künstlerinnen ironisieren Geschlechterstereotype und reflektieren weibliche Identität im Kontext von Werbung und Mode. Darüber hinaus wird auch das klassische Beziehungsmodell zwischen Mann und Frau beleuchtet. In der Literaturedition Niederösterreich erschien parallel zur Ausstellung eine gleichnamige Publikation, die neben Abbildungen der ausgestellten Werke und theoretischen Texten auch

literarische Reflexionen namhafter AutorInnen (u. a. Marlene Streeruwitz, Peter Turrini, Barbara Neuwirth, Evelyn Schlag) zu den oben angesprochenen Themenkreisen beinhaltet. Beteiligte KünstlerInnen: Uli Aigner, Ona B., Nora Bachel, Walter Berger, Renate Bertlmann, Christa Biedermann, Petra Buchegger, Joerg Burger, Vincenza Casaluca-Geiger, Kerstin Cmelka, Die Damen, Gundi Dietz, Judith P. Fischer, Karin Frank, Magdalena Frey, Adolf Frohner, Maria Hahnenkamp, Robert F. Hammerstiel, Lotte Hendrich-Hassmann, Marcel Houf, Bernadette Huber, Kurt Ingerl, Helmut & Johanna Kandl, Andrea Kalteis, Claudia Klučarić, Peter Korrak, Elke Krystufek, Katarina Matiassek, Elfriede Mejchar, Gabi Mitterer, Elisabeth Rastl, Werner Rischaneck, Manfred Schneider, Rudolf Schwarzkogler, Jutta Strohmaier, Johanna Tatzgern, Markus Wintersberger, Eva Wohlgenuth, Elizabeth Wong, Alex Hoess/Markus Wörgötter u.a. (Stand: Katalog: Frauenbild – Das Bild der Frau in Kunst und Literatur, Hrsg. Literatur-edition Niederösterreich. Mit Beiträgen von Alexandra Schantl, Christa Benzer, Peter Turrini u.a., 141 Seiten mit Farbabbildungen, dt., € 20,-, ISBN 3-901117-69-5

Isolde Joham

22. Jänner 2004 – April 2004
Sonderausstellungsraum 2
Kleines EG (Shedhalle)
KURATOR Carl Aigner

Pop Art, Photorealismus und erzählerische Momente im Hinblick auf die Themenfelder Natur, Gesellschaft und Technik spielen im Werk der 72-jährigen Künstlerin eine entscheidenden Rolle. Im Sonderausstellungsraum 2 präsentiert das neue Landesmuseum ausgewählte großformatige Werke der Malerei, die besonders das Spannungsverhältnis von Natur und Gesellschaft thematisieren.

„Heilkräuter“

24. April 2004 – Oktober 2004
Sonderausstellungsraum 1
(Neubau LM)
KURATOREN Wolfgang Kubelka,
Erich Steiner

Seit dem Altertum sind Arzneipflanzen ein untrennbarer Bestandteil der „offiziellen“ Medizin wie auch der Volksheilkunde. Zur Zeit erlebt die Anwendung von Heilpflanzen auch in Österreich eine Renaissance, die man noch vor Kurzem für unmöglich gehalten hätte. Weltweit existieren mehr als 10.000 Heilpflanzen, wobei – trotz intensiver Anstrengungen – erst ein sehr geringer Teil dieser Pflanzen und ihrer Wirkstoffe untersucht wurde. Die Ausstellung bietet einen knappen Überblick über die Vielfalt vorwiegend heimischer Arten und geht auf deren Wirkungsweise und Anwendung ein. Ein geschichtlicher Überblick weist auf die Bedeutung der Heilpflanzen schon in frühesten Kulturepochen hin, man lernt aber auch die volkstümliche Anwendung der „heilenden Kräuter“ oder mystische und magische Bräuche kennen. Wertvolle Objekte wie Kräuterbücher, historische Apothekergeräte usw. und insbesondere ein Kräuterbeet im Museumsgarten runden den für alle Zielgruppen pädagogisch aufbereiteten Überblick ab.

Adolf Frohner, Eine Retrospektive

24. April 2004 – Oktober 2004
Große Halle EG (Shedhalle)
KURATOR Carl Aigner

Nicht zuletzt aus Anlass des siebzigsten Geburtstages widmet das Landesmuseum einem der bedeutendsten – aus Niederösterreich stammenden – österreichischen Maler nach 1945 eine auf das zeichnerische Werk fokussierte Ausstellung, die, ausgehend von dem 1981/82 entstandenen Zyklus „Metamorphosen“, einen prägnanten Überblick über das 40-jährige Schaffen zeigt. Werke der Frühphase, wie etwa seine Materialbilder, werden ebenso zu sehen sein wie Arbeiten der letzten Jahre, die einen großen inhaltlich-formalen Bogen seines figurativ-expressiven Werkes schlagen.

neu! Ankäufe 2003

24. April 2004 – September 2004
Sonderausstellungsraum 2
Kleines EG (Shedhalle)
KURATORIN Alexandra Schantl

Die Ausstellung zeigt in einem Überblick eine Auswahl aus jenen Arbeiten vornehmlich niederösterreichischer Künstler, die im Jahr 2003 mit Mitteln der Kunstsektion des Bundeskanzleramts und des Landes Niederösterreich von österreichischen Galerien für die Sammlung des Niederösterreichischen Landesmuseums angekauft wurden.

Ferdinand Stransky – Der österreichische Spätexpressionist

14. November 2004 – April 2005
Sonderausstellungsraum 1
(Neubau LM)
KURATOR Wolfgang Krug

Der am 16.9.1903 in St. Pölten geborene Ferdinand Stransky schrieb in seiner Autobiografie über sein Werk und sich selbst: „Man nimmt mich eben so, wie ich mich fühle: ein Fortsetzer der österreichischen Maltradition eines Gerstl, Kolig, Boeckl; mehr bin ich nicht, ein Schelm, der mehr gibt, als er hat.“ Anlässlich des hundertsten Geburtstages des Künstlers präsentiert das NÖ Landesmuseum eine Retrospektive aus eigenen Sammlungsbeständen.

Phänomen Landschaft - Meisterwerke aus der Sammlung des Niederösterreichischen Landesmuseums nach 1945

14. November 2004 – April 2005
Große Halle EG (Shedhalle)
KURATOREN Carl Aigner

Seit dem 19. Jahrhundert spielt das Thema Landschaft eine essentielle Rolle in der Geschichte der bildenden Kunst. Ging es im 19. Jahrhundert aber vor allem noch um das Entdecken der Landschaft sowie um das Spannungsfeld zwischen Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozessen im Hinblick auf Naturwahrnehmung, so tritt im 20. Jahrhundert und speziell nach 1945 eine radikale Änderung der Perspektive ein. Die Landschaft wird nun als Konstruktion begriffen, die unterschiedlichen Funktionsweisen unterliegt (Tourismus, Ökonomisierung, Globalisierung) und in ein neues Spannungsverhältnis zwischen Gesellschaft, Landschaft und Natur transformiert wird. Anhand ausgewählter Meisterwerke, die verschiedenste Bildformen von Malerei über Photographie bis hin zu digitalen Arbeiten umfasst, spürt die Ausstellung dem Phänomen Landschaft in vielfältiger Hinsicht nach und zeigt nachdrücklich die Veränderung der Wahrnehmung von Landschaft und damit auch die von Natur. Gleichzeitig wird damit auch sichtbar gemacht, dass das Thema Landschaft eine herausragende Rolle innerhalb der Sammlung des Landes Niederösterreich einnimmt, die Werke von weit überregionalem, sogar internationalem Rang besitzt.

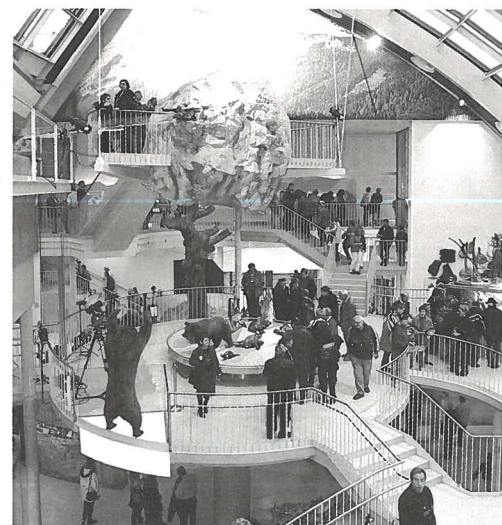
Das Team des neuen Landesmuseums versteht das neue Haus als ein dynamisches Museum, das sich auch als Ort der kulturellen und künstlerischen Übersetzung zwischen Lokalem, Regionalem und Überregionalem begreift – gerade angesichts der EU-Erweiterung, wo den Aspekten der interkulturellen Kommunikation und kulturellen Identität eine besondere Rolle zukommt.

Mit den Vorhaben für das zweite Museumsjahr des Landesmuseums soll dies auch betont werden.



links: Eröffnungsteam 2002

rechts: Erlebnisbereich des Landesmuseums



DIREKTOR

Mag. Carl Aigner

GESCHÄFTSFÜHRER

Mag. Thomas Gludovatz

Mag. Cornelia Lamprecht

KOORDINATION ABTEILUNG FÜR
KULTUR UND WISSENSCHAFT

Mag. Fritz Grassegger

MARKETING UND SERVICEBEREICHE

Mag. Thomas Gludovatz

PRODUKTION UND
AUSSTELLUNGSMANAGEMENT

Helmut Ehartner

MEDIENBETREUUNG

Gerhard Hintringer

KURATORINNEN

BEREICH NATUR

Dr. Erich Steiner, Co-Direktor

BEREICH KUNST

Mag. Wolfgang Krug, Kunst vor 1945

Mag. Alexandra Schantl, Kunst nach 1945

KONSERVATORISCHE UND
RESTAURATORISCHE BETREUUNG

Mag. Christa Scheiblauber

ELEKTRONISCHE ERFASSUNG
DER SAMMLUNGSBESTÄNDE

Kulturabteilung mit „The Museum System“
der Firma Gallery Systems

BEBAUTE FLÄCHE 3.100 m²

BRUTTOGESCHOSSFLÄCHE 9.350 m²

BRUTTORAUMINHALT 51.600 m³

NUTZFLÄCHE INNEN 5.250 m²

AUSSTELLUNGSFLÄCHE 4.900 m²

(Landeskunde 150 m², Naturkunde 2.200 m²,
Museumslabor 300 m², Kunstsammlung 2.300 m²)

NUTZFLÄCHE 5.250 m²

MUSEUMSGARTEN 3.000 m²

GESAMTKOSTEN

29,65 Mio €, davon Baukosten 12,25 Mio €

BESCHLUSSFASSUNG DES NÖ LANDTAGS

Herbst 1997

GRUNDSTEINLEGUNG

15. September 2000

ERÖFFNUNG

14. bis 17. November 2002

EINTRITTSPREISE

Erwachsene 7,50 €

ermäßigt 6,00 €

Familienkarte 15,00 €

Schüler im Klassenverband 3,50 €

Führung 2,00 €

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr

Montag geschlossen

An Feiertagen ist auch montags geöffnet

FÜHRUNGEN

Jeden Samstag, Sonntag und Feiertag

um 11.00, 14.00 und 16.00 Uhr sowie gegen

Voranmeldung unter +43 (0) 2742 90 80 90-100

oder anmeldung@landesmuseum.net

Spezialführungen für Senioren, Gehörlose und Familien

• Kontakt

1 NÖ Museum Betriebsges.m.b.H.

Franz Schubert-Platz 5

3109 St. Pölten

T +43 (0) 2742 90 80 90

T +43 (0) 2742 90 80 99

info@landesmuseum.net

www.landesmuseum.net



Kulturvermittlung im NÖ Landesmuseum

Zentrales Anliegen der Vermittlungsarbeit im NÖ Landesmuseum besteht in der Ermutigung zu einem selbstbestimmten, individuellen und kritischen Umgang mit den drei Kernbereichen Natur, Kunst und Geschichte. Jeder einzelne dieser Kernbereiche wird durch vielschichtige Konzepte – je nach Altersstufe der BesucherInnen – aufbereitet.

Das Kulturvermittlungsteam des NÖ Landesmuseums besteht aus Biologen, Zoologen, Pädagogen, Kunsthistorikern, Historikern, u.v.m. In der Vielfalt dieser beruflichen Ausbildungen liegt die Stärke des ca. 25 Personen umfassenden Teams. Organisatorisch ist die Kulturvermittlung in das Marketing des NÖ Landesmuseums eingegliedert und wird von Mag. Monika Schaar geleitet. Seit Januar 2003 unterstützt Martina Deinbacher tatkräftig die Arbeit der Kulturvermittlung im Bereich Besucherservice.

Die Vermittlungskonzepte des NÖ Landesmuseums für Volksschule bzw. Sonderschule, Unterstufe bzw. Hauptschule und Oberstufe bzw. Berufsbildende Schulen wollen die Ausstellungsthematik den jungen BesucherInnen im Kontext der Lernziele und Lehrpläne näher bringen.

Die unterschiedlichen Vermittlungsaktionen im NÖ Landesmuseum sind so konzipiert, dass nicht nur „reine“ Fakten an die jeweiligen SchülerInnen und PädagogInnen weitergegeben werden. Es wird versucht, auf Basis einer fruchtbaren Lehrer-Schüler-Vermittler-Beziehung, zu bislang fremden Realitäten oder Zeitgeschehnissen neue, informative, erlebnisreiche und spannende Zugänge zu schaffen. Unterstützt wird die Wissens- und Informationsvermittlung zusätzlich durch den Einsatz verschiedenster Medien und Materialien. Durch die Auswahl einzelner Objekte wird den jungen BesucherInnen eine intensive und exemplarische Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema ermöglicht.

Die Dauer einer Vermittlungsaktion – in der sich Phasen selbständiger Arbeitsweisen und Wissensvermittlung abwechseln – bewegt sich zwischen 60 und 180 Minuten.

Die Vermittlungskonzepte umfassen naturkundliche Themen wie Natur im Überblick, Fische, Wald, Lebensraum Wasser und Vögel. Oder kunsthistorische Themen wie Mittelalter bis Barock, Wachau, Expressionismus und Zwischenkriegszeit, Kunst nach 1945 und Frauenbild. Oder historische Themen wie Geschichte des Landes Niederösterreich, Geschichte des Schreibens, Die Burger – Besiedlung des Waldviertels und Zeitreise.

Neben den Vermittlungskonzepten für Schulklassen gibt es auch eigens konzipierte Angebote bzw. Spezialführungen für Senioren, Gehörlose und Familien, wie zum Beispiel den Familiensonntag (jeden ersten Sonntag im Monat) in Kooperation mit der NÖ Kinder & Jugend Anwaltschaft. Weiters werden Themenführungen in den einzelnen Kernbereichen angeboten und jeden Freitag zeigt sich das Museum bei der wöchentlichen Fischfütterung von einer für Museen unüblichen Seite.

i Kontakt, Information und Anmeldung
i NÖ Museum Betriebsges.m.b.H.

Franz Schubert-Platz 5, PF 57
3109 St. Pölten

Mag. Monika Schaar
T +43 (0) 2742 90 80 90-153
F +43 (0) 2742 90 80 61
schaar@landesmuseum.net
www.landesmuseum.net

Martina Deinbacher
T +43 (0) 2742 90 80 90-100
F +43 (0) 2742 90 80 99
deinbacher@landesmuseum.net
www.landesmuseum.net

An aerial photograph of a wide river valley. A long, dark barge is moving down the river, leaving a white wake. The river is flanked by green hills and fields. In the background, there are large, forested mountains under a clear blue sky. The overall scene is peaceful and scenic.

Blick über
die Grenze

Kulturstraße Donau im Internet

Der Arbeitskreis Kultur und Wissenschaft

Eugen Scherer

Mit der Übernahme der Leitung des Arbeitskreises „Kultur und Wissenschaft“ durch Niederösterreich innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Donauländer sollte es weiter nicht verwundern, dass Kultur zum ersten konkreten Projekt wurde. Nach dem Vorbild des Kulturstraßen-Konzeptes des Europarates erklärte die Arbeitsgemeinschaft Donauländer den Donauverlauf kurzerhand zur klassischen Kulturstraße der Vielfalt. Aus der Kulturstraßen-Idee wurde in der Diskussion mit den übrigen Arbeitskreisen rasch eine Donaukarten-Idee, sodass zunächst einmal beschlossen wurde, eine digitale Karte des Donauebietes zu schaffen, die nicht nur für Zwecke von Kultur und Wissenschaft, sondern auch für andere Arbeitsbereiche, wie Transport, Schifffahrt, Tourismus nutzbar sein sollte. Diese Grundkarte wurde bei der Münchner Firma Franz Huber Kartographie und Verlag im Maßstab 1:500 000 hergestellt. Sie erfasst einen Streifen von je 50 km entlang jeder Uferseite. Als nächster Schritt wurden sämtliche Mitgliedsländer aufgefordert, Informationen zu jenen wesentlichen Orte und Kulturdenkmäler zur Verfügung zu stellen, die innerhalb eines Streifens von etwa 20 bis maximal 30 km an der Donau liegen.

Kulturkarte der ARGE Donauländer im Internet unter www.argedonau.at



Seit Oktober 2003 findet sich die Kulturstraße Donau auf der Homepage der ARGE Donauländer www.argedonau.at,

die ihrerseits auf dem niederösterreichischen Landesserver abrufbar ist. Sie umfasst an die 3.000 Daten und bisher 900 Fotos aus 38 Regionen in den 10 Anrainerstaaten der Donau. Der Einstieg in die Systematik der „Kulturstraße Donau“ erfolgt über Staat (von Deutschland bis Ukraine), Region (Baden-Württemberg, Bayern, österreichische Bundesländer etc.) und schließlich die Orte. Als letztes öffnet sich das Menü Kategorien und zeigt für den ausgewählten Ort Kulturobjekte an. Das Anklicken des Objektes öffnet ein Fenster mit Beschreibungstext und Foto. Mit der Software ContentManager werden die bis jetzt vorhandenen Daten aus den Mitgliedsländern heraus direkt elektronisch ergänzt und aktualisiert. Mit Hilfe der Kulturstraße Donau lädt die Arbeitsgemeinschaft Donauländer Bildungstouristen, aber auch die Tourismuswirtschaft, Entscheidungsträger und Investoren in allen Mitgliedsländern zu einer virtuellen und erlebnisreichen Entdeckungsreise in die Kultur der Donauländer ein.

Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) der Donauländer

Der Arbeitskreis Kultur und Wissenschaft

Gottfried Stangler



Die Arbeitsgemeinschaft Donauländer wurde 1990 mit dem Ziel geschaffen, entlang des Stromes vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer eine Zone der Kooperation auf all jenen Fachgebieten zu schaffen, die sämtlichen angrenzenden Regionen gemeinsam sind. Insgesamt 35 Regionen und 3 Nationalstaaten (Slowakische Republik, Kroatien, Moldawien) gehören der ARGE an. Der Vorsitz wechselt jährlich; im Jahr 2003 hatte Serbien den Vorsitz inne. Seit der Gründung wird der Arbeitskreis Kultur und Wissenschaft von Niederösterreich geleitet. Im Jahr 2000 habe ich den Vorsitz in diesem Arbeitskreis übernommen. Zumindest einmal jährlich treffen die Mitglieder des Arbeitskreises zu einer Tagung zusammen. 2003 war dies im Stift Klosterneuburg. Vielen, die daran teilgenommen haben, ist auch noch die Sitzung am Ursprung der Donau, in Donaueschingen, in lebhafter Erinnerung. Natürlich ist die „Kulturstraße Donau“ im Internet unser wichtigstes Projekt der letzten Jahre gewesen. Der verdienstvolle Projektleiter Dr. Eugen Scherer erläutert im vorangegangenen Kurzbeitrag dieses wichtige grenzüberschreitende Projekt.

Im Folgenden möchte ich einige weitere wesentliche Schwerpunkte unserer Arbeit präsentieren:

> **Die Zusammenarbeit mit der Donaurektoren-Konferenz** wird intensiviert, wobei die Bundesländer Oberösterreich, Niederösterreich, Wien und Burgenland projektbezogen fördern. Von dieser Kooperation erwarte ich mir wichtige Impulse im Bereich der Universitäten und der Forschung.

> **UNESCO-Weltkulturerbe Limes**

Im Rahmen eines Mehrstaaten-Projektes wird der römische Limes bei der UNESCO zur Aufnahme in das UNESCO-Weltkulturerbe eingereicht werden. Der Hadrians-Wall an der Grenze zu Schottland ist bereits in die UNESCO-Welterbeliste eingetragen. Das Projekt ist für die Donauländer von erhöhter Bedeutung, da der Donaulimes die längste Strecke des römischen Limes darstellt. Von besonderer Wichtigkeit ist im Rahmen der Einreichung auch die Erarbeitung eines Managementplanes.

> **Aus Bayern** möchte ich berichten, dass die Stadt Regensburg eine Veranstaltung namens Donumenta ins Leben gerufen hat. Die Stadt Regensburg lädt im Rahmen eines Zeitplanes die übrigen Donaustaaten zu einer Selbstpräsentation in Regensburg ein. 2003 hat sich die Ukraine bereits präsentiert. Das Programm sieht vor: 2004 Moldavien, 2005 Bulgarien, 2006 Österreich, 2007 Rumänien, 2008 Kroatien, 2009 Slowakei, 2010 Ungarn.

> **In Serbien**, dem Vorsitzland des Jahres 2003, fand im Mai in Belgrad eine wissenschaftliche Tagung über die Literaturen in den Minderheitensprachen des Donauraumes statt.

> **In Russe in Bulgarien** soll das Projekt der internationalen Elias-Canetti-Gesellschaft, basierend auf einem gemeinsamen Konzept zwischen der Region Russe und der Gesamthochschule Gelsenkirchen, realisiert werden. Das Elias-Canetti-Haus in Russe soll als internationales Kultur-, Wissenschafts- und Kongresszentrum ausgebaut werden. Die Zielsetzung des Projektes ist es, durch die Etablierung eines solchen Zentrums das regionale Bewusstsein in Nordbulgarien zu stärken und einen Schwerpunkt der Völkerverständigung im Donauraum zu schaffen. Das Haus soll auch ein europäisches Geschichtszentrum mit dem Schwerpunkt Donauraum beinhalten, eine Bibliothek, einen Canetti-Lehrstuhl, ein Übersetzungszentrum und nicht zuletzt ein Theatercafé Canetti im Stile eines Wiener Kaffeehauses.

> **Erhebung über jüdisches Erbe und archäologische Daten** entlang der Donau: Die vom Arbeitskreis „Kultur und Wissenschaft“ beschlossene Datenbank wird durch laufende Erhebungen vergrößert. Im Rahmen der Erhebung zu den jüdischen Denkmälern und Stätten entlang der Donau kann berichtet werden, dass für Österreich 65 Orte erfasst werden konnten, für die slowakische Republik und Ungarn je 30 Orte. Die Erhebung über archäologische Daten besteht aus bisher 670 Objekten. Die Erhebung steht nun an der Fragestellung, ob die Daten für kulturtouristische oder für ausschließlich wissenschaftliche Zwecke dienen sollen. Die Recherche konzentriert sich parallel hiezu weiter in Richtung der unteren Donau bis zum Delta.

> **Der Arbeitskreis „Kultur und Wissenschaft“** hat eine Kooperation mit dem Österreichischen Ost- und Südosteuropainstitut (OSI) mit insgesamt 3 Projekten beschlossen. So etwa das Projekt einer Karte der Verwaltungsgliederung Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Dieses Projekt bedeutet die Aktualisierung einer Vorläuferkarte aus dem Jahr 1989, die auf den Stand vom 1. Juli 2003 gebracht wird. Weiters soll eine Tagung über die „regionalen Identitäten im Donauraum“ ebenso stattfinden wie ein Symposium im Elias-Canetti-Haus der Stadt Russe.

> **Im Jahr 2002 wurden insgesamt 16 ARGE Donauländer Stipendien von Niederösterreich vergeben.**

Hinkünftig soll auch die Kooperation mit Fachleuten aus dem Museumsbereich grenzüberschreitend intensiviert werden. ARGE Donauländer bildet eine hervorragende Plattform für Veranstaltungen, Tagungen und gemeinsame Projekte. Als Leiter des Arbeitskreises Kultur und Wissenschaft der Arbeitsgemeinschaft bin ich für Anregungen aufgeschlossen (gottfried.stangler@noel.gv.at). Wenn wir öfters miteinander diskutieren und zusammen kommen, werden unsere Arbeitsbeziehungen intensiver und lebendiger.

Die Publikationen des Arbeitskreises zum Thema „Kulturparks“ (3 Bände – Berichte über die 6 abgehaltenen Konferenzen) sind kostenlos beziehbar über die Abteilung Kultur und Wissenschaft (regina.schweiger@noel.gv.at).

Im Jahr 2004 hat Niederösterreich den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft Donauländer übernommen. Dies stellt eine besondere Herausforderung dar. Ab 2004, dem historischen Erweiterungsjahr, rückt die Europäische Union wieder ein Stück weiter donauabwärts.

Der Internationale Museumsrat: **ICOM**

Ein der UNESCO assoziierter, nichtstaatlicher Berufs- und Interessenverband

Ein Bericht über die Ziele und Wünsche des ICOM

Armine Wehdorn

ICOM ermöglicht den fachlichen Austausch mit MuseumsmitarbeiterInnen aus aller Welt: bei Tagungen, Seminaren und Exkursionen.

Was ist ICOM?

Er fördert den internationalen Austausch, setzt sich für die Belange des Museumswesens ein und unterstützt die Professionalisierung der Museumsbelange.

Das Generalsekretariat hat seinen Sitz in Paris. ICOM (International Council of Museums) ist eine NGO (Non Governmental Organisation) und setzt sich derzeit aus 111 aktiven nationalen Komitees, 28 internationalen Fachkomitees sowie 7 regionalen und 14 angegliederten Organisationen zusammen.

ICOM - Österreich Das Österreichische Nationalkomitee von ICOM kann über seine derzeit 590 Mitglieder zufrieden sein. Trotz rigoroser Einhaltung der von ICOM vorgeschriebenen Beitrittskriterien kommt es jährlich zu etwa 50 Neuaufnahmen, was beweist, dass das Interesse an einer Mitgliedschaft bei ICOM sehr groß ist. Dies ist nicht allein auf den Vorteil des nicht nur österreich-, sondern weltweit freien Eintrittes in die meisten Museen zurückzuführen, der durch die ICOM Karte erreicht werden kann, sondern auch auf die gesteigerten Aktivitäten des Nationalkomitees, die einerseits in einer breiten, aktuellen Information liegen (Homepage www.icom-oesterreich.at; Newsletter), zum anderen in der Abhaltung von Seminaren, etc.



Ziele Das ICOM-Nationalkomitee von Österreich (ICOM-Österreich) richtet sich in seinen Aufgaben nach jenen von ICOM und ist bemüht, dessen Vorgaben einzuhalten. Es werden also einerseits die Interessen der ICOM-Mitglieder in Österreich vertreten, zum andern vermitteln wir internationale Trends und neueste Museumsentwicklungen an unsere Mitglieder und die österreichischen Museen.

Aufgaben Eine der Hauptaufgaben von ICOM-Österreich ist es, Institutionen und Fachleute zusammenzuführen, die gemeinsame Interessen für die Aufgaben der Museen, also Sammeln, Bewahren, Ausstellen und Vermitteln von Kulturgut und -erbe, haben. ICOM-Österreich ist bemüht, allen Interessierten den Kontakt zu internationalen Partnern zu ermöglichen und zu vermitteln und auch so seinen Aufgaben gerecht zu werden.

ICOM-Österreich hat eine beratende Funktion bei den entsprechenden Kontaktstellen des Bundes, der Länder und auch der Gemeinden und überdies bei anderen Institutionen bzw. bei Privatpersonen, die an den Arbeiten der Museen interessiert sind und sich bemühen, das öffentliche Interesse an den Aufgaben der Museen zu fördern.

Aktivitäten von ICOM-Österreich Zwei der derzeit wesentlichsten Aktivitäten möchte ich kurz genauer beschreiben:

> Generalkonferenz 2007 in Wien:

ICOM-Österreich hat sich für das Jahr 2007 ein besonders großes Ziel gesetzt: die ICOM Generalkonferenz 2007 – zu der etwa 3000 Teilnehmer erwartet werden – wird in Wien, unter dem Thema „museums – fundamentals of understanding“, stattfinden.

> Das Österreichische Museums-gütesiegel: In zwei Spezialseminaren erarbeitete ICOM-Österreich Richtlinien und Kriterien für eine Festsetzung bzw. Kontrolle von Mindeststandards für Museen, denen auch der Österreichische

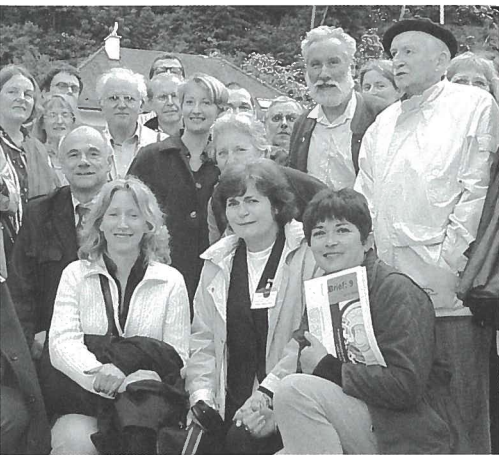


Bild links unten und rechts oben: Präsident und Sekretärin von ICOM-Österreich, Univ.Prof. Dr. Günther Dembski und Mag. Armine Wehdorn



Museumsbund zugestimmt hat. Ziel dieser Selbstregulierung ist eine Anpassung des österreichischen Museumswesens an international geltende Standards. Die angeführten Richtlinien bauen auf dem von ICOM erarbeiteten Kodex der Berufsethik auf und wurden an die Gegebenheiten im österreichischen Museumswesen angepasst. Damit soll gewährleistet sein, dass einerseits die Grundsätze zur Führung eines Museums dem ICOM Kodex der Berufsethik entsprechen und andererseits solche „Institutionen“, die sich mit der – in Österreich gesetzlich ungeschützten – Bezeichnung „Museum“ benennen, von den mit einem Gütesiegel ausgezeichneten echten Museen abgegrenzt werden können.

Weitere Aktivitäten und Vorteile sind: Die weltweit einheitlich gestaltete ICOM-Mitgliedskarte ermöglicht freien

Eintritt von ICOM-Mitgliedern in den meisten in- und ausländischen Museen und unterstützt damit das internationale Informationsangebot für Museumskollegen und einen Informationsaustausch.

> Abhaltung von Seminaren zu aktuellen nationalen und internationalen Museumsthemen in Österreich und Herausgabe von fachspezifischen Publikationen.

> Herausgabe des ICOM-newsletters, der laufend über nationale und internationale Themen informiert.

> Teilnahme an österreichischen Museumsprojekten.

> Interessensvertretung gegenüber Politik und Gesellschaft in Österreich.

> Förderung der Kontakte der Mitglieder in den Internationalen Fachkomitees von ICOM und Unterstützung von Tagungen derartiger Fachgremien in Österreich. Leider ist aufgrund der budgetären

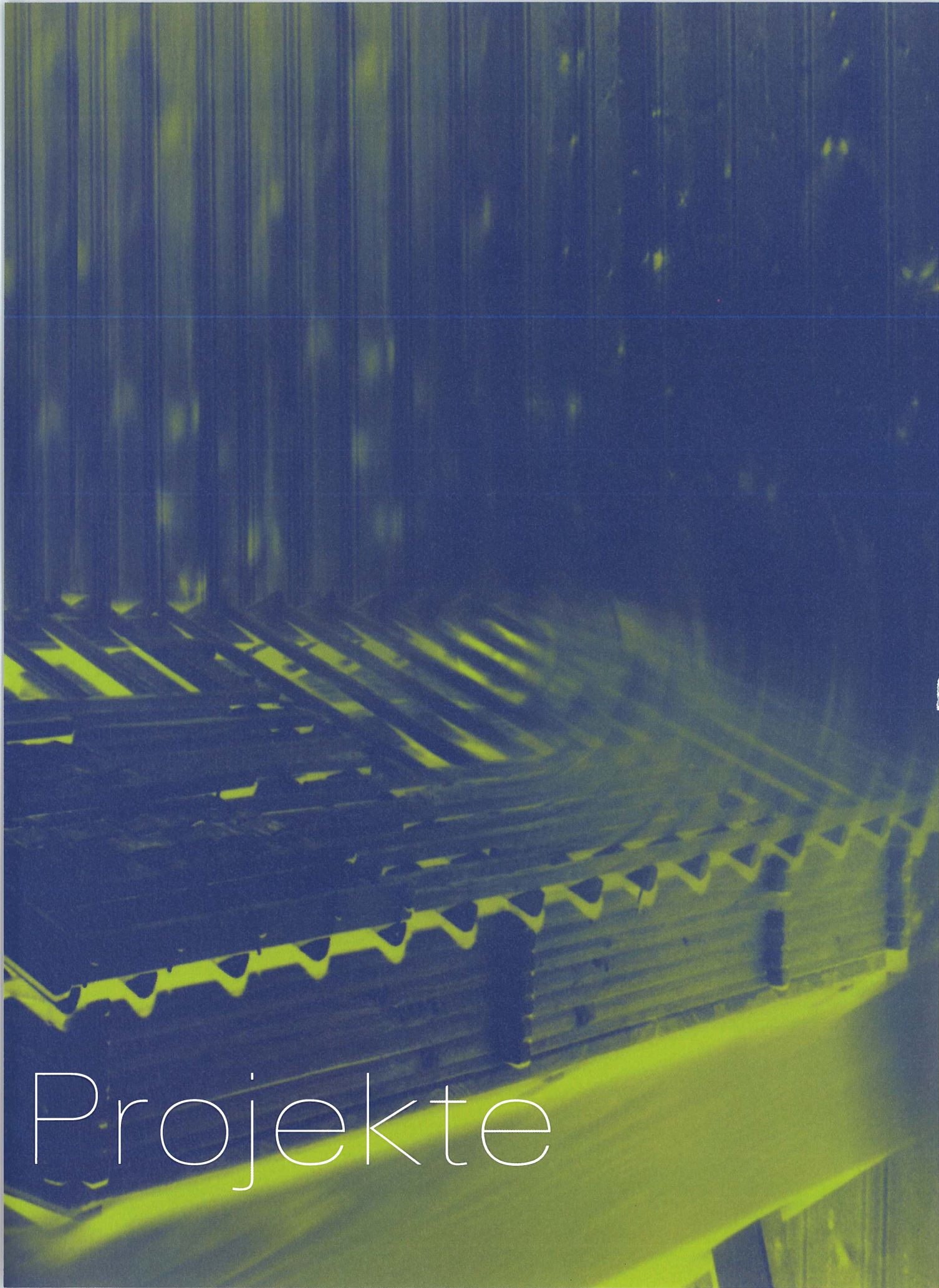
Situation eine finanzielle Förderung seitens ICOM-Österreich für die Teilnahmen von österreichischen ICOM-Mitgliedern an Internationalen Kongressen in letzter Zeit schwieriger geworden.

> Pflege der Kontakte zu anderen ICOM-Nationalkomitees.

> (Mit-)Organisation des alle drei Jahre stattfindenden Bodensee-Symposiums, das zusammen mit den ICOM-Komitees von Deutschland und der Schweiz abgehalten wird.

> Zusammenarbeit mit internationalen Interessensgruppen: seit 1993 offizieller Partner bei CEICOM, einer formellen Kooperation der zentraleuropäischen ICOM-Nationalkomitees (Deutschland, Tschechien, Polen, Slowakei, Slowenien, Kroatien, Ungarn sind die Partner).

> Die Promotion von Blue Shield – eine UNESCO Initiative zum Schutz des Kulturgutes (also neben dem der Museen auch solches aus Bibliotheken, Archiven u.a.) – ist ein weiteres Ziel von ICOM-Österreich.



Projekte

Eine **grenzüberschreitende** Initiative

... von Weitra nach Borovany

Schauplatz Eiserner Vorhang nun als Gemeinschaftsausstellung Österreich – Tschechien

Herbert Vytiska

Zwischen Südböhmen und dem nördlichen Waldviertel gibt es eine neue grenzüberschreitende Zusammenarbeit, nämlich einen „Ausstellungspfad“, der von Weitra nach Borovany führt.

Begründet wurde diese Initiative von den Bürgermeistern Werner Himmer und Stanislav Malik. Mit dieser Initiative soll nicht nur der bilaterale Kontakt auf kultureller Ebene ausgebaut werden, sondern man will damit auch eine neue, die Grenzen überwindende Initiative im Bereich des Bildungs-Tourismus setzen sowie politische Vorgänge der jüngeren Zeitgeschichte wechselseitig besser verständlich machen. Ausgangspunkt ist eine Ausstellung im Schloss Weitra, die sich mit der Geschichte und Geografie des Eisernen Vorhangs beschäftigt. 50 Jahre trennte der Eiserner Vorhang Europa in zwei Welten. Tschechien und Österreich waren zwei der davon unmittelbar betroffenen Staaten. Im Rahmen des auch von der EU geförderten Projektes „Schauplatz Eiserner Vorhang“ wird die Geschichte und Geografie dieser politischen Trennlinie aufgearbeitet.

Die Region Oberes Waldviertel und Südböhmen sind von einer langen gemeinsamen Geschichte geprägt, in der über Jahrzehnte hinweg zwei ideologische Welten existierten und aufeinander prallten.

Das „Demokratieforum Schloss Weitra“ will mit der Ausstellung und den Folgeprojekten neue Impulse in einer Region setzen, die noch vor etwas mehr als 10 Jahren als so genannte „tote Grenze“ galt und die nun im Zuge der EU-Erweiterung mit neuen Entwicklungs-Chancen und Entfaltungsmöglichkeiten rechnet. Die Grundidee der zeitgeschichtlichen Aufarbeitung geht auf Vizekanzler a.D. Alois Mock zurück, der 1999 die Errichtung eines so genannten „Lehrpfades“ ins Spiel brachte, um die Erinnerung an ein dunkles Kapitel europäischer Geschichte wach zu halten und vor allem der Jugend die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit politischen Strömungen und ihren Auswirkungen auf den Alltag zu geben.

Realisiert wurde das Projekt von Herbert Vytiska in Zusammenarbeit mit Rainer Hunger und Klaus Lukesch, wobei Videodokumente wie Originalobjekte die Dramatik der jüngeren Zeitgeschichte nachvollziehen lassen. Auf tschechischer Seite findet diese Ausstellung ihre Fortsetzung mit „stummen Zeitzeugen“, wie Bunkeranlagen, Panzersperren und einem wiederaufgebauten Abschnitt des Eisernen Vorhangs mit Stacheldrahtverhau und Wachturm. Auf österreichischer wie tschechischer Seite ist die Ausstellung dreisprachig (deutsch, tschechisch und englisch) gestaltet. Mit diesem Projekt soll in weiterer Folge auch die Zusammenarbeit mit ähnlichen Projekten in jenen Staaten, die einst der Eiserner Vorhang unmittelbar berührte, gefördert werden. Die bereits bestehende Unterstützung des Weitraer Projektes durch das Haus der Geschichte in Bonn, das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig, das Haus des Terrors in Budapest und die Polizeischule in Körmend bilden die Basis für den weiteren Ausbau.

1 Verein zur Dokumentation
der Zeitgeschichte

Rathausplatz 1

A-3970 Weitra

T +43 (0) 2856 5006

F +43 (0) 2856 3148

www.demokratieforum.at

Neueröffnungen 2003

„RRRollipop Schauen“ Eggenburg

Die „wilden 50er-Jahre“ sind Thema der jüngsten musealen Einrichtung in Eggenburg. Seit 15. März wird zum „RRRollipop-Schauen“ geladen – wobei Roller, Rollermobile und Raritäten Pate standen für den Namen „RRRollipop“. Ein Wurlitzer-Café, Goggomobile, Roller, eine original nachgebaute Ladenzeile aus den 1950er-Jahren mit Kinoauslage, Foto-, Radio- und Spielzeuggeschäft sowie vieles andere mehr vermitteln das Flair dieser Zeit.



Die Atmosphäre der 1950er-Jahre wird in Eggenburg lebendig

Hugo Wolf-Museum Perchtoldsdorf

Anlässlich des 100. Todestages des Komponisten Hugo Wolf (+ 22. Februar 1903) wurde in Perchtoldsdorf das Hugo Wolf-Museum neu gestaltet und am 24. Mai des Jahres feierlich eröffnet. Das Museum befindet sich in einem Haus, in dem sich Hugo Wolf häufig aufhielt und zahlreiche Werke komponierte. Sein Wohn- und Arbeitszimmer blieb im Wesentlichen erhalten und ist heute Gedenkstätte. Die ansprechend gestaltete Ausstellung zeigt Leben und Werk des Künstlers. Hörproben laden ein, sich mit den Kompositionen Wolfs, des Schöpfers des modernen Kunstliedes, auseinander zu setzen.



Wohn- und Arbeitsraum von Hugo Wolf in Perchtoldsdorf

Haus des Mohns Ottenschlag

Am 31. Mai eröffnete in Ottenschlag im Waldviertel das erste Mohnmuseum Österreichs. Die didaktisch gut aufbereitete Ausstellung zeigt alle Facetten des Mohns und lädt zu dessen Entdeckung „mit allen Sinnen“ ein. Eine begehbare Riesenmohnkapsel erklärt den botanischen Aufbau, ein Mohnsortenspiel zeigt die vielfältigen Sorten des Mohns, in einer „Opiumecke“ können sich Besucher über die aus Mohnpflanzensaft gewonnenen Drogen informieren und auch die positive Wirkung als Arzneimittel wird thematisiert. Teil der Ausstellung ist eine umfangreiche Mohnmühlensammlung und eine Tondiaschau über den Mohn und seine Verarbeitung.



Mohnmühlensammlung

„RRRollipop Schauen“
3730 Eggenburg
Hauptplatz / Ecke Rathausstraße 2
T +43 (0) 2984 3400
www.rrrollipop.at

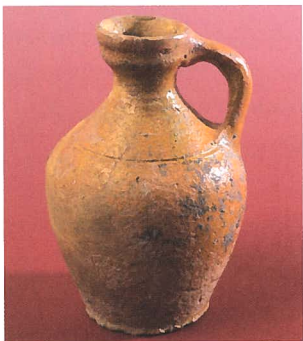
Hugo Wolf-Museum
2380 Perchtoldsdorf
Brunner Gasse 26
T +43 (0)1 86683-211

Waldviertler Mohnhof
Familie Gressl
3631 Ottenschlag
T +43 (0)2872 7449
www.mohnhof.at

Stadtmuseum Klosterneuburg

In memoriam Univ.Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer († 2002) ist seit 19. Juni im Stadtmuseum Klosterneuburg eine neue Dauerausstellung zu sehen:

„Ausgrabungen am Rathausplatz. Stadtkernforschung in Klosterneuburg von 1999 bis 2002“. Dokumentiert wird die 2.000-jährige Geschichte des heutigen Rathausplatzes. Bei Grabungen konnte Neugebauer und sein Team einen Abschnitt des römischen Verbindungsweges zwischen der Limesstraße und dem Militärkastell entdecken. Freigelegt werden konnte zudem das mittelalterliche Schrankenengebäude – Vorläufer des heutigen Rathauses – und Teile des zugehörigen „Grätzls“, des Handwerker- und Gewerbeviertels.



Glasiertes Krüglein aus dem Schranken Keller

Stadtmuseum Klosterneuburg
3400 Klosterneuburg
Kardinal-Piffl-Platz 8
T +43 (0)2243 444-299
www.gemeinde.klosterneuburg.net/stadtmuseum/

Weinviertler Museumsdorf Niedersulz

Dem natürlichen Umfeld bäuerlicher Siedlungen wird im Museumsdorf Niedersulz große Bedeutung beigemessen: Gärten, Bäume, Sträucher, Blumen, Gras und Wildkräuter ergänzen reichhaltig die hier wiedererrichteten Höfe aus dem Weinviertel. „Natur im Dorf – Natur um’s Dorf“ heißt eine neue Themenausstellung im „Wultendorfer Hof“, der erst seit kurzer Zeit das Dorfensemble ergänzt. Die Dauerausstellung wurde am 29. Juni eröffnet und zeigt die unglaubliche Fülle an Wildpflanzen in und um die Dörfer. Der Reichtum zeigt sich auch an der Vielzahl der Tierarten, die den Lebensraum Dorf nutzen.



Der Wultendorfer Hof im Museumsdorf

Weinviertler Museumsdorf Niedersulz
2224 Niedersulz
T +43 (0)2534 333
www.museumsdorf.at

Heimatmuseum Ernst Wurth Guntramsdorf

Nach vielen Monaten Schließzeit und einer Generalsanierung des Gebäudes eröffnete am 26. Oktober das Heimatmuseum Ernst Wurth wieder seine Pforten. Seit 1927 wurde von der Lehrerfamilie Wurth eine umfangreiche Sammlung zur Ortsgeschichte von Guntramsdorf zusammengesammelt. Alle Objekte wurden in den vergangenen Jahren inventarisiert, wissenschaftlich bearbeitet und sind nun in einer Auswahl im neuen Museum zu sehen. Von der Steinzeit bis heute spannt sich der thematische Bogen und begleitet Besucher durch die Kulturgeschichte von Guntramsdorf und Umgebung. Die Neugestaltung erfolgte im Sinne von Professor Ernst Wurth, der die Eröffnung „seines“ Museums nicht mehr erleben konnte († 2002).



Das Museum in Guntramsdorf beherbergt bedeutende Funde aus der Ur- und Frühgeschichte

Heimatmuseum Ernst Wurth
2353 Guntramsdorf
Alte Hauptschule
Schulgasse 2
T +43 (0)2236 53501-143

Dokumentation **Eisenstraße**

Erforschen und Entdecken von Schätzen

Heidemarie Thonhofer



links: Kleine Schatzsucher

mitte: Welche Schätze finden wir?

Erforschen und Entdecken von Schätzen der Region Eisenstraße ist das Ziel des Projekts Dokumentation Eisenstraße.

Durch das Portal www.eisenstrasse.info gelangen Sie in die virtuelle Welt. Kleine und große Schatzsucher finden interessante Museumsobjekte, spannende Literatur, kostbare Archivalien sowie überraschende und erstaunende Informationen aus unterschiedlichen Bereichen – von Geschichte über Volkskultur bis zur Naturkunde – rund um das Thema Eisenstraße digital vernetzt vor. So können leicht spezielle Fragen gelöst werden oder Sie stöbern einfach in der Schatzkiste und gehen so erfolgreich auf Entdeckungsreise.

Die Dokumentation Eisenstraße richtet sich an alle, die gerne (er)forschen und entdecken. An Schüler, Lehrer, Studenten, Wissenschaftler, Einheimische und an der Region Interessierte.

Kompetentes Service und Beratung finden Sie im DokuZ. In diesen Serviceeinrichtungen in Lunz/See und Waidhofen/Ybbs werden Schatzsucher persönlich betreut. Internet-Surfstationen ermöglichen den unkomplizierten Zugang zur digitalen Wissensquelle und Experten in Spezialthemen stehen auf Anfrage für Vorträge, Exkursionen und Schulprojekte sowie auch für persönlichen Wissensaustausch bereit.

Bei Veranstaltungen können Sie gemeinsam mit anderen Schatzsuchern Neues entdecken und erfahren. Wenn Sie Ihre eigenen Wissensinhalte dokumentieren und an der Schatzsuche Eisenstraße als aktiver Schatzsucher teilnehmen möchten, erhalten Sie kostenlos ein Werkzeug für die digitale Erfassung ihrer Schätze.

 Kulturpark
Eisenstraße-Ötscherland
Markt 24
3341 Ybbsitz
T +43 (0) 7443 86600
doku@eisenstrasse.info

Kinderprogramm **Betty Bernstein**

sorgt für Besucherzuwachs in den Weinviertler Museen

Günter Fuhrmann



Seit April 2002 steht „Betty Bernstein“ für Kinderaktivitäten in den Museen an der Bernsteinstraße. Ziel war es, bestehende museumspädagogische Programme zusammenzufassen und auch neue Konzepte zu entwickeln.

Die Angebote richten sich an Schulen und können auf Vorbestellung während der Öffnungssaison der Museen jederzeit angeboten werden. Individualbesucher können zu fixen wiederkehrenden Terminen (wie z.B. jeden ersten Sonntag im Monat) an den Aktivitäten teilnehmen.

Gab es im Sommer 2002 erst fünf Museen mit Kinderprogramm, so konnten 2003 bereits über 120 Veranstaltungen für Kinder an 12 Standorten zu regelmäßigen Zeiten angeboten werden.

Wichtigstes Ziel der Betty Bernstein-Initiative ist es, die Besucherfrequenz in den Museen zu steigern. Rückblickend auf 2002 konnten alle Anbieter von Betty Bernstein-Programmen Zuwächse erzielen. So besuchten das Museum für Volkskultur in Groß-Schweinbarth allein im Juni 2002 800 Schüler (das Museum hatte im Jahr 2000 insgesamt 700 Besucher).

Das Schlossmuseum Loosdorf konnte durch das Betty Bernstein-Programm im Vorjahr die Besucherzahlen fast verdoppeln, von 471 im Jahr 2001 auf 846 (2002). Genaue Besucherzahlen dieses Jahres liegen erst im November vor, erste Schätzungen lassen aber auch 2003 eine Besucherzunahme erwarten.

Diese verteilt sich jedoch nicht auf alle Anbieter von Betty Bernstein-Aktivitäten. Während einige Anbieter überdurchschnittlich gut angenommen werden, haben andere Museen kaum Zuwächse. Die gut angenommenen Museen haben neben dem Marketing des Vereins Bernsteinstraße eigene Werbemaßnahmen gesetzt. Ob dies der Hauptgrund des Erfolges ist, wird eine Evaluierung nach Ende der Saison zeigen.

Den Betty Bernstein-Katalog 2003/04 mit 20 Programmen für Kinder erhält man beim Verein Österreichische Bernsteinstraße.



i Betty Bernstein
www.betty-bernstein.at

i Verein Österreichische
Bernsteinstraße
Hauptstraße 31
2225 Zistersdorf
T +43 (0) 2532 2818 21
office@bernsteinstrasse.net
www.bernsteinstrasse.net



Radial, tangential, **integral**

von Schülern und Schindeln

Zusammenarbeit des Waldbauernmuseums Gutenstein und der HTL Mödling

Susanna Hofmann

Das Museum ist für Schüler längst nicht mehr nur Schlechtwetterprogramm. In einer Kooperation zwischen der HTL Mödling und dem Waldbauernmuseum Gutenstein wurden im Modell die Unterschiede in der Anwendung von Legschindeln und Nutschindeln für Besucher „begreifbar“ gemacht. Das Waldbauernmuseum Gutenstein beschäftigt sich mit der Holzwirtschaft und Volkstechnik der Gutensteiner Gegend. Eine Produktionssparte dieser holzreichen Gegend war früher die Erzeugung von Nutschindeln, die als Dachdeckung dienten. Nun ist aber Holzschindel nicht gleich Holzschindel. Im Westen Österreichs war früher das Pfettendach mit seiner schwachen Neigung und mit „tangential gespaltenen“ Legschindeln als Dachdeckung üblich, welche dann mit Pfosten und Steinen auf den Dächern beschwert wurden. Im Osten Österreichs hingegen wurden „radial gespaltene“ Nutschindeln, welche mit Nägeln am Dach befestigt wurden, auf wesentlich steileren Sparrendächern verwendet.

Nun kann man sich als Laie bei einer solchen Schilderung über Schindel- und Dachformen ohne ein Illustrationsmittel nicht wirklich viel vorstellen.

Für die Leiterin des Waldbauernmuseums Gutenstein, Prof. Hiltraud Ast, war klar: Ein Modell könnte den Museumsbesuchern diese unterschiedlichen Formen der Dachkonstruktion und Dachdeckung anschaulich machen.

Das Team des Waldbauernmuseums sucht stets den Kontakt zu seinen Besuchern. Eine Besuchergruppe war regelmäßig der 1. Jahrgang der HTL Mödling mit ihrem Lehrer, Hartmut Kranlich. Also trat Prof. Hiltraud Ast im Jahr 1998 an die Klasse heran, ob sie Interesse hätte, das Modell eines Gebäudes mit Pfettendach zu bauen. Die Idee wurde aufgegriffen und die Kooperation begann. Durch den Förderverein der HTL konnten die Produktionskosten aufgebracht werden und unter fachlicher Zusammenarbeit des Waldbauernmuseums und der HTL Mödling entstand eine detaillierte verkleinerte Nachbildung eines Hauses mit Pfettendach. Das Modell wurde als Schulprojekt gebaut und anschließend dem Museum zur Verfügung gestellt. Auch heute noch können Besucher ihr Wissen über die Unterschiede zwischen den Dach- und Schindelformen anhand dieses Objektes erweitern und vertiefen. Bei Interesse an einem Projekt mit dem Waldbauernmuseum Gutenstein wenden Sie sich bitte an:

• Waldbauernmuseum
1 Gutenstein

Prof. Hiltraud Ast
Alte Mühle, 2770 Gutenstein
T +43 (0) 2634 7313
E pawelak-ast@aon.at

Alltagskultur **nach 1945**

**Ein groß angelegtes Projekt widmet sich dem Alltag und der Sachkultur
in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Ulrike Vitovec

Rund um die Schlagworte „Wickie, Slime und Paiper“ entwickelte sich eine unübersehbare Erinnerungswelle an die 1970er und 1980er Jahre, die sich in Literatur und Fernsehsendungen, in Retrolook und Clubbings bemerkbar macht. Doch wie sieht sie wirklich aus, die Alltagskultur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts? Dieser Frage geht seit zwei Jahren ein Projekt des Oberösterreichischen Landesmuseums in Kooperation mit dem Institut für Volkskultur in Linz und vielen WissenschaftlerInnen und MuseumskustodInnen aus ganz Österreich nach.

Moped, Jeans und Barbie-Puppe

Welche Sachgüter dokumentieren die Alltagskultur in den letzten 50 Jahren? Welche Gegenstände sind so aussagekräftig, dass sie das Alltagsleben dieser Zeit anschaulich machen, Zusammenhänge vermitteln oder ganz einfach „Belegstück“ sind? Und vor allem: Findet man diese Objekte überhaupt in Museen und Sammlungen?

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Anzahl der „kleinen Dinge des Alltags“ unüberschaubar. Ihre Uniformität und ihre vielfach nicht mehr zuordenbare regionale Zugehörigkeit machte es für kulturgeschichtliche Museen schwierig, weiterhin nach traditionellen Sammlungsstrategien vorzugehen. Angesichts der Fülle des Materials und der begrenzten Depoträume verzichtete so manches Museum auf die Dokumentation der Gegenwart und nahm bestenfalls (oft wahllos) Einzelstücke in die Sammlung auf.

Im Rahmen des Projektes „Alltagskultur nach 1945“ sollen nun Sammlungen mit Beständen aus dieser Zeit erfasst werden, wobei die Initiatoren auch kleine Hinweise gerne entgegennehmen. Die sich aus der Zusammenschau ergebenden Sammlungsdefizite sollen anschließend analysiert und daraus neue Sammlungsstrategien für Museen entwickelt werden.

Präsentation im Jahr 2005 auch in niederösterreichischen Museen

Die Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt sollen im Jahr 2005 zusammen mit den in Museen und Sammlungen vorhandenen Objekten im Rahmen von Ausstellungen, Publikationen und Veranstaltungen in ganz Österreich präsentiert werden.

Auch niederösterreichische Museen beteiligen sich an diesem Projekt, zur Zeit arbeiten das Waldbauernmuseum Gutenstein, das Österreichische Motorradmuseum Eggenburg, das Museum für Alltagsgeschichte Neupölla, das Richard Simoncic-Museum Rabensburg, das Stadtmuseum Traiskirchen, das Schlossmuseum Vösendorf und das Museum Wilfersdorf an entsprechenden Beiträgen.

Die nächste Großveranstaltung zum Thema „Alltagskultur nach 1945“ wird im Juni 2004 in St. Pölten stattfinden. Im Rahmen der Österreichischen Volkskundetagung werden nicht nur Wissenschaftler ihre Erkenntnisse vortragen, sondern auch erste konkrete Projekte vorgestellt. Interessenten sind herzlich eingeladen, sich an der Tagung und am Projekt zu beteiligen.

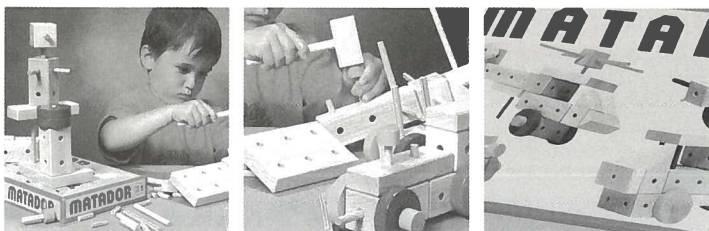
**Termin: 9. – 12. Juni 2004, St. Pölten,
Österreichische Volkskundetagung
zum Thema „Alltagskulturen“**

 **Oberösterreichisches
Landesmuseum**
Dr. Andrea Euler
a.euler@landesmuseum-linz.ac.at
www.alltagskultur.at

100 Jahre Sammeln – **Matador**

Matadorausstellung im Stadtmuseum Traiskirchen

Charlotte Blauensteiner



Es ist kein kleines Museum, das Stadtmuseum Traiskirchen, und es verwirrt den anreisenden Besucher zunächst einmal, weil es eigentlich in Möllersdorf (einem Traiskirchner Ortsteil) liegt. Aber es lohnt sich, dorthin zu fahren. In den Räumen der ehemaligen Kammgarnspinnerei werden auf 3.000 m² Fläche nicht nur Exponate aus den verschiedenen Lebens- und Arbeitsgebieten der Region sowie eine reizvolle Ladenstraße mit original ausgestatteten Geschäften gezeigt, sondern auch eine Ausstellung: „100 Jahre MATADOR“ (bis 26. Oktober 2004).

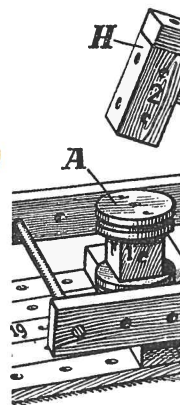
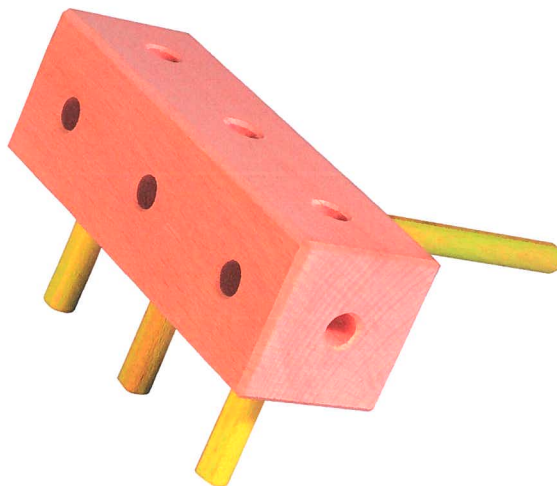
Ein Wunschobjekt der Großvätergeneration, das zur Erfahrungswelt jedes Bubens gehörte, wird hier vorgeführt. Der Baukasten, der bis heute fasziniert, beruht auf dem einfachen Prinzip von Holzblöcken mit jeweils im gleichen Abstand gebohrten Löchern und Stabelementen – dazu gibt es viele Ergänzungen, Räder usw.. Im Zeitalter der elektrischen und elektronischen Spiele, der blinkenden und heulenden Roboter punktet Matador vor allem mit einer Eigenschaft: Es regt zu selbständigem Konstruieren und Denken an, macht mechanische Vorgänge auf dem

„Bau dir deine eigene Welt“

Weg der eigenen Gestaltung erlebbar und erlaubt auch komplizierte Bewegungsabläufe in Gang zu setzen. Es ist ein wunderbares Spielzeug von großem pädagogischem Wert. Das hängt einerseits mit der Verwendung von Holz zusammen, einem schönen und leichten Material, das nachwächst und sich ohne

Umweltschäden entsorgen lässt und das man gerne in die Hand nimmt. Zum anderen ist es die Freude am Kreativen, am Selbermachen, also etwas, das offenbar ganz fest im menschlichen Wesen verwurzelt ist. Nicht umsonst hieß ein Slogan aus der Glanzzeit „Bau dir deine eigene Welt“. Unmittelbarer Anlass für die Ausstellung in Traiskirchen ist das hundertjährige Jubiläum von Matador.

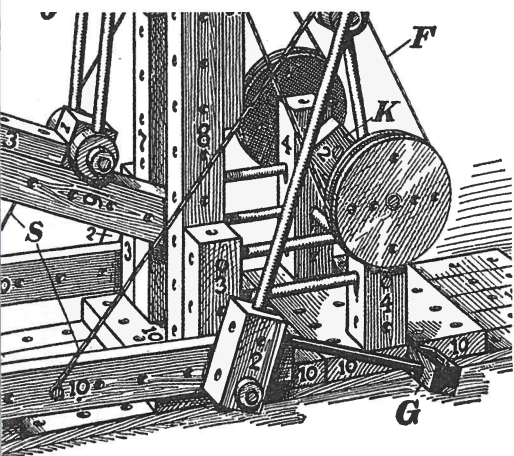
**1903 erhielt der Landvermesser
 Ing. Johann Korbulý (1860–1919)
 das Patent für seine Erfindung.**



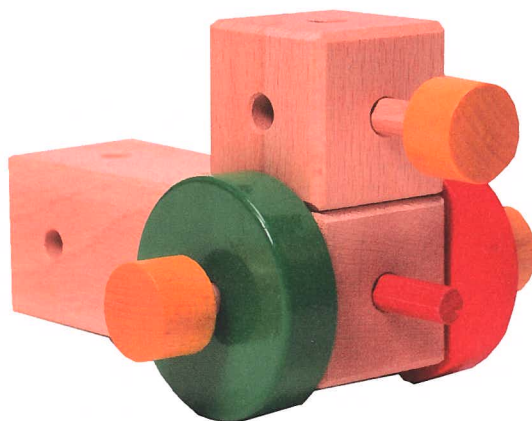
Als es Korbuly nicht gelang, einen Käufer dafür zu finden, begann er, den Baukasten in Wien selbst herzustellen und zu vertreiben. 1915 wurde die Erzeugung auf das Gelände einer abgebrannten Mühle in Pfaffstätten verlegt. Nach dem Tod von Johann Korbuly führten seine Söhne Johann Julius und Rudolf den Betrieb weiter und konnten trotz großer Verwüstungen im zweiten Weltkrieg bereits 1946 die Erzeugung wieder aufnehmen. 1973 wurden pro Jahr bis zu 1.000 m³ Buchenholz verbraucht. Strenge Qualitätskontrolle war eine wichtige Voraussetzung; die Verpackung (ein Schwesterbetrieb stellte die charakteristischen Schachteln her) und das Logo – überhaupt die „corporate identity“ – waren ganz entscheidende Elemente für den Erfolg. In den Siebzigerjahren aber eroberte das neue, billigere Plastikspielzeug den Markt, 1978 wurde das Unternehmen an den Zeitungsverleger Kurt Falk verkauft.

Dieser nahm große Umstellungen vor, viele Teile wurden nun aus Kunststoff gefertigt, alles farbig gebeizt usw. Trotzdem, oder gerade deshalb, blieb der Erfolg aus – 1987 wurde die Produktion eingestellt – wie es schien, für immer. Dann aber gab es einen neuen Anfang. Michael Tobias erwarb 1996 die Markenrechte und begann wieder mit der Produktion, sie findet im Waldviertel statt. Man ging mit Absicht wieder zum „alten Matadorprinzip“ zurück, d.h. Grundbaukasten mit Ergänzungen. Heute werden bereits wieder 400 m³ Rotbuche jährlich verarbeitet; die Farbigkeit wurde stark zurückgenommen, das natürliche Holz dominiert. Zum bisherigen Programm kam ein Typ „Jumbo“ für Kinder ab 1 Jahr.

In der Ausstellung sind diese Entwicklungsschritte nachvollziehbar. Zur persönlichen Sammlung der Familie Korbuly kamen museumseigene Stücke und es gibt immer wieder Menschen, die meinen, dass ihr geliebtes Matador dort am besten aufgehoben wäre. Daher finden sich auch Raritäten, von denen sich kleinere und größere Kinder kaum losreißen können. Und darüber hinaus zeigt sich die Quintessenz jeden Sammelns: ein übersichtliches Ganzes, das mehr ist als die Summe der Einzelteile – genauso wie der Matador-Baukasten selbst.



313



MATADOR
 i Spielwaren GmbH
 Hart 1, 3033 Altengbach
 T +43 (0) 2772 54759
 F +43 (0) 2772 54759-4
 matador@matador.at
 www.matador.at
 www.matador-toys.com

Stadtmuseum
 i Traiskirchen
 Sonn- und Feiertag
 10 – 12 Uhr und nach
 Vereinbarung
 T +43 (0) 2252 52611-910
 oder +43 (0) 664 2024197



Museen in den Medien

Widerstandsnester

Mit Hilfe der NÖ Nachrichten

werden auch die kleinen Museen des Landes bestehen

Thomas Jorda

„Sechs Personen suchen einen Autor“ heißt eines der Schlüsselwerke der dramatischen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts. Um Luigi Pirandello abzuwandeln: Sechshundertfünfzig Museen suchen ein Publikum. Und das mindestens ebenso dringend.

Die Menge an Museen in Niederösterreich hat auf den ersten Blick Erschreckendes; wer soll sie alle besuchen? Noch dazu, wo das Land sehr große Summen einsetzt, um die Menschen in das Landesmuseum in St. Pölten und die Kunsthalle in Krems, in die Schallaburg und in die Landesausstellung zu holen.

Gegen diese drängende Konkurrenz wenigstens ein paar Dutzend Interessierte anzulocken, das ist für viele Sammlungen aus eigener Kraft schon nicht mehr zu leisten.

Also, was tun?

Zusperrern, einstellen, abreißen?

Ideen dieser Art kann nur haben, wer in Form von Kosten-Nutzen-Rechnungen denkt. Doch viele der kleinen Ausstellungshäuser sind fest gefügte Widerstandsnester gegen solch simples Addieren.



Einen informativen Querschnitt verschiedenartigster Objekte bietet das Heimatmuseum in Rabenstein. FOTO: ZVG

Handwerk im Pielachtal

HEIMATMUSEUM / Rund 1.000 interessante Exponate beherbergt das Heimatmuseum Rabenstein.

RABENSTEIN / Bereits im Jahr 1953 begann die Geschichte des Heimatmuseums in Rabenstein an der Pielach, nach einem Beschluss des Gemeinderates im Juni 1963 wurde das Museum von der Gemeinde übernommen. Zwei Räume des Amtgebäudes bieten rund 1.000 Exponate, die Einblicke in die Landwirtschaft und das Handwerk des Pielachtals im Wandel der Zeit gewähren.

Unter den vielfältigen Objekten befinden sich einige besondere Gegenstände des Museums, das seit dem 3. Mai 1976 unter dem Schutz der Haager Konvention steht: ein Modell der Burg Rabenstein, Hinterschlüßler, eine Axtle vom Bau der Mariazellbahn, zwei Östereier aus dem 19. Jahrhundert und Noidgold aus der Zwischenkriegszeit. Das Museum wartet zudem noch mit einigen Kunstgegenständen und Zeugnissen der Volksfrömmigkeit auf. Führungen, auch in Englisch und Schwedisch, durch das Heimatmuseum gibt es nach Voranmeldung, für Gruppen ist das Museum auch außerhalb der Öffnungszeiten nach Voranmeldung geöffnet.

Zum Museum

Heimatmuseum Rabenstein
Marktplatz 6 (Gemeindeamt)
3309 Rabenstein a.d. Pielach
☎ 02723/225015
internet: www.rabenstein.cc

Öffnungszeiten
Mo, Di und Fr 8 bis 12 Uhr
Mi, Sa bis 12 Uhr, 13 bis 20 Uhr

Eintrittspreise:
1 Euro pro Person, Gratis-
eintritt für Familienpass-Inhaber

Sie bergen das Gedächtnis und die Geschichte des Landes

und seiner Menschen, sie erzählen von Traditionen und Techniken und Berufen, von den Tieren und Pflanzen einst und jetzt und von Kunst und Kultur, heute immer noch attraktiv. Herz, Geist und Seele Niederösterreichs finden sich nur in der Gesamtheit aller Museen; selbst das Landesmuseum bietet nur einige von vielen Aspekten.

Das gehört zu den Dingen, die wir von den NÖ Nachrichten gelernt haben, seit wir Niederösterreichs Museen in unserer Zeitung vorstellen – wie wichtig sie nämlich für das Heimatgefühl sind und wie bewundernswert jene Menschen, die ihre Freizeit der guten Sache zur Verfügung stellen.

Seit dem Sommer 2003 stärken wir durch unsere Berichterstattung das Selbstbewusstsein der Häuser, weisen den Neugierigen den Weg und wecken Bedürfnisse; vor allem aber haben durch die Serie viele Museumsmacher und Mitarbeiter der NÖN zusammengefunden, was die Zusammenarbeit in Zukunft noch leichter machen wird.

Noch immer suchen sechshundertfünfzig Museen ein Publikum. Aber jetzt suchen wir von den NÖ Nachrichten mit. Und vier Augen sehen bekanntlich mehr als zwei.

NÖ Museen **im Internet**

Die Internetseite www.noemuseen.at

Ulrike Vitovec

Niederösterreich war das erste Bundesland in Österreich, das über vollständige und mit Registern gut erschlossene Internet-Seiten seiner Museen und Sammlungen verfügte.

Seit Februar 1998 können sämtliche öffentlich zugängliche musealen Einrichtungen Niederösterreichs über das Internet abgerufen werden. Grundlage für dieses umfangreiche Verzeichnis war die Museumsdatenbank von HR Hon. Prof. Dr. Hermann Steininger. Steininger hatte in jahrzehntelanger Rechercharbeit Informationen über museale Einrichtungen in Niederösterreich gesammelt und archiviert. Im Zuge des Aufbaus der Homepage wurden diese Informationen ergänzt und aktualisiert, sodass nunmehr 650 öffentlich zugängliche Museen und Sammlungen

Die Website der niederösterreichischen Museen soll auf die kulturellen Besonderheiten des Landes hinweisen.

sowie einige Lehrpfade und Themenwege abrufbar sind. Heute bildet die Basis dafür das Museumsarchiv der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH, in dem derzeit Material zu fast 800 Museen und Sammlungen, Museumsprojekten sowie geschlossenen Museen oder aufgelösten Sammlungen aufbewahrt wird.

Umfangreiches Verzeichnis der NÖ Museen im Internet.



Historisches, Künstlerisches, aber auch Kurioses kann hier entdeckt werden. Umfangreiche Registerfunktionen erleichtern die Übersicht und erschließen die Seiten nach Orten, Bezirken, Regionen, Stichworten und Themen. Allgemeine Informationen zu Öffnungszeiten, Besucherservice, Eintrittspreisen, Verkehrsanbindungen und weiteren Sehenswürdigkeiten in der Umgebung erleichtern die Planung von Ausflügen und Besichtigungen. Für besonders Interessierte sind die einzelnen Museumsseiten mit Angaben zur Sammlungsgeschichte und Quellenliteratur ergänzt. Zu zahlreichen Museen gibt es informative Abbildungen sowie weitere Informationen wie etwa das Angebot im Museumshop, das Veranstaltungsprogramm oder eine Beschreibung der speziellen Vermittlungsangebote für Kinder und Jugendliche. **Viele Museen Niederösterreichs verfügen über außerordentlich interessante Spezialsammlungen**, die bislang nur wenigen bekannt waren. Inhaltliche Schwerpunktsetzungen ließen in den vergangenen Jahren aus mehreren allgemeinen Sammlungen interessante Spezialmuseen entstehen – ist es doch die Stärke der Lokal- und Regionalmuseen, Spezielles und Typisches im primären kulturellen Kontext, also direkt

im Ort bzw. in der Region zu zeigen. Die Verknüpfung zu den jeweiligen Websites der Museen und auch zu den regionalen Museumsverbänden ermöglicht vertiefende Informationen zu den angebotenen Themen und zu den Regionen.

Doch es muss nicht immer ein „Museum“ sein mit allen Erfordernissen, die an eine derartige Institution gestellt werden. Zu den vielfältigen Möglichkeiten, „Geschichte“ erlebbar zu machen, zählen auch Gedenkstätten, Schausammlungen, Lehrpfade oder Erhaltungen „in situ“. Übersichtliche Verzeichnisse machen das



Potenzial der vielen derartigen Einrichtungen nicht nur interessierten Besuchern, sondern auch Wissenschaftlern aus den unterschiedlichsten Fachgebieten nutzbar. Museumsmitarbeiter sollen dazu angeregt werden, sich mit den Beständen anderer Museen und Sammlungen näher auseinander zu setzen und Projekte wie Ausstellungen oder Publikationen über Ortsgrenzen hinaus zu planen.

Seit der Neugestaltung der Seiten vor etwa einem Jahr ist es möglich, die Veranstaltungen der Museen zusätzlich in einem eigenen Veranstaltungskalender anzuführen, der interessenorientiert sechs verschiedene Kategorien aufweist:

- Kultur- und naturgeschichtliche Ausstellungen
- Kunstaussstellungen
- Feste, Handwerk und Märkte
- Konzerte und Lesungen
- Seminare, Tagungen und Exkursionen
- sowie einen Punkt „Speziell für Kinder“, wo die vielfältigen auf Kinder und Familien abgestimmten Veranstaltungen und Programme der Museen zu finden sind.

Eintragungen im Internet-Verzeichnis sowie Korrekturen sind für Museen und Sammlungen kostenlos und erfolgen nach Bekanntgabe durch die Museumsmitarbeiter oder die betreffende Gemeinde, wobei Museen ohne Internetzugang einen Ausdruck ihrer Seiten zur Korrektur erhalten. Als Service für den Nutzer und Orientierungshilfe für die Aktualität der Daten wird jede Eintragung mit dem Datum der letzten Änderung versehen. Seit der Einrichtung der Seiten haben etwa 90 % der Museen Änderungs- oder Ergänzungswünsche bekanntgegeben. Eine Zahl, die zeigt, dass die Einrichtung eines derartigen Verzeichnisses von den Museumsbetreibern selbst sehr positiv angenommen wird.

Eintragungen können bekanntgegeben werden bei:

i VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH
 BetriebsGmbH
 Mag. Ulrike Vitovec,
 Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg
 T +43 (0) 2275 4660-14, Fax DW 27
 E museen@volkskulturnoe.at

Sicherheit und Katastrophenschutz im Museum



Die Hochwasserkatastrophe des Sommers 2002 zeigte, wie wichtig für Museumsbetreiber eine Auseinandersetzung mit der Thematik „Sicherheit und Katastrophenschutz“ ist. Eine Broschüre fasst die Beiträge eines von ICOM-Österreich

veranstalteten Seminars zusammen, dessen Ziel es war, Gefahrenquellen zu thematisieren, Verhaltensweisen aufzuzeigen, vorbeugende Maßnahmen zu diskutieren und Lösungsansätze für richtiges Verhalten während und nach dem Eintritt einer Katastrophe vorzustellen. Im Detail behandelt werden die Themen Brandschutz, Wasserschäden, Diebstahl sowie die Notwendigkeit des Anlegens von „Object-IDs“, d.h. der Aufzeichnung jener Daten und Merkmale, nach denen Museumsobjekte im Falle eines Diebstahls eindeutig identifiziert werden können. *Sicherheit und Katastrophenschutz im Museum, Tagungsband zum Seminar am 21. und 22. Oktober 2002 im Diözesanmuseum Graz.*, Hg.: ICOM-Österreich, Graz 2003, ISBN 3-901810-12-9, Bezugsadresse: ICOM-Österreich, www.icom-oesterreich.at

Sammlungsgut in Sicherheit



Nach neuen Erkenntnissen vollständig überarbeitet und in 3. Auflage wieder herausgebracht wurde dieser für Museumsexperten überaus praktische Band des renommierten Instituts für Museumskunde in Berlin.

Detailliert werden die vielfältigen Themen der sicheren und klimatisch optimalen Aufbewahrung und Präsentation von Sammlungsgütern dargelegt. Ausführlich behandelt werden Beleuchtung und Lichtschutz, Klimatisierung, Schadstoffprävention, Schädlingsbekämpfung, Sicherungstechnik, Brandschutz und Gefahrenmanagement. Abbildungen und Skizzen zeigen anschaulich Funktionsweisen von Maßnahmen und ver-

deutlichen die Problemstellungen. Ergänzt wird der Band durch ein Sachregister.

Günter S. Hilbert: Sammlungsgut in Sicherheit, (Berliner Schriften zur Museumskunde, Band 1, Hg.: Institut für Museumskunde, Berlin, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz), Berlin: Gebr. Mann Verlag, 2002, ISBN 3-7861-2348-9, erhältlich im Buchhandel.

Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und Standards in Museen

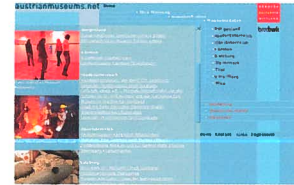


Aus dem Englischen übersetzt wurde eine im Herbst 2002 erschienene Publikation des Internationalen Komitees für Regionalmuseen, die eine sehr praxisgerechte „Anleitung für Museen“ darstellt. Das

Bändchen enthält einführende Texte zum Thema Qualitätsmanagement in Museen, so etwa zu den Themen Qualitätsstandards, Museumsakkreditierung und Aufgaben von Museen. Beispiele aus allen fünf Kontinenten stellen die weltweite Einführung von Qualitätskriterien im Museumsbereich vor. Der zweite Teil der Publikation enthält Leitfäden zu den Themen Museumsmanagement, Sammlungen, Ausstellen/Präsentieren, Kommunikation/Vermittlung, Besucherservice, Evaluation, PR und Marketing. Im Anhang finden sich zu allen Leitfäden Checklisten zur Überprüfung des eigenen Museums.

Hans Manneby, Hartmut Prasch und Rainer Hofmann (Hg.): Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und Standards in Museen. Ein ICR-Projekt 1999 – 2003. Bayreuth 2003, ISBN 3-900835-18-7, Bezugsadresse: Museum für Volkskultur, Schloss Porcia, 9800 Spittal/Drau, www.museum-spittal.com

www.austrianmuseums.net



Übersichtliches Portal zu den Museen in Österreich mit Links zu den Museumsverzeichnissen der österreichischen Bundesländer. Die Seite präsentiert zudem Museen, die interessante Vermittlungsprogramme für Kinder und Jugendliche anbieten, spricht Empfehlungen aus, kürt ein „Museum des Monats“ und lädt im Rahmen eines Diskussionsforums ein, persönliche Erfahrungen und Meinungen auszutauschen.

www.museen.de



Übersichtliches Adressenverzeichnis der Museen im deutschsprachigen Raum, zum Teil mit ausführlichen Informationen und Hinweisen auf Sonderausstellungen. Literaturtipps, ein Branchenverzeichnis für Museums- und Ausstellungstechnik, ein Nachschlagewerk für Museumswissenschaftler und vieles andere mehr rund um das Thema Museum machen die Seite zu einem idealen Ausgangspunkt für die Informationssuche im Internet.

icom.museum/vlmp/



Virtual Library Museums Pages. Portal zu Museen weltweit. Nüchtern gestaltete Seite des Internationalen Museumsrates ICOM, die jedoch zu allen im Internet zugänglichen internationalen Museumsverzeichnissen führt. Geordnet nach Ländern, innerhalb der Länder alphabetische, regionale und thematische Gliederungen.



Davor Markovic, 2003

Ausstellungskalender

Termine

BIS 06. 01. 2004

Stadtmuseum Wiener Neustadt
www.stadtmuseum.wrn.at

SONDERAUSSTELLUNG
Ferdinand I., Herrscher zwischen
Blutgericht und Türkenkriegen

BIS 01. 02. 2004

Karikaturmuseum Krems
www.karikaturmuseum.at

SONDERAUSSTELLUNG
Karikaturen für Leser:
Schopf - Veenenbos - Zehentmayr

BIS 15. 02. 2004

Kunsthalle Krems
www.kunsthalle.at

AUSSTELLUNG
Mimosen, Rosen, Herbstzeitlosen.
Künstlerinnen von 1945 bis zur
Gegenwart

BIS 14. 03. 2004

Karikaturmuseum Krems
www.karikaturmuseum.at

SONDERAUSSTELLUNG
Die Zeichner der
Neuen Frankfurter Schule

BIS ENDE MÄRZ 2004

Siegfried Marcus
Automobilmuseum Stockerau
www.siegfried-marcus.at

SONDERAUSSTELLUNGEN
100 Jahre Harley-Davidson
und
100 Jahre Rolls-Royce

BIS 27. 04. 2004

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum
Klosterneuburg
www.noemuseen.at

SONDERAUSSTELLUNG
Zerbrechliche Kostbarkeiten.
Glas und Porzellan aus Böhmen,
Mähren und Schlesien

BIS 23. 05. 2004

Gauermann Museum, Miesenbach
www.noemuseen.at

SONDERAUSSTELLUNG
Friedrich Gauermann und die Jagd

BIS 31. 05. 2004

Karikaturmuseum Krems
www.karikaturmuseum.at

SONDERAUSSTELLUNG
Der Sonnenkönig -
Das Phänomen Bruno Kreisky

BIS 15. 10. 2004

Sammlung Essl, Klosterneuburg
www.sammlung-essl.at

SONDERAUSSTELLUNG
Hermann Nitsch -
Werke aus der Sammlung Essl
1960-2000

BIS ENDE 2004

Stadtmuseum Traiskirchen
www.noemuseen.at

SONDERAUSSTELLUNG
100 Jahre Matador -
Alles dreht sich und bewegt sich!

MAI - OKTOBER 2004

Stift Geras und Nova Rise
www.stiftgeras.at

SONDERAUSSTELLUNG
Kunst kennt keine Grenzen -
Barock in Böhmen, Mähren
und Österreich

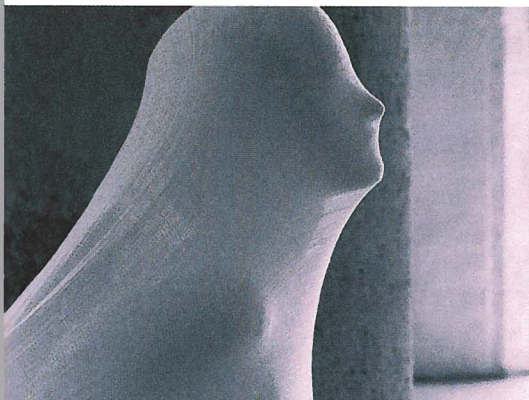
01. 05. BIS 01. 11. 2004

Renaissanceschloss Schallaburg
www.schallaburg.at

HAUPTAUSSTELLUNG
Die Pyramiden Ägyptens -
Monumente der Ewigkeit

in Zusammenarbeit mit dem
Kunsthistorischen Museum Wien

SONDERAUSSTELLUNG
„30 Jahre Schallaburg“



BIS 18. 01. 2004

BIS APRIL 2004

AB 14. 11. 2003

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
**Robert Hammerstiel -
Holzschnitte und Malerei
aus 30 Jahren**

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
**Wachau - Gemälde, Aquarelle und
Zeichnungen aus den Sammlungen
des NÖ Landesmuseums**

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
**Kunst nach 1945 -
Meisterwerke aus der Sammlung des
NÖ Landesmuseums (Neuhängung)**

BIS APRIL 2004

22. 01. BIS APRIL 2004

24. 04. BIS OKTOBER 2004

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
**Frauenbild - Fotografie, Skulptur
und Video aus der Sammlung
des NÖ Landesmuseums**

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
Isolde Joham

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
Heilkräuter

24. 04. BIS OKTOBER 2004

24. 04. BIS SEPTEMBER 2004

14. 11. 04 BIS APRIL 2005

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
**Adolf Frohner -
Eine Retrospektive**

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
neu! Ankäufe 2003

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
**Ferdinand Stransky -
Der österreichische Spätexpressionist**

VORSCHAU 05

MAI - OKTOBER 2005

VORSCHAU 05

14. 11. 04. BIS APRIL 2005

NÖ Landesausstellung 2005
in Klein Wetzdorf
www.noelandesausstellung.at

**Helden am Heldenberg
und
Älter als Stonehenge -
Nachbau einer neolithischen
Kreisgrabenanlage**

NÖ Landesmuseum St. Pölten
www.landeseuseum.net

SONDERAUSSTELLUNG
**Phänomen Landschaft -
Meisterwerke aus der Sammlung
des NÖ Landesmuseums nach 1945**

von links nach rechts:
*Rita Furrer, performance
„Bilderschatten-Schattenbilder“, 1983
Kunsthalle Krems*
*Becher, Karaffe
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum*
*Sphinxkopf des Königs Sesostris III.,
Mittleres Reich, 12. Dynastie*
*Statuengruppe des Kaipuptah und der Ipep,
Altes Reich, 5. Dynastie, aus Giza
Schloss Schallaburg*
Andrea Kalteis, „Kakteenköpfe“, 1998
*Maximilian Suppantitsch,
„Beim ehemaligen Weißenkirchnertor
in Dürnstein“, 1890, NÖ Landesmuseum*



Autoren dieser Ausgabe

Mag. Carl Aigner

NÖ Museum Betriebsges.m.b.H.,
Direktor des Landesmuseum St. Pölten

Dr. Charlotte Blauensteiner

Wien

Univ.Prof. Dr. Olaf Bockhorn

Institut für Europäische Ethnologie
der Universität Wien

Dr. Heinz-Werner Eckhardt

Wien

Mag. Günter Fuhrmann

Die Österreichische Bernsteinstraße

Mag. Friedrich Grassegger

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft

Mag. Susanne Hawlik

Büro für Museumskonzepte, Gutau

Mag. Susanna Hofmann

fresh concepts, Klosterneuburg

MMag. Wolfgang Christian Huber

Stiftsmuseum Klosterneuburg

Thomas Jorda

NÖ Nachrichten

Univ.Do. Dr. Werner Kitlitschka

Klosterneuburg

Mag. Wolfgang Krug

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft,
Bestandsfunktion Landesmuseum St. Pölten

Mag. Dagmar Kunert

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft

Dr. Erich Rabl

Waldviertler Heimatbund, Horn

Mag. Monika Schaar

NÖ Museum Betriebsges.m.b.H.,
Landesmuseum St. Pölten

Mag. Alexandra Schantl

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft,
Bestandsfunktion Landesmuseum St. Pölten

Dr. Eugen Scherer

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft

Karl Schmidt/Schmidt-Kehlau

Dampf- und Dieselgarage Unterrohrbach
bei Korneuburg

Dr. Gottfried Stangler

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft

Dr. Erich Steiner

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft,
Bestandsfunktion Landesmuseum St. Pölten

Univ.Prof. Dr. Fritz F. Steininger

Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg,
Frankfurt am Main

Hon.Prof. Dr. Hermann Steininger

Perchtoldsdorf

Mag. Heidemarie Thonhofer

Dokumentationszentrum Eisenstraße, Ybbsitz

Univ.Prof. DI ZT Franziska Ullmann

Wien

Mag. Ulrike Vitovec

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH

Mag. Herbert Vytiska

Verein zur Dokumentation der Zeitgeschichte, Weitra

Mag. Armine Wehdorn

Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank
und Sekretariat ICOM-Österreich

Dr. Reingard Witzmann

Wien Museum

Eva Zeindl

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH

Abbildungsnachweise

Getty Images Deutschland GmbH, S. 6
Landesgendarmereikommando Tirol, S. 8, 11
Christine Chlebeck, S. 10, 15, 16, 17
Michaela Kuchar, S. 14
ICOM-Österreich, S. 18, 52, 53
Karl Schmidt, S. 19, 20/21
Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH,
S. 22, 23, 56, 57, 65, 67, 70
Privat, S. 24, 25
Wien Museum, Pressestelle, S. 25
Inge Kitlitschka, S. 25
fresh concepts, S. 26, 27
Büro für Museumskonzepte, S. 28, 29
Krauletz-Museum Eggenburg, S. 31, 32
Dr. Heinz-Werner Eckhardt, S. 33
Forschungsinstitut und
Naturmuseum Senckenberg, S. 34, 35
Helmut Lackinger,
NÖ Museum Betriebsges.m.b.H., S. 36/37, 38, 47
Peter Böttcher,
NÖ Museum Betriebsges.m.b.H., S. 39, 69
Martin Vavra,
NÖ Museum Betriebsges.m.b.H., S. 42, 46
Artothek, S. 42
Redtenbacher,
NÖ Museum Betriebsges.m.b.H., S. 46
Niederösterreich-Werbung/
L. Lammerhuber, S. 48
Kartographie Huber, S. 49
Waldbauernmuseum Gutenstein, S. 54, 60
RRRollipop, S. 56
Ing. Walter Paminger, S. 56
A. Schumacher, S. 57
Weinviertler Museumsdorf Niedersulz, S. 57
Gemeinde Lunz am See, S. 58
Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland, S. 58
Die Österreichische Bernsteinstraße, S. 59
Matador Spielwaren GmbH, S. 62, 63
Heinz Schmölzer, Wien, S. 64
NÖ Nachrichten, S. 65
VBK Wien, Lotte Hendrich-Hassmann, S. 68
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum
Klosterneuburg, S. 68
Kunsthistorisches Museum Wien, S. 68, 69

Titelbild

Getty Images Deutschland GmbH

Ich möchte das „Forum Museum. NÖ-Museumsjournal“
in Zukunft kostenlos und ohne jede Verpflichtung
zugestellt bekommen.

Absender Bitte in Blockbuchstaben

Name

Adresse

Tel

Email

Bitte
ausreichend
frankieren

**An die
Volkskultur Niederösterreich
BetriebsGmbH
Schlossplatz 1
3452 Atzenbrugg**

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Kultur und Wissenschaft
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1

In Zusammenarbeit mit

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH
3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1

Redaktionsteam

Carl Aigner
Susanna Hofmann
Wolfgang Huber
Dagmar Kunert
Gerhard Lindner
Josef Lueger
Edgar Niemecek
Gottfried Stangler
Ulrike Vitovec

Grafische Gestaltung

FineLine
1040 Wien

Lektorat

Kurt Krottendorfer

Druck

Druckerei Christian Janetschek
3860 Heidenreichstein

Papier

Aconda von IT-Papier

Redaktionsanschrift und Bestellung

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH
3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1
T +43(0)2275 4660-0, Fax DW -27
E museen@volkskulturnoe.at

St. Pölten und Atzenbrugg, Dezember 2003

Forum Museum **Gratis** Abbo





